



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

**Augspurg und Dillingen, 1700**

Erster Absatz. Von den Versuchungen in das gemein.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

## Andern Theils

### Drittes Buch.

Wie sich die Layen-Brüder zu verhalten in  
allerley Anfechtungen / insonderheit wider ih-  
ren geistlichen Beruf.

Es ist nicht genug / daß man wisse / sich in Friedens-  
Zeit recht zu verhalten / daß man reich werde / und das  
Haus wol einrichte / es ist über das auch noch vonnöthen /  
daß man nützliche und taugliche Mittel habe / wie man sel-  
bige zu Kriegs-Zeiten erhalten könne. In einer einzigen  
Schlacht kan man zu Zeiten verlieren / in einem einzigen  
Tag alle Schatz / die man in vierzig und funffzig Jahren ge-  
samlet hat.

Wir haben die Vortrefflichkeit aller Aemter der Brü-  
der durchsehen / und was für Tugenden sie darinnen üben  
können. Izt wollen wir auch folgendes erwägen die Mit-  
tel / selbige wider allen Angriff unserer Feind zu erhalten.

### Erster Absatz.

Von den Anfechtungen in das gemein  
und überhaupt.

### Erstes Capitel.

Jederman / auch die Efferigiste aus den Geistlichen  
seind den Anfechtungen unterworfen.

Der erste Mensch in das  
irdische Paradies gesetzt  
worden / wäre er mit so  
viel Gnaden und Gaben  
von dem Himmel gesiert / das  
der untere dem oberen Menschen  
ohne alles widersprechen ganz un-  
terthänig gewesen. Die Namus  
thun

hungen waren vollkommenlich dem Befehl der Vernunft unterworfen / und alle Glieder des Leibs gehorsamen den Kräften der Seel in allen Sachen.

Widerpen-  
figkeit des  
Leibs.

Von der Zeit aber an / da Eva die Hand zu dem verbotnen Apffel ausgestreckt / und auch ihrem Mann darvor zu verkosten gegeben / hat das Gift der höllischen Schlangen sich mit solchem Unheil in sie ausgegessen / daß durch selbiges die Göttliche Zusammensetzung und Einigkeit der Seelen mit dem Leib in göttliche Unordnung gerathen ist / ja dieses Gift ist dergestalt durchdringend gewesen / daß es sich bis auf alle Nachkömmling erstreckt hat / wie wir dann seht erfahren / daß die Magd über die Frau herrschen / und das Fleisch / so zugehorsamer erschaffen ist in allerweg und vollkommenlich der Meister seyn w. k.

Auch die heiligste Leuth seynd dieses schwehren Jochs nicht befreit gewesen. Es haben unter diesem geseuffet die heil. Antonius, Hilariion / Macarius / Benedictus / Franciscus / Bernardus / und noch mehr andere ihres gleichens.

Die heil. Apostel selbst / wie wol sie Christum bey ihnen hatten / seynd da hefftig gedruckt worden / und fürchten / sie möchten unterliegen. Der heil. Paulus hat mit höchsten Dergelaid unten in seinen Gliedern ein / dem Göttlichen

gang wideriges Gesag empfunden / welches sich von der Vernunft nicht wolte leiten lassen. Er beweinte / daß er nicht vollkome / was er gut befand / sondern nur das übel / so er nicht wolte. Er bat Gott ostermahlen / daß er ihm diesen Strachel des Leibs benehme / und den Engel der Himmeln / der ihn also zu reden mit Backenstreichen empfinde / und zu Schanden mache / von ihm hinweg nehme: Nichts desto weniger hat er nichts ausgerichtet. Der Himmel ware zu seinem Gebet also gehörlos / und liesse in der Schlacht / mit seinen gerüchlichen und überlästigen Feinden.

Die Israeliter seynd nicht nur von dem Pharaon in Aegypen verfolgt worden / auch so gar nach ihrer Abreise sehte er ihnen nach und bemühet sich selbige noch aufzuheben / indem diese durch das rothe Meer durchziffen.

In der Wüsten selbst / und in dem Eingang des Gelobtenlands seynd sie von den Amalchiten bestritten worden / die Gebirge seynd von ihnen nicht der Gestalt überwunden worden / das sie ihnen nicht auch nach vielen Tagen noch viel zu schaffen geben haben / auch so gar da sie schon das Land / so mit Milch und Honig flosse / erobert hatte. Velis nolis intra fines tuos habitat Iubus / us, subjugari potest, exterminari non potest. Wollest oder wol

wollest nicht / so wirst du doch allezeit die Teufel in deinem Land haben / du wirst sie zwar können unter das Joch bringen / doch selbstige niemahlen gänzlich vertilgen.

Der heil. Hieronymus / da er über den heil. Matheum schreibt / hat alles mit kurzen Worten begriffen: Es ist unmöglich das die menschliche Seel nicht angefochten werde; und in dem Sendschreiben so er an Heliodorum hat ablaufen lassen / redet er also; Du betriegst dich / wann du glaubst / das ein Christ ohne Versuchung und Nachstellung einmahl leben könne. Die gefährlichste Anfechtung beireitet dich alsdann / wann du vermeinst du vermeinst du hast gar kein Versuchung.

Es beklagte sich ein Geistlicher bey seinem Abbt / das ihn unreine Gedanken plagten und beunruhigten: Der verständige Abbt führt ihn darauf außer des Klosters / und sagt: Mein Bruder ich breite dich / breite ein wenig deinen Mantel aus / und halte diesen ungestimmten Wind auf / welcher dein Gesicht also anblaset; Ach! antwortet der gute Bruder / das ist mir durchaus unmöglich. Alsdann tröstet ihn sein Abbt / und sagte weiters: wann du den Wind nicht verhindern kannst / das er nicht blase / wo er hin will / wie wirst du den

Teufel und seine Anfechtungen aufhalten können? die siehst du alleinig zu / beherze ihme zu widerstehen / das Widergiff: us der Tattern heraus nehmst / und aus der Schlacht das Sieg: Kränzelein darvon tragest.

Es sagte der wunder-gedultige Job / das menschliche Leben sey nichts als ein Krieg auf Erden / oder ein immerwährende Anfechtung / wie die siebenzig verdolmetschet haben. Ja in der Versuchung ist nichts anders als ein Streit unserer Feinden / die sich bemühen uns zu überwinden / und unter die Füß zu bringen / uns zu plündern und gar aufzureiben. Das vortrefflichste ist / das dieser Streit zuvor nicht aufhöret / bis gleichwohl der Tod mit ihnen ein Ende macht.

Frankreich läge schier in Ziegen / da selbiges zu Zeiten Carols des Siebenden Königs in Frankreich / und Philippi des guten He. kogens in Burgund mit zwey und dreyßig-jährigem Krieg ohne allen Stillstand angegriffen und verwüestet worden. Unser Krieg aber währet immerfort / und an Eroberung oder Verlust der Schlachten hangt die ewige Glück oder Unglückseligkeit.

Die Schlacht der Kriegs-  
Anecht / sagt der heilige Erzhem  
währet nicht lang: Der Streit  
eines Geistlichen aber hat kein  
End / als lang ein Achem in ihm  
ist.

2. Es verju-  
hen uns die  
Geschöpf.  
Nicht nur allein gibt unser  
Fleisch und Blut Gelegenheit / und  
ein unerschöpfliche Quellen der im-  
merwährenden Anfechtungen / son-  
dern auch alle Geschöpf / sind dem  
Menschen nichts als Meersträulein  
und Raub-Vögel oder Harnwä-  
die / die uns mit ihrer Schönheit behö-  
ren / damit sie uns durch ihre Graus-  
samkeit ertöden / und ertroh-  
len.

Von der Zeit an / daß wir uns  
wider ihren und unsern Schöpfer  
aufgehut haben / Haben sie uns  
den Krieg mit allem Gewalt an-  
gekündet. Die Geschöpf / sagt  
derjenige / welcher das Buch der  
Weisheit geschrieben / haben sich  
widerpenstig erzeigt / sind  
dem Menschen ein Ursach der  
Versuchungen worden / lassen  
sich an statt der Fallstrick und  
Maschen wider diejenige ge-  
brauchen / welche die Augen  
nicht wohl offen haben / und ihr  
Ehru und Lassen nicht vorsich-  
tiglich anstellen.

3. Das allerbedröcklichste in  
dieser Sach ist / daß weilien der Teu-  
fel nicht / daß wir auf einer gefäh-  
lichen Sehe herum gehen / und  
angebörner Schwachheit halber  
wancken / und ohne einzigen An-

trieb oft schlipffen / er demnach  
mit allem Gewalt sich über uns  
macht / und sich uns zu süden zu  
mühet.

Dieses hat unser Heyland dem  
heil. Carpo gewiesen / welcher es  
nen gar zu großen Eifer wider  
zween Sündersführer heist. Da-  
sem dann zeigte er die Hellen offen  
stehen / und diese zween armenige  
Menschen / welche allbereit hüten  
hielen / die Teufel hielten sie mit al-  
lem Gewalt / und damit sie sich zu  
wehren könnten / wickelten sie  
umb ihre Füß / und Liebet erliche  
Schlangen. Wer sollte in einer  
so augenscheinlichen Sehe nicht  
erschrecken / und erdarrten?

Der Teufel ist so bederbt und  
vertrogen / daß kein Heiligtum so  
stark und unbeweglich ist / und  
scheinen mag / amütreffen ist / aber  
welcher ihm nicht verachtet den  
Sieg zu erhalten. Er ist so ver-  
messig gewesen / daß er auch Ehr-  
stium den Herrn selbst in der Wü-  
sten endlich mahlt angegriffen hat.  
Der heil. Beda sagt auch noch we-  
ters / daß er sich auf das Kreuz  
unseres Erlders gesetzt / und das  
von nicht gewichen / sondern sich  
allezeit gehefft habe / ihn zu über-  
winden / bis er endlich seinen heil-  
gigen Geist aufgegeben.

Er hat sich für das Leben Petri  
lein des heil. Martini und anderer  
so ein sehr streng und unsträfliches  
Leben geführt haben / gesetzt / wie  
können dann wir uns ein erliche Hei-  
nung

die Layen-Briider zu verhalten in allerley Anfechtungen/etc. 389  
nung machen / als würden wir su  
der seyn.

Eines Tags ersahne der Teufel  
den heil. Richardo Abbt. zu Je-  
mages / und sagte ihm: Weist du  
nicht / daß es meines Ambrosii  
sey / daß ich die Kämmerlein der  
Damen Oeces besuche / und  
in meinem Buch alle ihre Zeh-  
ler aufzeichne? weillen ich zu  
schämen habe / daß ich nicht in  
unserer Versammlung nach der  
Schärffe abgestrafft werde /  
soverrichte ich mein anbefohle-  
nes Ambt auf das allerfleissig-  
ste. Adahn erkannte diser heil.  
Abbt / und ermahnte auch dessen  
seine Geistliche / daß des Teufels  
Angeiff viel stärker wären / wider  
diejenige / welche eiferiger sich umb  
die Vollkommenheit annehmen /  
und wider die verderbte Natur ei-  
nen härteren Krieg führen / ja daß  
der Teufel die verzagte Seelen ver-  
zaget / und sich nicht würdige / selb-  
st mit so auserlesenen Waffen an-  
zugreifen / weillen er sehe / daß er  
selbige schon in seinem Netz ha-  
be.

Ein kluger Jäger mattet sich  
nicht mit Lauffen ab / damit er ein  
Schild-Kröte fange / weillen er  
versichert ist / sie werde ihm zum  
Speiß werden / wann er nur will.  
Über einem Hirsch nachzuweilen / o-  
der einem Eiger-Ehler / oder Lö-  
wen / spannt er alle Kräfte an /  
aus Furcht / daß nicht die selbige  
durch ihre Geschwindigkeit und

Stärke die Netz durchreissen / sei-  
ne Hund und Pferd verletzen / und  
alle angewendte Mühe umbsonst  
seye.

Bruder Regidius aus dem Or-  
den des heil. Francisci sagte / es  
wäre unmöglich / daß ein große  
Gnad in wahren Frieden und  
Ruhelang währe / noch auch eittige  
Anfechtung außsehe / dieweilen /  
je reicher die Schwäg der Tugenden  
in einer Seel seyen / je begieriger  
die höllische Rauber selbigen zu  
entführen / darauff sehn / darumb  
dann sollen wir jederzeit mit der  
Gnad mit würcken / die uns der  
Himmel vergunnet.

4. Wann nur ein einziger Teu-  
fel los wäre und freye Gewalt  
hätte / alle Menschen der gansen  
Welt zu bekriegen / solten wir doch  
ganz erkatttern / in Betrachtung  
dieses Kampffs nicht auderst / als  
wie wir uns fürchten / wann wir  
durch einen Wald reisen müssen /  
wo ein einziger Straß-Rauber  
oder Löw denselbigen durchstreif-  
te.

Was sehen wir dann jegund  
thuen / indem die Anzahl dieser  
grausamen Feinden so groß ist /  
daß sie den gansen Luft anfüllen /  
ihre Fleiß so unablässlich / daß  
ihnen niemand entrinnen  
kan.

Der heil. Antonius flog in eis  
ner Verzuclung gegen dem Him-  
mel hinauf / aber die Menschen-  
Feind widersehten sich ihm in so  
groß

Sorius 231.  
Apr.

S. Athan. 41.  
39.

grosser Anzahl/ nicht andert als wann sie eine feste und durchdringliche Maur wären/ er nichts desto weniger drange hindurch mit Beyhülff der heiligen Engeln/ doch erschraute er dergestalten/ in Ansehung diser Gefahr/ daß/ da er wieder zu sich kommen/ er den ganzen Tag nichts essen wolte von dem/ was man ihm auffsetzte/ wie er dan auch die ganze folgende Nacht mit Weinen und Seuffzen zugebracht.

Unter während der diser Nacht hörte er ein Stimm/ die ihm zuruffte: Antoni siehe auf/ und beobachte was du sehen wirst/ als bald erhebt er die Augen gen Himmel/ und siehet einen erschrocklichen und aus der Massen grossen Riesen/ dessen Haupt bis an das Gewütel hochte. Eben Damals sahe er auch geflügelte Menschen/ welche sich bis in die Höhe erschwingten/ aber diser ungeheure Riß bemühet sich solbige wieder herunter zu stossen/ und die Strassen zu dem Himmel zu verlegen. Etliche treibe er ab/ und warffe sie auf die Erden/ andere aber kamen ganz freudig auch wider seinen Willen hindurch/ und gelangten bis in den Himmel.

Bei diesem Gesicht empfand der Heilig: unterschiedliche Anmuthungen/ theils freudige/ theils auch schmerzhliche/ nachdem nemlich der Ausgang des Streits wa-

re. In diesen unterschiedlichen Begebenheiten hörte er ein Stimm/ die also lautete: beobachte wol was du siehest/ darauf er dann erkennt/ daß dieser Riß der Teufel sey/ welcher mit allem Gewalt die Seelen der Gerechten anhielte/ welche sich in den Himmel zu erschwingen bemüheten.

7. Wir müssen aus diesem Gespräch drey Schluss Reden ziehen. Die erste/ daß weilen unser Leben ein innern währender Streit ohne einzigen Stillstand ist/ so sollen wir stets in den Waffen stehen/ und dergestalten wachen/ daß wir nicht aus Nachlässigkeit in die Hand unserer Feind gerathen.

Es ermahnete der heil. Antoni us seine Geistliche sehr off/ sich mit den Waffen Gottes zu versehen/ damit sie an dem Tag der Versuchung/ und des Verstandes Widerstand thun könnten/ und der Feind die Macht nicht hätten/ sie zu überwinden/ noch was ihnen überer ihnen zu einer Schand vorwerffen könnten/ durch welche sie vor den Augen der Engeln/ und der Menschen schändlich wären.

6. Die andere Schluss Rede ist die folgende. Laßet uns unser Lebenlang einer tiefen Demuth beschaffen/ und keinen jemahlen uns vorziehen: in Ansehung das unsere Sere Sere/ unsere Füll/ und unsere Beständigkeit in einer gänzlich Ungeunigkeit stehen.

Salomon/Origenes/Tertullianus/Hofius und unzählbarlich andere haben herrliche Sieg wider die Laster und Teufel erhalten / zu letzt aber haben sie geaufft / und wissen wie anicht nicht / ob sie an das glückselige Gestalt angeländert haben.

Was hat es geholffen / daß sich die Städt Troja und Constantinopel wider die Griechen und Türcken/ von denen sie belagert waren / zehn Jahr lang ritteelich gewehet haben? Was hat es der Stadt Tyrus genußt / das sie sich wider die Waffen des Königs und Herrns in ganz Asia Nabuchodonosors dreizehn Jahr lang gewaltig verfochten? was hat die Insel Rhodus darvon? daß hundert tausend Türcken ihr Leben davor eingebüßt haben? weiln diese endlich doch alle in die Hand ihrer Feind gerathen / die umb so viel grauslicher in dem Mündern und Messgen gewesen / umb so viel mehr sie Soldaten in dieser Belagerung verlohren hatten.

Es vernahme der heilige Franciscus in einer Verzückung den Fall eines seiner Geistlichen / denen es an der Beständigkeit mangelt / und die aus unzeitigem Eifer sich von der Höhe des Himmels herunter stürzten. Er sahe eine goldene Leiter / und zu oberst darauf Christum den Herrn mit himmlischem Licht ganz umgeben / der seine Geistliche zu sich beruffte. Viel stiegen hinauf / ganz freudig und

A. P. Le Blanc, S. J. Ander Theil.

eifrig: etliche aber fielen herunter gleich ab den dritten Sprungen / andere über den vierten / andere stiegen bis auf den zehenden und zwölften / etliche schreinten schon schier gar an den Oebren zu seyn / welche doch durch ihren unbesonnenen und vermessenen Eifer wiederum herunter gestürzt worden. Entzwischen verharrte der Heilige in einer grossen Traurigkeit / doch wies er ihm die seligste Mutter Gottes ein gewissem / und sicherem Weg zu dem Himmel unter ihrem Schutz und Beyschiff.

Vertraue nur niemahlen keiner auf sich selbst / oder auf seine Tugenden / die Kron wird der einzigen Beständigkeit ertheilt / welche so lang wir auff dem Kampff / Maß dieser Welt seind / allezeit wancket / und zweiffelhaft ist.

7. Die dritte sehr wichtige Schluß: Red soll seyn / daß weilen dieses Leben nicht ohne Versuchung seyn kan / du dich nicht schämest / die deinige frey und vertraulich deinem Reich / oder geistlichem Vatter / oder dem Oberrn selbst eniderckst / insonderheit weil es ein Zeichen ist / daß der böse Feind was vortrefliches an die ersiehet / und nicht gewohnt ist / andere anzugreifen / und mit Gewalt zu bestreiten / als welche sich stark mühtig und behert ihm widersehten.

Es versichert uns der heilige Joann.

DDD

Handwritten marginal note in Latin script.



Joan. Climacus / das wir kein gewissers Zeichen unsers Siegs wider die Teufel haben / als wann sie uns hefftig und ungestimm angreiffen.

So. eröffne. dann dein. Herz / durchaus den jenigen / die die G. Ott / dich zu leiten / und auf den Weg des Himmels zuführen vorgestelt hat: aus diesem ein grossen Verstand und obfiegende Sinnen zu erwecken.

Andres Capitel.

Auch die zaghaftigste und verschrochniste Geistliche: sollen die Anfechtungen wünschen.

**D**ie G. ist die Gefahr / das man nicht in der Versuchung falle / wie auch die Veruchung selbst: einer G. Ott aus ganzem Herzen lieben den G. / der sie in Ewigkeit beschret / glücklich zu machen / sehr verdrißlich und beschwerlich: der immerdar auf einem gefährlichem Ort wandret / und in Furcht steht / er mach: von einem großem Sturmwind / oder durch Gewaltthatigkeit seine Feinde in einen Abgrund gestürzt werden / derselbige befädet sich in immerwährender So. gund. Naruhe seines Herzens.

Die Steig des Bergs Centis / wann man aus Welschland in Frankreich w. ist so gefährlich / das wann man den Fuß auf das Glat Eis setzt / so ist es menschlicher. W. is: darvon zu reden unmöglich / das man nicht falle / insonderheit alsdann / wann einer auf den Feinden und einen Stoß gebe.

Was kan dann ein Christlicher für ein Freud oder Ruhe des Gewissens haben / welcher seiner Seelen Heil wegen die Welt verlassen hat / und doch alle Augenblicke berührt / das er kaum zwei Finger breit von der Hölle entfernt ist / auf den schlüpferigen Fußstapfen dieses Lebens / und in stetigen Angriff der böllischen Feinde.

Was ich da gemeldet hat / man anfänglich einen Schein der Wahrheit / wann du aber genau aufsiehest / auf das / was sich zu trägt / so wirst du finden / das auf die Anfechtung nicht eben darum die Gefahr deines Heils erfolgt: sondern das sie ein Versicherung deines ewigen Heils seze / und die in dem Himmel ein allezeit. (392)

und glangendere Kron zubereit

f. 1.

Und erstlich, zwar so versichert die teuflische Versuchung dich deiner Seelen-Seeeligkeit / dieses bekräftige ich dir mit fünf Urfachen.

1. Die Versuchung munderet die Seel auf / und würde in der Ruhe saul und trög werden / ja würde dem Angriff seiner Feinden / die niemahlen schlaffen / unterliegen. Die Einwohner der Stadt Laïs / welche ohne alle Furcht lebten / und in gänzlichlicher Sicherheit zu stehen vermeinten / sind von einer einzigen Feind Israels bezwungen und außgerichen worden. Nichts ist schwächer als ein Mensch / der nicht auf seine Schanz fleißigste Aufsicht hat / und aus Mangel des Streits in dem Müßiggang verfaulet.

2. Es wird auch die Seel durch die Versuchungen von den Unvollkommenheiten geläubert. Diese Lehr hat uns Christus der HERR selbst gegeben / da er der heiligen Bräutlin / welche von eitlen und bösen Gedanken beunruhiget waren / also zugeredt: die Gerechtigkeit erforderet / sagt er / daß gleich wie du dich in den Wollüsten der Welt wider meinen Willen beunruhigst hast / du auch secund wider deinen Willen die Unruhe deiner Gedanken empfindest. Unterlasse niemahlen mein göttliches Uebel zu fürchten

doch aber mäßig / bescheiden / und mit Erhaltung des Vertrauens auf mein Gütekeit. Seye versichert daß die böse Gedanke / denen du Widerstand leistest / und selbige verfluchest / ein Reinigung deiner Seel / und dein Kron seyen. Kanst du selbige nicht verhindern / übertrage sie in alle deine Kräfte / und sie höchstens Sorgfältig / daß du nicht darein verwilligst / oder wann du sie überwindest / nicht hoffärtig werdest; dann diejenige die beständig und unbeweglich verbleiben / werden durch meine Gnad gestärket.

3. Weiters eröffnet uns d. Anfechtung die Augen / damit wir unser Niederträchtigkeit sehen / die Gnaden Gottes erkennen / und abnehmen / wie notwendig uns sein göttlicher Beistand sey.

Sie ist jene Ball / welche der Engel Raphael dem Tobia gibt / ihn von seiner Blindheit zu erlösen / und die Augen zu eröffnen / daher die himmlische Erleuchtung innbrünstiger Liebe / und sich darob mehr verwundere / als wann er dieses lieblichen und heilbringenden Ansehens nie wäre beraubt worden.

Wie wußten wir / sagt Origenes / daß des Tages Licht gut Hom. 9. in seye / wann wir niemahlen die Finsterniß der Nacht erfahren.



ten: benimmst du die Versuchung / wird der Glanz und Holdseligkeit der Tugend nicht so lebhaft und ansehnlich seyn / also redet dieser hochverständige Lehrer / welcher auch anmercket / daß das Volk **ISRAEL** / da es nach dem gelobten Land reiste / von dem Ort hin / welches so viel heils als Versuchung gen Naphtali kommen sey / das ist zu der weisen Vernunft; weilen derjenige / welcher von der Versuchung wie er soll / heraus gehet / und darinnen wohl ist versucht worden / ein gute helle / und weise Vernunft erlangt.

Hom. 11. in Exod.

Seneca lehret in seinem Buch von der Vorsichtigkeit / daß die Tugend in einer geschwehen Schwachheit stecke / wann sie nicht mächtige Widerfader habe.

a. Cor. 11.

Es bestehet der heilige Paulus von sich selbst / daß / indem er fürchtete / daß die Erkänntnis seiner selbst / von den wunderbaren Versuchungen verhindert würde / und er etwan zuviel auf sich hielte / so seye er versucht / und mit fleischlichen Schwanken beunruhiget worden.

Psalm 97.

Der Königlich Prophet David hat in seinen Ansechtungen und Versuchungen erkennen / daß er in die Höllen wäre gestürzet worden / wann ihm nicht **GOTT** sonderlich beygestanden wäre.

So laß uns dann diese Methnen und diese Sonnen unserer Seelen lieben / welche uns die Augen eröffnen / und das Herz stärcket / **GOTT** unserm **HERREN** eiferigist zu dienen.

4.

Zu dem vierden so verurtheilt die Versuchung / daß die Tugenden mehr einwachlen und stärker werden / gleich wie die Blüme von den Mitternächtigen Winden grössere Krafft bekommen. Der heilige Paulus empfand diesen Trost in seinen heftigsten Schmerzen der Versuchungen / da ihm **GOTT** lobten sagte: Mein Gnad allein ist dir genugsamb die Tugend und Krafft wird stärken in der Schwachheit.

Die Verführung der Stadt Carthago ist das Verderben des gänglichen Römischen Heubens gewesen / weilen kein Feind mehr da war / der die Römische Jugend in steter Übung der Waffen ansetzte.

Der edle Stein Petraeus mit dem Namen löschet in dem Öl aus / zündet sich wieder in dem Wasser an. Die größte himmlische Lichter gehet in den Wolküsten / und zündet sich in dem Angeiff der Widerwärtigkeiten.

5. Endlich verurtheilt die Versuchung / daß wir dem Himmel geschwinder zuwelen / und stärker darauf / oder zu gehen / wie das Feuer so den Kleinmüthigen Heubden in der Wüsten auf dem Fuß nachgienge / sie antriebe / geschwinde der dem gelobtem Land / welches ein

Vorbild des Himmels ware / zuzueilen.

s. 2.

Von dem heiligen Paulus ist in sein Verführung genennet *stimulus Carnis*, das ist ein Stachel des Fleischi / welcher immerdar anreibt / geschwinde fortzugehen.

Beilage dich nicht über die Langwähigkeit / und Ungefimmigkeit deiner Verführungen / wende auch nicht den Denckmantel vor / als fürchtst du / du wöchst endlich das Herz verlieren und fallen / wann die Verführung länger währet. Wie dann? solle die Weisheit Gottes nicht wissen / was dir nützlich und tauglich seye? ist dann seine Allmacht nicht stark genug / daß sie dich erhalten könne? ist er nicht verbunden / sein Versprechen zu halten / da er gesagt; er wolle uns nicht über unsere Kräfte anstrengen? Er ist getreu / wird also seinen Dienern halten was er ihnen versprochen hat.

1. Cor. 10.

Eine Schlange / so etwann in einer schönen lieblichen Wese ist / zwingt uns offtermahlen / daß wir uns von der Lieblichkeit der Grüne / und von dem Geruch der Blumen nicht lassen aufsalten / sondern eilends dardurch gehen.

Es schreibet der heilige Gregorius / daß ein Ubel / so uns über den Hals kommt; uns antreibt / unser Zuflucht zu der Güte und Allmacht unsers Erschaffers zu nehmen. Ein Kind laufft viel hitziger in der Schoos seiner Mutter oder Säugam / wann es einen mit einer erschrecklichen Larffen ihm zu gehen erlischt.

Ein Passauer läst sein Geschirre nicht zu lang in dem Ofen / aus Furcht / daß es nit zu brummen verspringe / wie kanst du dann gedencken / daß die Gütigkeit selbst dich in dem Feuer der Verführung werde lassen zu Grund gehen? sie versichert / er werde selbiges aulösch / oder verschaffen / daß du unversehrt dardurch kommess.

Der heilige Chrysostomus mahnet uns auch / daß Gott in Ansehung unserer Faul- und Laugheit / der Absonderung von seiner Gemeinshaft / und der Verachtung der Tugend u. d. himmlischen Sachen uns auf eine kleine Zeit verlass / damit diese Straff uns bezwingen durch das Gebet sein allmächtige Hand anzuruffen. Dann weisen wir alsdann fürchten / wir wöchten unsern Kindern zu Theil werden / so suchen wir ein sicheres Ort / wo wir hinstehen können.

Der heil. Tiburtius spazierte mit blossen Füßen auf glühenden Kohlen ohne allen Schaden. Der heilige Asaphus / und die heilige Agnesetta haben glühende Kohlen ohne einzige Verletzung in ihren Kleidern getragen.

Der Teu-  
fel ist  
schwach.

Der Teufel ist in einer uns so erwünschten Ohnmacht verblieben / daß er uns kein Schaden zufügen kan / wann wir nicht selbst wollen / und es mit ihm halten. Er stellt sich zwar ganz wild und grausam / und nimt an sich ein schreckliche Forcht / einjagende Gestalten welche doch die heilige Leut nur verlacht haben.

Meraph. 16.  
Feb.

Die heil. Julianam hat er mit größter ungelähmigkeit versucht / er hat ihrem Vater und Bräutigam angetrieben / daß sie dieselbige ein lange Zeit bey den Haaren aufgehängt / erbärmlich mit Ruthen geschlagen / und mit glühenden Eisen gebrennt haben / weilen aber der Teufel verspühret / daß alle diese seine Grausamkeit vergeblich und unnütz seye / entschloffe er sich die Gestalt eines Engels des Lichts an sich zu nehmen / welchen nach dem ihn die Heiligen erkennen / bandte sie denselbigen an / und schlug ihn seinem Verdienst gemäß.

S. Anton.  
in Chron.

Der heilige Wolstanus stritte dreymahl mit diesem Engel der Finsternis / und überwande ihn mit unerbörten Sieg. Und der heilige Dunstanus triebe das Gespött aus ihm / wie ich schon anderswo erzehlet hab.

Von der Zeit an / da unser Heyland sein rosenfarbes Blut am Stamm des heil. Creuzes vergossen hat / hat er davon diesen entsetzlichen Menschen Feind angeschmiedet / un-

ihme alle Krafft und Macht genommen. Dieses ward er einlebensbewirungen der heil. Brigitta zuwider / da er ihr erschien / als ein großer Riß mit hundert Arm und Händen. So bald sie dieses übertheuer ansichtig worden / küste sie zu den Füßen des Gekreuzigten / und ward der Teufel genöthiget zu sagen: Ich vermag nichts wann mir nicht der Gekreuzigte die Krafft giebt.

Du der heil. Antonius aus seinem Kloster gingen / habe er einen Risen der mit dem Kopf des Himel berührte: diesen fragte er / wie er wäre? Ich bin der Teufel antwortete dieser / warum vermaledeyen mich die Christen und die Mönch: sie haben diesen billich Ursach saget das Heilig darauf weilen du sie täglich verfolchest. Nein / nein antwortet der Teufel hinwieder / sie selbst verwirren sich / dann ich keinen Gewalt habe / bewachen sie sich nur selbst / und klagen sie mich nicht ohne Ursach an.

Offt nahm der Teufel die Gestalt eines Löwen / Tigertiers / Wolfs / Drachens / und dergleichen an sich / aber darüber wachte nur der heil. Antonius / ruffte ihnen sein Unvermögenheit auf / welche er an Tag gabe / indeme er diese Gestalten anjog / und ihrer so viel einen einzigen Menschen zuwider / vonnöthen wären.

Der heil. Apollonius liebe das  
Gesicht über den Teufel der Hof-  
sart/ der ihn versuchte/ und sich  
auf seinen Hals gesetzt hatte. Dis-  
sen nahm er herunter/ macht ein  
Graben in den Sand/ und ver-  
scharrte ihn darein/ wie dieses Pa-  
ladius erzehlet. Gott gestattet  
diese kleine Spiel zur Belustigung  
seiner Diener/ und diese höllische  
Gesser zu Schanden zu machen/  
welchedurch ihre Gestalten/ feurige  
Augen/ und durch ihre Abheu-  
lichkeit die Kleinmütige erschrecken.  
Diese Feind sind zwar wütend  
und tobend/ aber ohne Waffen.  
Ein einziges Gebet eines Heiligen  
halte allen ihren Gewalt auf/  
und hindertrebt alle ihre An-  
schläge.

Johann der Abtrintze/sand-  
te einen Teufel aus/ der ihm ein  
Zitong/ anderst woher zubringen  
sollt/ erzwischen hat diesen hölli-  
schen Boten ein Mönch/ mit Na-  
men Publius/ sehen/ ganzer Tag  
auf der Reiff durch sein Gebet auf-  
gehalten. Wie dieses Cedrenus  
schreibt.

Ein Heyen-Meister befahle  
den Teufel/ sie sollten den heiligen  
Androssum umb das Leben brin-  
gen/ aber sie konnten so gar nicht  
zu seiner Behausung hinzu kom-  
men/ weilten selbtes mit einem  
himmlischen Feuer/ so sie er-  
bitterlich brennte/ umgeben wa-  
ren.

Diese Ort eiffrig und bestän-

dig/ so wird die die Höllmenthien  
schaden können/weder mit Gewalt  
noch List/ es ist mehr nicht vorzün-  
den/ als b heret sein/ und ob siegen  
wollen. Viel andere haben mehr  
ausgestanden/ als du müer gelitten  
hast/ oder leiden wirst/ welche  
doch ohne allen Schaden verblei-  
ben.

Lasse deine Augen auf die heiligen  
Jungfrauen und Martyrer mütigkeit  
schließen/ welche sind versucht wor-  
den ihr Jungfrauschaft in die  
Schank zu schlagen/ und Gott  
zu verlaugnen. Die unstümige  
Wüterch haben sie so erschick-  
lich gepeiniget/ damit sie selbige ih-  
res Willens machten/ das wann  
wir nur allein daran gedencken/  
uns die Haar auf dem Haupte gen  
Berg stehen.

Sage her/ was hat man dir  
gethan/ durch welches du in einen  
Gedanken wider den Glauben/ o-  
der wo der die Keuschheit einzuwil-  
ligen bewegt bist worden? hat man  
dir vielleicht eine eiserne Kron auf  
das Haupt gesetzt wie dem heiligen  
Frontisid und seinem Gesellen; hat  
man dir vielleicht zerlassenes Bsch  
über den Rofft abgeschüttet wie  
dem heil. Cyriaco? oder hat man  
dir gewiss ein gang glühende Bsch-  
hauben aufgesetzt/ wie dem heiligen  
Sabiniano?

Man hat durch die Schläff der  
heiligen Viktori und Juliani  
Nägel geschlagen. Die Augen  
dem heil. Victor ausgestoßen//  
glühen!

Stärck  
Mütigkeit  
der heiligen  
Martyrer

in Alth  
Mactyril

glühende Nadeln in die Ohren der Heil. Aquilina gesteckt. Der heil. Eucharistia die Zähne ausgerissen. Der heil. Basilissa und Anastasia die Zungen abgetrennt.

Hat man dir einen glühenden Harnisch auf die bloße Brust gesetzt wie dem heil. Erasmo? hat man dir die Brust hinweg gerissen / wie dem heil. Platoni? oder was Pein hat man dir sonst angethan? was hast du gelitten? was für Henckers / Knecht haben dich angegriffen.

Die Martyrer haben überwunden die Wüterich / die Streich / Feuer / Scheermesser / eiserne Hacken / Räder / Galgen / Folterahm / u. alle Teuffische Erfindungen / und du kanst den mindesten schlechten Anblick deines Oberns nicht erdulden / wirst gleich ungedultig an einem schlechten Wörlein deines Mitbruders. Ein einziger Gedanke des Teufels überwindet dich. Wo ist dein Glauben? wo ist dein Herz? Wo ist dein Vertrauen auf Gott hinkommen? wird er dich dann nit mehr beschützen können / wann es ihm gefällig seyn wird / und zwar also / das auch nicht ein Härlein deines Korffs Schaden leide?

6. Ort sehet den Märtyrern bey.

Der heil. Lucilianus / der heilige Claudius / die heil. Hypacius / Paulus / Dionysius und andere / seind in angezündte Ofen geworffen worden / haben doch so gar ihre Kleider keinen Schaden gelitten.

Der heil. Soldat Justus tragt

auf sein in Haubt ein gang glühende Riegelhaubt / u. wird auf einem brennenden Scheiterhaufen geworffen / hat doch nicht ein einzig Härlein verlohren.

Auf den heil. Euforsum hat man zerlassenes Blut geschüttet / den heil. Marti um hat man in ein Becken Pfannen geworffen. Den heil. Eulampium in einen Kessel voll siedendes Seld. Der heil. Knab Agapitus ist den drein fürgeroffen worden. Die heil. A. atolia ist ten unter die Schlangen geworffen / doch seind alle diese sieghaft ohne alle Verletzung davon kommen.

Was fürchtest du dann? ist dem Gott nicht noch eben so mächtig als er anfänglich gewesen? bist du nicht so wohl als die vorerwähnte Martyrer mit sein in thurellem Blut erkaufft worden? hast du dich aus so sonderbarer Gnad in den geistlichen Stand beruffen / damit er dich verlass?

Wann du nicht glaubst / das er dir zu Lieb werde ein Wunderzeichen würcken / so glaube doch wenigstens er werde dir Gedult und Beständigkeit in deinen Ansehungen ertheilen. Wann du unter den Héroquen mitten unter dem Feind wie die Ehrwürdige Väter Probus / Garnier / u. Aemant und andere wärest; oder bey den Japonesern auf den Scheiterhaufen in den heiß siedenden Wassern in den stinkenden Gruben / an dem

Creuz

Creuz und andern erschrecklichen  
Peinen dich befändest / wie Epi-  
nola / Marcellus / Chisai / Go-  
tho / Rubinius / Marthasius / und  
über die achtzig Martyrer aus un-  
serer Gesellschaft allein / welche  
in diesem einigem Königreich ihr  
Blut Harkmüthig aufgesetzt ha-  
ben / damit sie von der Versu-  
chung nicht überwunden wur-  
den / so würde dich GOTT bis  
auf den letzten Athem beschü-  
gen.

Der heil. Laurentius stirbt auf  
einem glühenden Ross / der heil. De-  
reth auf einem eisernen gang feur-  
erodem Bett / die heil. Pelagia  
in einem erhsinen Ohsen / unter den  
man häufig Feur gemacht. Viel  
Millionen Martyrer in unzahlba-  
ren Peine.

So vertraue dann auf GOTT /  
stärcke dich auf ein neues / und seye  
beständig. Weiche in dem ge-  
ringsten deinem Feinden nicht / als  
dann wirst du ein umb so viel herr-  
licheres Sieg / Kränlein darvon  
erlangen / umb wieviel schwehrer /  
und blutiger der Kampff gewesen  
ist.

S. 3.

Zu dem andern sollen uns here-  
den nicht nur mit Gedult / sondern  
auch mit Frieden die Versuchun-  
gen und Widerwärtigkeiten aus-  
zusehen / die ansehnliche Cron /  
welche sie uns in der glückseligen  
Ewigkeit zubereiten.

Keiner wird gekrönet / der nicht  
Hütterlich gestritten / sagt der heil-  
ge Paulus / und keiner si eitet bes-  
herzt und beständig / der nicht gekrö-  
net wird.

Der heil. Ihdorus von Dami-  
atta lehret uns / daß die Engel die  
Obieger nach der Schlacht krö-  
nen / ja ich finde so gar / daß sie  
dieselbe noch in währendem Streit  
krönen / wie sie dann eine solche  
Kron dem heil. Knaben Celsus ge-  
weisen haben.

Die Henckers Knecht führten  
den heiligen Martyrer Julianum  
durch die Strassen und öffentliche  
Gassen der Stadt Antiochia / mit  
einem Saum in dem Mund / ent-  
zwischen sahe der heil. Celsus sehr  
viel Engel mit schönen weiß und  
glänzenden Röcken angethan / wel-  
che gang freundlich mit ihm redeten  
und auf sein Haupt einguldene von  
Edelgestein köstlich schimmernde  
Kron aufsetzten / dasselbige mit ih-  
rem Glanz die Sonnen Strahlen  
übertraffe. Dieser Anblick be-  
herzte ihn zu dem wahren Glau-  
ben / und gabe ihm so viel Herk / daß  
er die schwehrte Versuchungen  
und Peinen ausgestand n / damit  
er ein gleichförmige Vergeltung er-  
obern machte.

Es wurde der heilige Priester  
Vivencius oft von den heiligen En-  
geln besucht / und in seinen Ver-  
suchungen beschühet. Da nun sein  
Leben zu dem End gieng / sagte  
ihm sein heiliger Schuß Engel /  
Eee

Acta Mar-  
tyri.



er solle sich jetzt erfreuen / weil er durch sein Gebet und hefftige Zäher ein herrliche Hauptzier in dem Himmel erworben hätte. Der heil. Erz Engel Michael selbst in Begleitung vieler anderen Engeln truge seine Seel in den Himmel / nachdem er in hundert und zwanzig Jahr seines Lebens einen grossen Schatz der Verdiensten gesammelt hatte.

Philippus Ferrarius in Catal. Saest. l. ca. hae.

Diese Himmels Fürsten trugen auch in den Himmel die Seel der heiligen Martyrin Secundina und sangen. Komme vielgeliebte Braut Christi Jesu / empfange die Kron / welche dir Gott von Ewigkeit zu bei eitet hat.

Man sehe den heil. Fructuosum Bischoff von Tarracon / wie auch die heil. Augurium und Calegium seiner Kirchen Diener / nachdem sie um Besichtigung des Glaubens willen seind verbrennt worden / herrlich gekrönt gen. Himmel stiegen.

Jacobi 1.

Also dann so können wir gar wol mit dem heil. Jacobe sagen : Glückselig ist derjenige Mensch / welcher Versuchungen ausstehet / weil er die Kron des Lebens empfangen wird.

S. Bernard. de Jurer. Do. m. d. c. 19.

Der heilige Bernardus muntert uns auf durch folgende Wort : Gewis ist es sagt er / daß der Kampff verdienstlich seye / doch aber so ist er sehr freuchdahr wann er Schmergen verurja-

cher / so gewinne er auch die Kron. Die Versuchung empfinden bringe keinen Schaden / wo die Einwilligung nicht ist : und was dich harc anlockt so lang du widerstehst / daß sie bige belustiget und bekümmert wann du obstehest.

Der heil. Joannes de Rueter schreibe lang auf den Priestern von einer fleischlichen Annehmung zu befreien / und erlöste ihn auch nicht / bis nach langem unruhlichem Gebet / und sagte die Heil des Aufschubs wäre : Ich wehre dich durch diesen Schritt zu grossen Verdienst und ewiger herrlichen Kron bringen werden du aber dieses nicht wilst / so will ich dir die Versuchung gänglich benehmen / aber du wilst auch zugleich des Verdienstes eines zureichenden Kampffs beraubt werden.

Der heil. Bruder Regulus aus dem Orden des heiligen Francisci sagte offt der so die Versuchung fliehet / fliehet auch den Himmel. In diesen wilst ja darhin ein und alldorten das unsrerliche Eng Krählein mit de Heiligen empfangen? So weigere dich dem nicht / auch mit ihnen angehalten und gepeinigt zu werden.

Es empfinde die heil. Regulus eine schöne reiche Kron / welche aus sieben köstlichen Edelsteinen gemacht ware / weil sie geduldig

duftig unterschiedliche Leibsaten über  
behalten hätte. Gott wird dir  
die Kron verfallen / wann du den  
Streit nicht siehest / den sein gött-  
liche Vorsichtigkeit über dich schi-  
cken wird. Streite ritertlich / so

wirst du herrlich und ansehnlich ob-  
siegen.

Jetzt wollen wir sehen wie wir  
uns vor der Versuchung / in der  
selben / und nach derselben halten  
sollen.

Drittes Capitel.

Wie sich ein Layen Bruder vor der  
Anfechtung zu verhalten habe.

Als Meer ist nie so Wind-  
still und ruhig / das nicht  
Walleit was von Wellen  
darinn zu sehen seye. Also  
ist auch unser Leben nie in keinem so  
beständigem Frieden das nicht was  
widerwärtiges anzutreffen seye /  
entweder an dem Leib oder an der  
Seel / oder an den Glücks-Gü-  
tern.

Den Nahmen eines Angerichts  
aber / oder einer Versuchung  
geben wir erst einer Sach als  
dann / wann die Wind und  
Feind dergestalten in dem Har-  
nich seynd / das wir das Ubel nicht  
schmah / sondern mercklich em-  
pfinden.

In dem Krieg selbst / liefert  
man nicht tadelich ein Schlacht /  
und werden kleine Angriff wenig  
geachtet. Nichts desto weniger  
seind die vorsichtige Haupt-Leut  
und Kriegs-Knecht allzeit wach

bar / und haben ein offenes Aug  
auf alles / damit sie nicht überpor-  
theit werden.

§. I.

Das erste Lehrstück / das wir  
vor der Anfechtung uns sollen las-  
sen gesagt seyn / ist / das wir ge-  
wisi dafür halten / es werde uns  
ein Anfechtung auflossen. Des-  
sen versichert uns die Tobsin-  
keit unserer Feinden / die Schwach-  
heit der menschlichen Gebrechlich-  
keit zeigt uns dieses / und unser ei-  
gene Erfahenus ist dessen ein uns  
wiederrussicher und un widersprech-  
licher Zeug.

2. Die Ver-  
suchungen  
werden nit  
ausbleiben.

GOTT selbst ermahnet uns /  
wir sollen uns in diesem vorsehen /  
aus Furcht / das wir nicht sonst  
unterliegen. Mein Sohn / sagt  
er / so bald du dich zu dem  
Dienst Gottes verfügest / seye  
beständig in der Tugend und  
Furcht

Eccle. 6.

Forcht **GOTTES** / und be-  
zeite dein Seel / damit du manns-  
lich und herabhafte der Versu-  
chung widerstehest.

Ein Kriegsmann / so versichert  
ist eines feindlichen Einfalls / der  
entschlossen ist ein Schlacht zu lie-  
fern / wachet auf das fleißigste /  
nimmt seinen Harnisch / und rich-  
tet seine Waffen auf das beste  
zu.

Der heilige Paulus schreibt zu  
den Ephesiern unter andern also:  
Meine Brüder seid beherzt und  
starkmüthig in **GOTT** / wo  
sein Allmacht für euch steht /  
wird euch nichts können Wi-  
derstand thun. Greiff zu den  
Waffen / die er euch in die Hand  
gibt / damit ihr dem Angriff des  
Teufels euch widersetzen könnt.  
Wir bekennen uns Soldaten **Chri-  
sti Jesu** zu seyn / wann wir das  
geistliche Kleid anlegen / so müssen  
wir auch da unser Herzhaffigkeit  
erzeigen.

3. Bonav. 1.

1. 6. 1.

Da **GOTT** der **HERR** unter  
seinen Kriegs-Fahnen den heiligen  
Franciscum beruffen wolte / zeig-  
te er ihn in einem Traum ein  
herrliches schönes Gebäu oder  
Zeughaus / so voller Waffen wa-  
re / die alle das Zeichen des heil-  
igen Creutz hatten. Er aber /  
der erste ein Neuling in der Schul  
der Tugend ware / entschlosse sich  
in den Krieg zu ziehen / allderten  
kein Glück zu versuchen. Da er

aber in einer andern Nacht ver-  
standen / daß ihn **GOTT** die Wä-  
ster zu bestreiten beruffte / wach-  
te wider den Creuzel in das Feld zu  
ziehen / begabe er sich aus gänzem  
Herzen auf die Verachtung der  
Welt und seiner selbst / und setz-  
te an mit allem Gewalt der heil-  
lichen Macht den Epig zu be-  
ten.

Indem **GOTT** der Allmächtigen  
ge entschlossen war / die heilige  
Speusippum / Eleusippum / und  
Meteusippum / mit der Mutter  
Kron zu ziehen / zeigte er dem heil-  
igen Speusippo ein überaus lieblich  
und wohlgeschmackte Milch / die  
er ihm auch zu versuchen gabe. Er  
hat auch den heiligen Eleusippo es-  
nen König auf einem Hüffschwe-  
nen mit Edelgestein wehrgewer-  
ten Sig gewiesen / und vertracht  
ihm den Sieg über seine Feind.  
Dem heiligen Meteusippo zeigte  
er auch einen König vor / der se als  
le drey zu Ritttern schloß / das  
Wehrgeheng umbhande und reich-  
lich gestickte Kriegs-Gerät an sich  
te.

Ich hab anderstwe schon ge-  
meldet / wie der Seelige Dominicus  
Guso / aus dem Orden des heil-  
igen Dominici / seye von **Christo**  
dem **HERRN** selbst als ein Ritter  
ausgestaffiert worden / da selbiger  
anfienge geschicklich versucht zu  
werden.

Der heilige Antonius gabe sei-  
nen Jüngern diese Lehre / daß der  
Zu-

Teuffel die Geistliche/und die Jung-  
frauen am aller-meisten und aller-  
heftigsten angreiffe.

So glaube dann nicht / daß du  
seines Angriffes befreuet sehest /  
wann du schon in der Sicherheit  
zwischen vier Mauern deines Klos-  
sters gesehen zu seyn vermeinst.  
Man hat unterweilen die geist-  
liche Häuser voller Teuffeln gese-  
hen / welche zwar gang traurig /  
doch aber sehr beschäftigt wa-  
ren / weiln ihnen ihre List und  
Hoffheit nicht nach ihrem Wunsch  
abgingen.

Christianus ein Layen-Bruder/  
aus dem Cistercienser Orden / wel-  
cher in dem Allinosen / oder auch  
kein Cisterz / wohnete / sahe eines  
Tages darinnen ein solche Menge  
der Teuffel / und selbiges auch auf  
allen Seiten dergestalten umge-  
ben / daß es gedunckt / sie hätten  
den ganzen Lufft / so zwischen Him-  
mel und Erden wäre / eingenom-  
men. Und da er auffschrye: Herr  
wer wird da entfliehen können?  
Hört er alsbald eine Stimm als  
so erschallen; der / so sich demü-  
thiger / wird allem diesem höllis-  
chen Gewalt / und teuffelischen  
Nachstellungen entgehen.

Bald darauff sahe er ein helles  
Licht von dem Himmel herunter  
steigen / welches diese Geister der  
Hinsternuß verjagte / und an statt  
deren näherten sich die Engel / so  
in diesem hellen Licht waren / zu

den Geistlichen / so bey einander  
in dem Capitel-Haus versammelt  
waren. Es erschien auch in schö-  
nem Glanz mitten unter diesem  
himmlischen Kriegs-Heer die Kö-  
nigin der Engeln. Und dader gu-  
te Bruder sie folgender Gestalt  
anredete: Ach wie kommest du  
zu uns / grosse Himmels-König-  
in / die du der Welt den Fels-  
stein und das Heil gebracht hast?  
Antwortet sie mit ganz Mütterli-  
cher Süßigkeit: Ich komme/ mei-  
nen Dienern Beystand zu leisten/  
die meiner Beyhilff vonnöthen  
haben.

Diese starcke Einbildung / und 3. Noth-  
offt wiederholte Betrachtung / wendigs  
daß wir ohnfehlbar werden an-  
gesochten werden / wird uns in  
unserm Thun und Lassen aufmerck-  
sam machen / wird uns lernen  
dem Anfall und Angriff vorbe-  
gen / und unser Seel in so guter  
Bewegung erhalten / das alle An-  
läuff unserer Feinden durchaus  
schadlos seyn werden.

Besteife dich der Vorsichtigkeit  
ein s Verständigen Stadt- und  
Befestigungs-Verwehlers nachzufol-  
gen / welcher wann er vergewist ist/  
daß man ihn werde belagern / die  
schwächste Ort seiner Schancken  
fleissigst durchsiehet / selbige ver-  
bessert / auserlesene Soldaten da-  
rein legt / die Stadt auf das bes-  
te mit Lebens- und Kriegs-  
Mitteln versichert / und umb  
auswendige Freund eifferrigst  
tracht

trachtet / damit man ihme beyse  
je / falls er sollte angegriffen wer-  
den.

f. 2.

Erkännt  
aus seiner  
sehn.

Erstlichen dann so mercke auf  
deine Schwachheit / auf deine An-  
muthungen / auf deine Gewohn-  
heiten / auf deine Fehler / und auf  
die List / der dich deine Feind / dich  
zu übersorgen / und zu fällen ge-  
braucht haben. Sie richten ih-  
re Fall-Strick eines jeden Zuneis-  
gung gemäß / und durch die Unter-  
schiedlichkeit gelangt ihnen oft ihr  
Vorhaben.

Es sahe der heilige Melanus  
den Teufel unter der Gestalt eines  
Leib-Ärztens / welcher unterschied-  
liche Träncklein trugte / damit er  
einem jeden Geistlichen seinem Lust  
und Wunsch nach davon geben  
kunnte.

Ein Vogelfanger wirfft nicht  
ein gleiches Gäß allen Vögeln  
vor / noch auch ein Fischer allen Fi-  
schen / sie besteuern sich zu erkennen /  
was einem jedern Lieb und ange-  
nehm ist.

Nachdem du dann wirst deine  
Schwachheit erkannt haben / so be-  
giebe dich erstlich auf dein Schanz-  
stelle ein sonderbare E. forschung  
an / damit du erfest / was für  
einen Anlaß zum schwächsten ist /  
und welches dir taugen kann / alles  
aus das beste zu ersehen verthanke  
dein Gei so wohl / daß kein Pfeil  
noch Beschlag durchdringen könne /

fordern wiederumb auf die Feind  
zurück prollen.

Joannes von Aluerna / ein  
Geistlicher aus dem Orden der  
Francisci / sahe schier ein unza-  
bare Anzahl der Teuffen / welche  
also zu reden unendlich / Pfeil auf  
die Geiße seines Klosters zu  
schießen / etliche derselben g. um  
wiederumb zurück / und trafen die  
jenige / welche sie geschossen hatten.  
Und alsdann gaben sie durch et-  
schreckliches Geschrey und Ple-  
ren an Tag / wie saß sie sich sch-  
meten / daß sie alle Mühe und Ere-  
berlohren hätten / und gaben auf  
die Flucht.

Etliche Pfeil trafen die Geiße  
che ein kleines wenig helen aber  
ne Schaden gleich wieder zu To-  
den / andere aber giengen tief in das  
Fleisch hinein.

Endlichen waren etliche welche  
die Laue und Uebel / raffete durch  
und durch verlegen / u. sebz. l. n. t.

Diesen höllischen Deytern die  
Memahlen schlaffen / sieht man  
dar Thür und Thor offen / man  
sie einen Nachlässigen ansehn /  
di. Faulheit / sagt der heil. Bern-  
a. bus / ist der Tod der Seel / das  
Grab eines leb. n. igen Men-  
schen / und ein Schwind / Ge-  
ben aller Lust.

Darumb dann habe fleißige Ob-  
acht / daß dich der Teufel allzeit  
beschäftiget antesse und daß dein  
Wort einge Zu. endigungen ge-  
mahlen unterbrochen seyn.

le auf alle Tag und auf alle Stund  
deine Werk also aus / daß du alles  
zeit was geistliches / oder Leibliches  
mit Nutzen verrichtest.

Es hat der Engel dem heiligen  
Antonio gewiesen / daß mit dem  
Gebet die Arbeit solle vermengt  
werden / damit diese Abwechselung  
der Tugend ihn von den Versu-  
chungen befreiete / oder selbige zu  
berwinden hülffe.

S. 3.

Zu dem andern / so befeisse dich  
immerdar in deinem Herzen gute  
geistliche Gedanken zu haben / wel-  
che ansehnliche Waffen seyn wer-  
den / dich zu beschützen / und deine dir  
auffsteigende Feind zu hinarrei-  
ben. Betrachte fleißig und  
gründlich die Geheimnissen un-  
seres Glaubens. Es ist nichts kräfti-  
gers dich Schutzfrey und unüber-  
windlich zu machen.

Wann du wohl und gründlich  
fassest die Güte und Hochheit des  
Erschaffes Himmels und der Er-  
den / der durch die Sünd beleidigt  
get wird / die Ewigkeit der Beloh-  
nung in dem Himmel / oder die  
unaussprechliche Straff in der Höl-  
len; Die ungewisse Stund des  
Tods; Die kurze Zeit unsers Le-  
bens; die Strenge des Gerichts /  
und mehr andere dergleichen War-  
heiten / so wird ein jedwederer  
dergleichen Gedanken dir anstatt  
eines herrhaften Soldaten seyn /  
des dein Ziel beherzigen / und alle

Eingang in dieselbige deinen Fein-  
den verstopfen wird.

Drittens / wille zu Kriegszeiten viel Kriegs-Rüstungen. Das  
ist / vielerley Tugenden / verseehe  
dich mit einer unüberwindlichen  
Gedult / die dir Kraft gebe / alle  
Widerwärtigkeit und Aufhöß  
zu übertragen; mit einer eiferi-  
gen inbrünstigen Liebe / die alle bei-  
ne Leibs- und Seelens Kräfte  
versamleten wird / damit sie dein  
nem Obristen JESU und  
GOTT gehorsam und treu  
sehen; mit einer heldenmüthigen  
Stärckmüthigkeit / die die Her-  
genug geben wird alle die Feinde  
anzugreifen / die sich an dich wa-  
gen werden; mit dem eiferigen  
Gebet / welches mächtig genug sey  
feulige und heillosigende Psell  
aus die Herten der Feinde  
nuffen abzulassen / und neben ih-  
rer höllischen / mit neuen Peinen  
zu quellen.

Mit einem Wert saumie so viel  
Tugenden als du kannst / so wirst  
du ein himmlisches Zeug Haus  
haben / welches dich durchaus un-  
überwindlich und deinen Feinden er-  
schrocklich machen wird.

Zu dem vierten hüte dich / daß  
du nicht geblindest und unverseh-  
ner Weis angefallen werdest. Der  
böse Feind verbirgt seine Feulsi-  
sche Hörner so lang und viel er kan /  
und verstellet sich in einen Engel des  
Lichts

Er

Er hat den heiligen Ignatium angegriffen / da er schon in männlichem Alter anhefte in die Schul zu gehen / unser dem Vorwand der Andacht / indem er ihm in dem Gebet sehr empfindlichen Trost ließe genießen / damit er ihn also von den Büchern abwendig machte / und in der Unwissenheit erzählte.

Den heiligen Guthlacum bemühet er sich nach allen Kräften zu überreden / er solle die ganze Wochen fasten / und ungeessen verbleiben / damit er kraftlos würde / und um das Leben käme. Aber der Heilige bliebe bey seiner gebräulichen Strengigkeit / welche schon sonst groß genug ware / indeme er zween oder drey Tag ungeessen verharrete.

Unter dem Jungfräulichen Kleid und Gestalt / wagte er sich wider den heiligen Victorium / wider die heilige Gertrud / in Gestalt eines schönen Jünglings / wider den heiligen Macarium von Alexandria gebrauchte er sich der Gestalt eines Mohnens / Evagrium versuchte er unter einem Priesterslichen Rock. Diesenige so der Predig des heiligen Vincentii Ferrerii bewohnten / griffe er an unter der Gestalt eines Einsiedlers / damit er ihm mit mehrerem Nachdruck übel nachreden könnte.

Er verstellte sich auch in einen

Engel des Liechtis / damit er bey den Könige den seligen Simeon seinen Mönch des Bergs Sinai / er die heilige Mehlteu obwohnen er kein Priester ware.

Ja sein Verneffenheit war so groß / daß er so gar die Gestalt Christi des HEILIGEN schloß mit Königlichen Kleidern an / thau / und mit einer aus Gold und Edelgestein schimmerenden Krone gezieret / an sich genommen hat / damit er den heiligen Martin überfordern konnte. Ward aber auch da alle seine Mühe und Arbeit umbsonst / gleichwie bey allen angezogenen / den heiligen Victorinum alleinig ausgenommen den er zum Fall gebracht / dringen er auch ein sehr strenges Zeug geurtheilt / wie ich anderwo erzehlet hab.

Last uns nicht auf unser eigenes Urtheil zu viel vertrauen / noch auf die Tausenden die wir viel Jahr lang gesammelt haben. Wann uns die Demuth abgibet / so wird uns die Hoffahrt und Vermeessenheit in das Verderben stürzen mit jenen Mönch / von dem Bernard erzehlet.

Dieser Aemselige / nachdem er viel Jahr in keiner Classe gelebt / aus der er nie heraus kommen / erhub sich in Hoffahrt und hielt auf sich selbst zu sehr viel / so bald dieses des Predig

bermachtet, sahe er gleich, daßer die beste Gelegenheit hätte, seine List in das Werk zu stellen; Dahero erschrack er ihm in unterschiedlichen Gestalten, und gabe ihm auch den Gehin nach, viel schöne Gedanken ein, in welche er sich verliebte, und nur desto mehr auf sein Heiligkeit hielt. Einstens zeigte ihm der Teufel die heilige Apostel die Martyrer, und viel andere Heilige in einer dicken Finsternuß, in ganz vorächtlichen Kleidern: Auf der andern Seiten aber, wies er ihm den Moses, die Propheten, und das Jüdische Volk, in einem hellen Glanz voller Freuden, nach diesem Gesicht machte er sich aus seiner Einsiedelei, und reiset in das heilige Land, verlässet den seligmachenden Glauben, und wird ein Jud. Aber Gott ließe ihn nicht lang in dieser Gottlosigkeit, sondern schickte ihm über den Hals ein tödliche Kranckheit, in welcher er von den Büumen und Läufern aufgezehret worden.

§. 4. Zu dem fünften, mach dir die heilige Engel zu Freund, wann die Ruhe deiner Seel zugiebt, daß du sie mit eiferigem Gebet und Seufftern verehren kanst, so lang sie für dich stehen, wirst du nimmermehr unterliegen. Sie werden dich aus allen Gefahren erretten, welche dir auf dem gefährlichem Weg dieser Welt aufstossen werden.

Die Engel haben die auserwählten Seelen aller Orthen be-

R. P. Le Blanc, s. J. Anderer Theil.

wahren. Sie haben auf dem Wasser daher geführt und getragen den heiligen Bischoff Benedictum, den heiligen Chrysostum, die heilige Hedegundis, damit sie nicht zu Grund giengen. 2. Sie haben die heilige Genutphum und Venitum in einem feurigen Ofen, in den sie geworffen worden, erhalten.

3. Auf Erden haben sie errettet, aus der Gefangenschaft, den heiligen Vincentium, indem sie ihm die eiserne Ketten von den Füßen gebrochen. Den heiligen Potitum, dem sie ein eisernes Hals-Band abgezogen. Die heilige Martinam, von der sie die wilde Thier vertrieben, die ihren heiligen Leib zu zerschneiden begunten.

4. Sie seynd in dem Lufft dem heiligen Chryso beygesprungen, indem sie ihn über ein peintliches Gerüst hinaus erhebt haben, welches mit Schwermessern und Degen bewaffnet, und an dem er auch schon verrißen zu werden angebumden wäre. Sie sind dem heiligen Antonio zu Hilff kommen, welchen die Teufel verhindern wollten, daß er sich nicht gegen den Himmelschwingte. Sie haben die Seel des heiligen Martini mit großem Frohlocken und lieblichem Gesang in den H. Hiel getragen.

Insonderheit aber, heißen uns diese selige Geister in den Ansechtungen. Sie seynd der seligen Doringa beygestanden, ihr Jungfrauschafft zu bewahren. Sie ersöhnen täglich dem H. Bathlaco, und si-  
ten



ten ihn wider die Anfechtungen des Teufels. Sie haben den H. Theodosium / beherriget wieder die höllische Geister männlich zu streiten.

Moschus in  
prato Spi-  
rit. c. 60.

Diser H. Theodosius / ehe er den geistlichen Stand angetreten / ward er verzuht / und sahe einen Engel in einer menschlichen Gestalt / welcher doch mit seinem Glanz die Sonnen übertraffe. Diser sagt zu ihm: Komme her / du must dich mit einem mächtigem Feind in einen Streit einlassen. Gleich darauf führt er ihn auf einen grossen Kampff-Platz / in welchem auf einer Seiten viel Menschen gang weis angethan stunden / auf der andern aber Kohlschwarz erschreckliche Männer zu sehen waren.

Der H. Theodosius beschreibet selbst / was ihm da begegnet / folgender Gestalt: Als bald ich in diesen Kampff-Platz hinein kam / sahe ich ein erschrecklich grossen und dicken Mohren / der in der Höhe über die Wolcken aufginge / da befahle mir der Engel / so mich begleitet / ich solte mit diesen Riesen eines aufheben; ich aber siele von stund an diesem heiligen Engel zu Fuß / ganz vor Furcht erschrocken und zitternd / ich bate ihn weinend und zitternd / er wolle mich doch vor einem so gefährlichem Kampff befreyen / weilen kein Mensch auf Erden wäre / der wieder ein so entsetzlich und erschreckliches Ungeheur streiten dürffte / welches das ganze menschliche Ge-

schlechte / wann es auch zusammen in einen einzigen Menschen erwachste / übermännlich überwältigen künnte.

Darauf antwortet der Engel also: Du fürchtest und siehest umsonst / du kanst den Streit mit diesem Riesen nicht entgehen. Ich aber b. herge / und mit grossen Vertrauen auf ihn zu / wage ein Scharmügel / so werd ich die da d. beystehen / und werd dir unter die Füß lege du aber weis ein ansehnliche Krone auf den Haupte setzen welche keinem als dem Obfieger / gegeben wird.

Durch dieses Zusprechen auf dem mündert / neigte ich das Haupt / und griff diesen Fleisch / Thurn mir völligem Gewalt an. Er aber siele mir als bald umb den Hals / und wolle mich erdrosseln / und ich wär ohne Zweifel erlegen / wann mir der Engel nicht was zu Hülf kommen welcher den Riesen zu Boden geworffen / und mich als einen Obfieger ganz herrlich gekrönet hat.

Augenblicklich darauf / verschwande die ganze Menge dieser Mohren / mit erschrecklichem Geschrey; die-nige aber so weis angethan waren dankten demjenigen / der mir beygestanden ware / und mich gekrönet hat. Also redet diser H. Abbt.

Gen derohalben deinem heiligen Schutz-Engel mit Andacht begehr / so werden alle bössige Ge-

fer nichts wider dich vermögen/ ja werden durch ihre Angriff anders nichts ausrichten/ als daß sie deine Kron u. deine Sieg mehzen werden.

f. r. Sechtens/ sollst du auch die Heilige dir zu helfen anrufen/ und dich um ihre Gutwilligkeit bewerb. Sie haben ein Wohlgefallen ab deinem Streit/ uñ ab deinem Sieg/ seynd auch sehr froh / daß sie Gelegenheit haben/ den Dienern ihres Erschaffers beyzustehen / und sie zu stärken/ wider alle diejenige/ so ihnen den Krieg angefangt haben. Sie selbst haben sich in dergleichen Streit und Gefahren eingesunden / sie wissen/ daß ein himmlische Hülf durchaus vonnöthen sey / ohne welche wir übermattet und überwunden werden.

Der heilige Sebastianus hilfft wider die böse Sucht. Der heilige Humbertus wider den Biß eines wütenden Hunds. Der heilige Marculphus wider die Kröpf. Der heilige Freminus heilet die presshafte Fuß. Der heilige Blasius die Gurgel. Die heilige Lucia das Augenwehe / und also von andern zu reden / aber alle Heilige sehen uns bey wider den Teufel/ und beschützen unsere Seel wider ihre List und entseglige Angriff.

Bann der heilige Martinus/ die Stadt Touron / so von den Normännern belagert ware/ beschützet hat. Der heilige Januarius die Stadt Neapel. Die eilfftausend Jungfrauen die Stadt Edln/ und mehr andere Stadt und feste Plätze/ wider ihre Feind/ wie viele

mehrer werden sie unsere Seelen bewahren / welche zu dem Ebenbild ihres Heilands erschaffen/ mit den Gnaden des heiligen Geists gezieret / und fähig der ewigen Glückseligkeit seynd.

Man hat den H. Apostel Jacobum/ den Schutz-Herrn des Spanischen Königreichs zu Pferd streiten gesehen / für den König Ramirum wider die Mohren. Den H. Theodorum wider den Kayser Zimiffes. Der H. Andreas ist den Schottländern wider die Engelländer bergestanden. Der H. Joannes der Räußer/ den Malteser-Rittern wider die Türcken. Die H. Apostel Joannes und Philippus/ haben dem Kayser Theodosio wider den Wäterich Eugenium den Sieg in die Hand gegeben/ da Theodosii Sachen schier verzweiflet waren. Was wir diese himmlische Fürsten für Freund habē/ u. für Beschützer/ wird uns die Höll mit aller ihrer Macht den wenigsten Schaden nit zufügen können. Ich wil dies nur mit einer Zeugnis bekräftigen/ welche ich aus den Kirchen-Geschichten des Cardinals Paronii gezogen hab. Einer mit Namen Franco Marique/ als er sahe/ daß er ein heftiges Ubel an dē Hals hätte/ an dem schon viel zu Rom gestorben waren/ ließe sich in das Kloster der H. Bonifacii und Alevii tragen/ da begehrte er/ u. erhielt das Ordens-Kleid/ weil er dafür hielt/ er werde auf ewig verdammt seyn/ wann man ihm nit wider die Teufel beyfunde/ denen er von Jugend auf gedient hatte. Ist 2. Man

Man sahe in grosser Menge diese Menschen/Feind / welche wohlbewaffnet auf guten Pferden dem Kloster zuritten / und begeherten / man soll ihnen den Franco liefern / denn sie sagten / er wäre ihr Diener und Leibeigner / da sie aber zu dem Thor kamen / konnten sie nicht hinein ; dahero als sie unverrichteter Sachen wiederumb abweichen mussten / schrien sie ganz zornmüthig : Bonifacius / und Alexius benehmen ihnen ihre Beut / die ihnen gänglich zugehörte.

Als nun der Abbt und die Geistliche dieses Gesicht vernommen / liefen sie zu / daß Franco sich mit den geistlichen Gelübden GOETZ verbande / welcher gleich darauf gestorben ist / desjenigen Glücks in dem Himmel zu genießen / weches ihm die Heilige seine Nothhelfer erworben hatten.

Lasset uns Freund in dem Himmel machen / damit sie uns das Thor zu demselbigen eröffnen / und uns darinn aufzunehmen / uns die Kron aufzusetzen / die sie uns werden erhalten haben.

10. **Ruffe auch an die Mutter Gottes.** Vor allen aber bemühe dich / dir die Mutter Gottes wohl geneigt zu machen / welche / weilen sie des Allerhöchsten und unser Mutter ist / wird sie uns gang gern mit ihrer grossen Macht beschützen / und alle unsere Feind uns zu Füssen legen / daß sie auch nicht den geringsten Schaden unserer Seel werden können zufügen.

Der H. Stephanus König in Ungarn / befahle ihr an den geistlichen Wohlstand seiner Wälder / und erhielt von ihr Hülf in Rom. Der Kaiser Hadrian überwand die Persaner / und Johannes Zimisces / die aus Bulgaria durch die Beyhülff / Velogius König in Sicilien / hat durch ihren sonderbarem Beystand die Saracenen / und der Herzog Marfes die Goten durch gleichmäßige Gnad gedemmet.

Meinst du / sie habe nicht in der Sorg die Seelen zu erhalten / welche weit eines höhern Werths sind als hundert tausend Soldaten / goldsere / und Volk reichere Weisheit diese ist ?

Sie stunde bey / und beschützte die H. Julianam / die von dem Zauberey Cyprians und den Jümmen des unreinen fleisch / verführt der sich in ein Weibes Gestalt / sie zu verführen / verstellte angegriffen ware.

Sie hat bewahrt die seltsam / wider die Heilheit eines gelosen Jünglings / dem sie ein solche Furcht eingetaugt / daß er von seinen unzimlichen Nachhatern bestanden.

Sie behütete die H. Magdalenam von Papis / in einer erschrecklichen Versuchung / die sie zur Verwerfung also antrieb / daß sie gänglich dafür hielt / es wäre mit ihr verhaufft / und sie könne keinen Widerstand mehr thun.

Es sah eines Tages der Henricus Cuslo / aus dem Orden

des H. Dominici / den bösen Geist mit einem sehr trügigen Gesicht / und vor Zorn ganz feurigen Augen / welcher einen Vogel / und so spitzigen Pfeil in seiner Hand hielt / daß da er auf einen Geistlichen einen loß geschossen / derselbige als bald für todt darnieder gefallen. Eben dieses wollte er auch wider diesen Heiligen wagen / aber er erhebt seine Augen gen Himmel / und sprach nur diese wenige Wort; Nos cum prole pia benedicat Virgo Maria. Beschütze uns mit dem göttlichen Sohn die heiligste Jungfrau Maria. So ver schwand selbigen Augenblick dieser erschreckliche Höllen-Jäger.

Es haben auch insonderheit die Layen-Brüder die sonderbahre Beyhülff der Mutter der Barmherzigkeit erfahren. Bruder Christian aus dem Cisterzienser-Orden / da er noch ein Einsiedler war / wurde hefftig mit unsädligen Seer ancken angebrochen. Diesen zu erkennen / trancete er in der Wöchen nur einmahl / er stärkte sich in dem Winter mit seinen Kleidern in das Eiskalte Wasser / bis an den Hals / und geküßte sich / bis die Nathen und Geßten ganz zerbrochen waren.

Die Teufel verlachten alle diese angewandte Mühe / und setzten von der Schlacht nicht aus. Sie ratheten ihm / wann er wolle seineß Übels abkommen / solle er unterschiedliche Wallfahrten anstellen. Gott aber erleuchtet ihn / und zeigte ihm

daß diese Reisen ihm von den Teufflen eingegeben wären.

Darauf begab er sich in den geistlichen Strand / verließ ihn doch seine Feind mit / sondern setzten ihm immerdar zu / aber die seligste Jungfrau stunde ihm allezeit bey. Und einmahl unter andern / da er in die Kirchen / ein neue Krafft zu holen / sich verfügte / trafte er in dem Kloster ein grosse Anzahl der Teufflen an / welche ihm den Weg verlegten / nichts desto weniger / nahm er seine Zuflucht zu der Himmels-Königin / und mit ihrem Beystand schlug er sich durch alle seine Feind / in der Kirchen sahe er nachmahls ein schönes Creutz / welches am Glantz die Sonnen weit übertraffe / und hörte die Engel das Lob Gottes singen / welches ihn mit solchem Trost erfüllte / daß er niemalen ohne absonderliche Freud seiner Seelen daran denken konnte. Nachdem du nun alle diese Vorbereitungen inderlich wirst angestellt / und dich eufferlich umb des Himmels Beystand betworben haben / so warte behert und unbesagt auf deine Feind / und entschliesse dich ritterlich zu streiten / weilien du vergewißt bist / daß du obliegen werdest / wann du nur willst.

Jetzt wollen wir sehen / wie du dich verhalten müßest in dem Angriff und Anfall des heilichen Kriegs-Heers / damit dein Sieg nur noch desto vergewißert seye.

## Viertes Capitel.

## Was unter wählender Ansehung zu thun seye.

1.  
Hier mögliche Stück/  
so unter  
wählender  
Ansehung  
augen.

**S**chwehrlich wird man einen Heiligen antreffen/ des me der Teufel öfter und schwehrer Schlachten geliefert habe/ als dem H. Antonio/ der ein Vatter der Geistlichen in Egypten gewesen/ und folgendes auch/ wird man keinen finden/ von dem wir mit größerem unsern Nutzen die Weis/ selbigen zu schlagen/ und zu überwinden/ werden lernen können. Weilen er immerdar sehr ansehnliche Sieg mit Verwundung des Himmels und der Erden/ ihnen aberhalten.

Dieser H. Obfiger lehrete/ daß die Teufel insonderheit auf vier Weis überwinden würden. Das ist durch das Gebet/ durch Erinnerung der viel letzten Ding des Menschen/ durch die Abtödtung/ und durch ein großmüthige Verachtung ihres Angriffs. Lasset uns diese vier Mittel kürlich erwägen.

§. 1.

Das Gebet. Erstlich dann so bald der höllische Feind den Trompeten Klang erschallen läßt/ muß du noch selbigen Augenblick der Erden und der Hölle dein Herz verschließen/ und selbiges sambt dem Mund den Himmel

eröffnen/ und sagen/ Deus in adiutorium meum intende. Domine ad adjuvandum me festina. Ach gütigster Gott habe doch acht/ daß du mir b. ystehst/ und eile mir zu helfen/ wann du nicht/ und zwar geschwind zu diesem meinem Kampff kömst/ so werd ich gestürzt und überwunden werden. Auf auf o Herr/ und stehe mir bey/ niemahlen will ich dich aus meinen Augen verlassen/ als lang du mich beschüttest. Du bist mein GOTT/ mein Stärcke/ und mein Hoffnung.

Es ist aber nicht so vieler Wort vonnöthen/ noch auch/ daß du dich auf gewisse Gebet zwingst. Der Eifer und die Gnad Gottes werden dir genugsamb eingeben/ und wird dir die Erfahrung zeigen/ welche dir die tauglichste seyn. In großer Anzahl wirst du sie aus den Psalmen des Königlichen Propheten Dav. ds zeigen können/ und noch in größerer/ und kräftigerer Anzahl/ aus dem geöffnetem Herzen des gereuigten/ und zwischen zwey Mördern gestorbenen David.

Die

Der H. Contestus/ Bischoff zu Bajeux/ ware so unschuldig/ daß er vielmehr ein Englisch/ als menschliches Leben geführt hat. Er ware bey GOTT so mächtig/ daß er durch sein Gebet frische Wasser-Quellen herfür gebracht/ derjenigen/ so mit ihm sein Bisthumb besuchten/ Durst zu löschen. Er hat sichtbarlich Gold regnen lassen für diejenige Weibsbilder/ welche von ihren verruchten und ärgerlichen Leben abzustehen begierig waren/ gegen ihm selbstien ware er so streng/ daß er sich etlichmahl in ein Bildnus verflochten/ allwo sein Ruhebettlein die bloße Erden/ sein Tranck das Wasser/ und sein Speiß die Würzlein der Bäumen/ und die Spiz der jungen Zweiglein waren.

Nichts desto weniger ist der Teufel so frech und keck gewesen/ daß er ihn hat dörffen mit unziemlichen Vorstellungen/ und unordentlichen Leids-Bewegungen angreifen/ er erschine ihm auch in Gestalt eines Riesens/ der ihn in seine teuflische Einsprechungen zu verwilligen nöthigen wollte.

Der Heilige aber nahm als bald sein Zuflucht zu dem Gebet/ durch welches als er gestärckt ware/ warffe er sein Stolen dem höllischen Feind an den Hals/ und führte ihn durch die Gassen/ und öffentliche Straßen der Stadt Bajeux. Das Volk lieffe diesem Schauspiel zu/ dem es ein ganz neue und frembde Sach

ware/ darauf bezwingt er diesen Feind/ öffentlich zu bestehen/ wo er wäre/ der dann auch hinguthan/ er werde in der höllischen Pein alle Unglaubige erbärmlich hernehmen. Diser seltsame Sieg hat alles/ was noch von Heyden daselbst übrig ware/ zu dem allein seligmachenden Glauben bekehret/ daß also nur ein Diet mehr/ und ein Schaaf Stall zu finden ware.

Diese grosse Krafft des Gebets reizet den listigen Feind an/ daß er sich/ so viel es ihm möglich bemühet/ die Menschen von diesem abwendig zu machen. Dieses erkannte der H. Benedictus in einem der Seinigen. Es ware ein eitler Mönch/ der von dem allgemeinen Gebet sich hinweg stahle/ und sich umb Kinderlose/ und seinem geistlichem Stand unanständige Sachen annahm. Entzwischen sahe der H. Abbt einen kleinen Teufel/ unter der Gestalt eines kleinen schwarzen trügigen Bubens/ der diesen Mönch bey der Kutten aus der Kirchen zog/ und zu gemeldtem Lappen-Werck anreichte. Diefen hat er hernach/ seinen Verdiensten nach/ abgestraft/ und hat ihn also von seiner Ansechtung befreyet.

Ein Engel unterwiese den heiligen Potitum/ einen Blut-Zeugen Christi/ er solle die teuflische Versuchungen/ vermittels des Gebets vertreiben/ so werde er allezeit obliegen.

Christus der HERR selbstien Matth. 16.

ermahnet seine Jünger zu dem Gebet / damit sie nicht in Versuchung fielen / ja sie haben es mit ihrem Schaden empfangen / was es ihnen geschadet habe / daß sie einem so heilamen Rath nicht gefolgt / sondern in den Gärten Bethsemani geschlafen haben.

3. Eines aus den besten und kräftigsten Gebeten so du verrichten kannst / ist / daß du / so bald du angegriffen wirst / anrufst / **GESUM** und **Mariam** / und mit grossen Vertrauen / ihre heiligste Namen ausprechest / wir sehen dessen ein sonderbare Kraft / *ex opere operato* / wie die Schulen reden / das ist / in ihrer eigenen Wirkung / in unterschiedlichen Begebenheiten / die unvollkommenheit / ja die Heyden selbst haben dahero ansehnliche Gnaden erlangt / die Heilige aber noch vielmehr.

Es bemühet sich einstens der Teufel bey der Nacht / den **H. Ignatium** zu erwürgen / er aber vertriebe ihn / durch die Kraft des heiligmachenden Namens **Jesus**.

S. Ephrem in Vita. Der **H. Abramius** der Einsiedler / ward von dem Teufel durch eitles Lob angegriffen / gleichals ob er der Heiligste seiner Zeit auf der Welt wäre. Als bald aber schrie dieser demüthige Diener Gottes auf: Er seye nichts / als ein armlässiger Sünder / doch aber forchte er seine Eingebungen und Betrug im geringsten nicht / weilien er für sein

feite Schatz den stärksten Namen **Jesus** seines Herrn und Davids hätte / kaum hat er diesen **H. Namen** ausgesprochen / so schwande der litige Feind / nach Zeugnis des **H. Ephi.**

Deitio / ein hochgelehrter Mann / erziehet ein sehr wunderliche Sache / welche augenscheinlich die unendliche Kraft des süßen Namens **Jesus** an Tag giebt.

In Sibirien hatte einer ein Edel viel Gift zu einer Mahlzeit eingeladen / deswegen er dann große Unkosten gemacht / da es aber allbereit Zeit war zu der Mahlzeit / saßen / ließen sich alle entschuldigen / dieses froch ihm dergestalt in die Nasen / daß er in die Wälder für gebrochen: Weil die Menschen bey seiner Mahlzeit nicht wollen erscheinen / so seyern alle Teufel darzu eingeladen. Nach diesen Worten gieng er fort / v. ll aus dem Haus / und begab sich in ein Kirchen in Andromeda der Predigt / die eben damals gehalten wurde / seinen Zorn an etwad zu lindern / entzwischen kam der Teufel in grosser Anzahl in des Edelmanns Vorhoff / unter Gestalt schwarzes abwechselnder Dämonen / befahlen auch einen Diener / er solle seinen Herrn beruffen / da Giäst so er eingeladen hätte / zu empfangen / der armlässige Edelmann gieng erschrocken / soßte seinen Vagabunden / der damals predigte / nicht Red / und fragte wie er sich in diesem

traurigem Zufall zu verhalten habe, Es ward beschloffen / das jeder man aus dem Schloß solle herausgeruffen werden / und hat sich jeder man so geschwind daraus gemacht / das man eines kleinen Kindes darinn vergeriffen / und in den Gewalt der Teuffeln verlassen.

Nachmahlens setzten sich die Teuffel zu Tisch / und assen alles auf / etliche stunden unter die Fenster in Gestalt der Widwen / der Bären / der Katzen / und der Menschen / und tranken in Gesundheit deren / die ihnen zusahen.

Entwischen schrye der arme Edelmann gangertattet auf. Ach! wo ist mein liebste Kind? Da ist es / antwortet ein Teuffel / der es in den Armen hatte / und zu dem Fenster hinaus wiese. Unter den Anwesenden ware ein Gottsfürchtiger / unschuldiger / treuer / und beherkter Diener / welcher sich anerbote / er wolle dem Teuffel das Kind aus den Armen reissen.

Fallt also seinem Pfarrherrn zu Füssen / empfängt von ihm den Segen / befehlt sich Gott / ruft den heiligsten Namen Jesus an / und gehet gang allein in das Haus / gleich aber giengen ihm entgegen alle diese höllische Gespenster / umringten ihn / und bemüheten sich durch ihr Drohen und Geschrey / ihn zu erschrecken.

Nichts desto weniger kehrte sich dieser beherkter Kämpfer / obwohlen er an dem gangen Leib aus natürlichen Schrecken / das

türlichem Schrecken schwigte / das ein Troppfen den andern schlug / zu demjenigen Teuffel / der das Kind hefte / und sagte zu ihm mit gang fecker Stimme: Gib mir dieses Kind her / ich thue es nicht antwortet der Teuffel / es gehöret mir zu / sage deinem Herrn / er sol es selbst holen. Ich thue was ich schuldig bin / sagt der Diener hinwieder. Gott gebe meinem Vorhaben sein Gnad / in dem Namen Jesu Christi / nimm ich dieses Kind / und bringes in dem Vatter wieder. Mit diesen Worten fallt er den Teuffel an / nimmt das Kind / und tragts darvon. Diese gange vermaledeyete Schaar konnte ihn nicht verhindern / sondern hebt allemig an zu schreyen: Laß uns dieses Kind / oder wir wollen dich in tausend Stück zerreißen. Er aber gabe nichts umb alle ihr Geschrey / sondern widerholte off mit Mund und Herzen den süßen Namen Jesu / und kehrte wieder obsteigend aus dem so schwehr und gefährlichen Kampff / Plag zu seinem Herrn. Da nun die Teuffel etliche Tag das Schloß innen gehabt / verliessen sie auch selbiges endlich / und joge der Edelmann wieder mit seinem gangen Haus-Gesind hinein / gänglich entschlossen / hinführo ein anders Leben zu führen / und seine Wort reiffer zu erwägen.

Der seelige Henricus Suso / aus des heiligen Dominici Orden / c. 1. Ggg

sur. Jan. 26. schnitz

R. P. Le Blanc. S. J. Aderer Theil.



schnitte auf sein Brust nechst dem Herken mit Finger langen Buchstaben/den heiligsten Namen Iesus zu einem Zeichen der Liebe/welche er darzu tuge/ware ihm auch diser sein Lebenslang der größte Trost/ und stärcke sich damit in allen seinen Ansechtungen und Trübsalen.

Einer aus unsern Brüdern vertriebe aus einem Mägdlein in China den Teufel/ der sie zur Unlauterke t anreigte/ da er den Namen Iesus in ihr Haus getragen/ wie solches Trigautius bezeugt.

Trig. l. 5.

4.  
Sich mit dem heiligen Creuz bezeichnen.

§ 2.  
So bald sich deine Feind blicken lassen/ so bezeichne dich mit dem Zeichen des H. Creuz/ und wann die Versuchung länger währet/ so wiederhole es öftters/ auf deinem Herken/ auf deiner Stirn und andern Gliedern des Lebs. Der Teufel ist ein hoffärtiger Geist/welcher/weilen er durch das Creuz überwunden worden/siehet er dasselbige de-gestalten/ daß er es nit erdulden kan: Und das Creuz ist so mächtig/ daß es alle höllische Macht zu Boden und zu seinen Füßen wirfft.

Dise Übung ist ganz leicht/dann obwohlen in der höchsten Hitz der Versuchung das Herz eritteret/ und nicht allezeit ein kräftiges Gebet verrichten kan/ so kan doch nichts desto-weniger die Hand dieses H. Zeichen machen/ und den Feinden vorbeiben. Difes ist unser Schild/ der/ so bald er nur gesehen wird/mit seinen hellen Strahlen als

le feindliche Kriegs-Heer in die Flucht jagt.

Der H. Projectus Bischoff zu Acoern vertriebe das Fieber durch das Zeichen des H. Creuz. Der H. Julianus von Mons brachte das Gesicht einem Blinden wieder der H. Märtyrer Sebastianus machte einen Stummen redend. Der H. Abbt Euthymius heilte einen irren Geistlichen von dem bestwärtlichen Zittern aller Glieder den H. Creuz gestrafft hatte/weilen er zulauter lacht.

Der H. Sulpitius Erzbischoff von Bourges/ erreckte durch das Creuz- Zeichen einen Todten zu dem Leben/ löschte das Feuer auf welches er den H. Geist in Gestalt einer Fandee herunter vermdat/ und hielt in den Rippen einen Baum auf/ welcher sein Kind durch seinen Fall ein Kind erlöseten hätte.

Der H. Severinus der Delfter Reich zu dem wahren Glauben bekehrer hat/ hat das Anlauffen der Donau innen gehalten und wider in sein Gesicht eingeschwendet/da er das einzige Creuz- Zeichen vergrähebt.

Der H. Valentinus löschte damit ein große Heusch. Der H. Elysius machte die wilde Fieber mit dem löbigen zahm. Der H. Julianus vertriebe die Schlange. Der H. Martinus brachte selbige gar um/durch vorbeiben dieses Zeichen unserer Erlöbung.

Der H. Petrus Epomajo Patro

ard zu Constantinopel / füllte ein  
grauſam Ungeritter mit dem Creuz  
ſo er in das Meer gehenckt.

Der H. Hilariion hat drey Creuz-  
Zeichen in den Sand gemacht / und  
hielte damit das Meer auf / welches  
ſich dergeſtalt in ausgegoſſen hatte /  
daß in Epidauria die Schiff biß auf  
die Berg ſelbiges Lands getragewur-  
den wie der H. Hieronymus erzehlt.

Der Heyland der Welt iſt auf das  
Creuz geſtiegen / un̄ daran den Tod  
an geſtanden / damit er die Men-  
ſchen aus dem Gewalt des Teufels  
erlöſte / un̄ verhinderete / daß ſie ihm  
nit zu theil würden / diſes Creuz hat  
ein ſonderbare Krafft wider ihre An-  
griß / ſeyen ſie gleich ſichtbar / oder  
grieffen ſie uns unſichtbarlich an.

Einer aus diſen verſuchten Gei-  
ſtern / machte ſich einſtens in eines  
verdammten Menſchen Leib / u. diente  
in diſer Geſtalt einem andächtigen  
Schiff Mann etliche Täg / wiſſens  
ihn zu erdroſien / welches aber  
allezeit durch das Zeichen des H.  
Creuzes verhindert worden.

Ein anderer erſchiene dem heil-  
gen Vincentio Ferrerio unter der  
Geſtalt eines ehrlichen Altens / das  
mit er ihn bereden koſte / er ſolle ihm  
in ſeiner Jugend laſſen wohl ſeyn /  
aber durch geſagtes Mittel zwange  
er ihn zu verſchwinden.

Der Teufel begegnete einſtens  
dem H. Severino / Septempedani-  
ſchen Biſchoff / welcher auf einer  
Reiß begriffen ware / auch diſen ver-  
triebe er mit dem Zeichen des H.  
Creuzes / und folgenden Worten :

Siehe / wie iſt das Creuz des Er-  
löfers weiche du Feind Gottes /  
der Löw aus der Sunſt Juda /  
und der Sohn Davids hat dich  
überwunden.

Die H. Philibertus / Antonius /  
Hilariion / Geminianus / und mehr  
andere haben durch diſes einzige  
Mittel diſe Nacht Vögel erſchröck  
und in die Flucht gejagt.

Der H. Wolſtanus hat gar weiße <sup>Joann Cop-  
gravius,</sup>  
ſich un̄ tugendſam gehandelt / da ihn  
ein ſchönes / reich / s / und adeliches  
Weibs Bild zu der Sünd anzeigte.  
Er hat ſich mit diſem Zeichen der  
Auserwehltten wider die Anfechtung  
bewaffnet / und nachdem er diſem  
Weib ein anſehnliche Maultſchellen  
gegeben gieng er darvon.

Laſſet uns das H. Creuz in unſer  
Herz einpflanzen / ſo werden alle ge-  
ſamnte höllliche Kriegs Heer ſich  
deſſelbigen nit bemächtigen köſſen.

Diſe Wahrheit kan gar wol erklärt <sup>Jarrins 1. 21  
C. 13.</sup>  
werde / durch die wundertliche Erhal-  
tung des Königreichs Borca / in dem  
gegen Aufgang liegenden Indien.

Die Königin von Bimenta / der drey  
andere König zu Hilff koſten / führte  
einen Krieg wider den König von  
Borca um das Jahr unſerer Erld-  
ſung tauſend fünf hundert u. neun-  
zig. Diſer König weilten er ſich allbe-  
reit übermannt ſahe / beruffte einen  
Priſter zu ſich mit Namen Jaco-  
bus / der ſein Unterthan ware / und  
in ſeinem Königreich viel Wunder  
werke / diſen fragte er / ob nit die  
Portugeſer ein Siegzeichen hätten /



vermittels dessen sie so herrliche Sieg erhielten. Er beantwortete die Frag / und sagte / sie hätten ja freylich eines / er habe doch desselbig nicht genugsame Wissenschaft/wolle doch fleissig nachfragen / und dem König wieder dessen Bericht geben.

Geraden Weegs verflügte er sich gen Cochim und Baipicota zu dem Oberrn unserer Gesellschaft / und als er sich mit ihnen unterredt / kehrt er wieder zu seinem König / und sagte / die Portugesen hätten keinen andern Kriegs-Fahnen / als das Zeichen des H. Creuzes / doch aber wann er wolle / daß ihm dieses verhofflich sey / so müsse er von dem heydnischen Aberglauben nachlassen und absehen / in einen einzigen Gott glauben / und in während der Schlacht denselben anrufen. Darauf erzehlt er ihm die Geschichte / die sich mit dem grossen Kayser Constantino zugetragen / welcher das Creuz-Zeichen in dem Luft gesehen / und nachdem er ein gleiches auf sein erstes Kriegs-Fähnlein gestellt / ein ansehnliche Schlacht wider Maxentium erhalten habe / durch welche er dann auch folgendes friedsam das Kayserthum besessen hat.

Der König ab dieser Zeitung ganz voller Freuden / beruffet zu sich den Hof diesen Priester an dem H. Weihnacht-Abend / verhofflich set sich mit ihm in ein Kämmer / u. nahe dem Messner des Priesters / der ein Schneider ware / auch hinein /

da lieffe er drey schöne Creuz-Fähnlein / und auf seine Fahnen nähete die er in das Feld nehmen wollte. Befahle auch weiters man solle etliche gewisse Wort aus dem H. Evangelio darinn machen / welche eben dieser Priester Jacobus auf ein Papierlein geschrieben hatte / dann es ist ihm gesagt worden / diese Wörtlein hätten ein sehr grosse Kraft.

Weiters weilten er sich besichtigte / die Feind möchten etwa an etlichen Orten durchbrechen / ließ er zwey andere Fähnlein wie die erste machen / und selbige in die Erdt stecken zu den Eingängen in sein Lager / die er für die gefährlichste hielt.

Dieser König also gerichtet / ehe den gangen Weihnacht / Wend / und den folgenden heiligen Tag gar nichts / truge ein Creuz / so ihm Jacobus gegeben / und legte ein härtnes Ruz-Kleid an / befahle auch seinen Hauptleuten / daß man möge das Gesecht am schärfsten sein / und das darauf gemachte Zeichen aufweisen solle.

So bald nun dieses geschehen / haben die Feind das Herfen-Geld / weilen ihnen nit möglich ware / den Blanz / so sie verbiendet / zu übertragen wie sie nach gänztlicher Weidertag bestanden.

Die Weeg belangend / wo der König hatte die andere zwey Fähnlein aufstecken lassen / haben die Feind selbige entweder nicht ge-

funden / oder haben nicht dürfen durch segen.

Nach so erhaltenem augenscheinlichen grossen Sieg hat diser König zur Danckbarkeit zwey Creuz auffrichten / und zwey Kirchen erbauen lassen / eine derselben liess er mit Häusern umgeben / und gliedte dieses Orth einer Stadt / welche er wolte / das man sie die Stadt des h. Creuz nennen sollte.

Und weil die Indianer in dem Brauch haben / gewisse Zeichen / ihrem Gutgeduncken nach / auf ihre Stirn / Arm / Brust / die bey ihnen allezeit unbedeckt ist / zu machen / wolte der König kein anders Zeichen mehr haben / wann er in den Krieg zoge / als das Zeichen des h. Creuzes / weil er sein Hoffnung zu dem Sieg setzte auf dieses einzige Zeichen unserer Erlösung.

So trucke dann auch du das Creuz / als das Verschafft deines vielgeliebten auf deinen Arm / und auf dein Herz / so wirst du wider allen höllischen Angriff unüberwindlich seyn.

§. 7.

Frage auch an deinen Hals ein geweyhtes Agnus Dei / und achte es nicht für ein geringe und unnothwendige Sach. Unser h. Vatter Ignatius hielt viel darauf / und man sieht noch alle Tag dessen wunderelchame Wirkungen.

1. In Japonien ward einem bestenem Weib eines angehencket /

und der Teufel ward darmit ausgezrieben / wie Ludovicus Froes bezeugt. 2. zu Avignone erhielt das Agnus Dei ein andere Besessene von gressem Unglück / dann sie ward von vier Teufflen / die wie die Katzen aussahen / auf ein Dach getragen / welche sie immerdar anreiheten / sich über dasselbige hinunter zu stürzen / nach Zeugnis Martini Delrio.

3. In dem Lucerner Thal / hat das <sup>Annahme</sup> Agnus Dei verhindert / das ein <sup>diol. 1592</sup> Mensch in dem Fluß von dem Teufel nicht erträncket / laut unserer Jahr-Schriefften. 4. In der Stadt Messina in Sicilia / hat ein Agnus Dei ein grosse Brunst gelöschet / als bald dieses in das Feuer geworffen worden / welches schon die nechste Häuser / so an unser Collegium stossseten / ergriffen hatte. 5. Durch das Agnus Dei ward auch in Glandern ein Soldat beschützet / auf welchen die Holländer Häuser weis mit Feuer-Rohren schossen / doch haben ihm diese Keher im geringsten nicht geschadet / bis sie ihm endlich das Agnus Dei / so er an dem Hals truge / benommen haben / dann kaum ware dieses gescheshen / so haben sie ihn auf dem ersten Schuß zu tod geschossen.

6. Bekleibe dich auch Heylthumb von den Heiligen bey dir zu haben / welche sehr kräftig seind / so wohl an thumb. Leib / als an Seel zu helfen.

1. Die wenden ab / und löschten das Feuer und Brunsien / wie man

man siehet an den Schleyer der heiligen Agathä / welcher die Stadt Catania wider das Feuer des Bergs Aetna bewahret.

2. Die leidige Sucht ist vertrieben worden aus der Stadt Rheims/ so bald man des H. Nemicii Heiligthumb in öffentlichem Bet. Gang mit Andacht durch die Gassen der Stadt getragen/wie der H. Gregorius von Touron uns hinterlassen hat.

3. Eben diser H. Gregorius bekräftiget auch/das ein Priester auf dem Genfer See/ ein ungestimmtes Wetter gestillt habe/ mit den Heilthumben aus der Gesellschaft des H. Mauritii/ welche er dem französischen König Suintamno brachte/ und in diser Noth umb. Hülff anruffte.

4. In der Stadt Bonn/ wie der H. Augustinus bezeugt/ der daselbstigen Bischoff ware / ist ein todtes Mägdlein zu dem Leben erwecket worden/ vermittels der Heilighumben des H. Stephani.

5. Nach Zeugnis jetzt angezeigten H. Augustini/ haben die Heilighumben der H. Gervasii und Protasii/ aus einem jungen Menschen den Teufel ausgetrieben.

6. Es schreibt in dem Leben des H. Ambrosii Paulinus / das ein Blinder sehend worden/ so bald er das Grab der heiligen Sisinii/ Martyrii und Alexandri berührt habe.

7. Bey dem Grab des heiligen Pabsti Leo / hat ein Stummer die Red wieder erlangt/ wie Boninus in seinen Kirchen-Geschichten erzehlet.

Ein kleines Etückerlein von dem Kleid des H. Ignatii hat ein Mägdlein an dem Kropff geholet / wie in dem Leben dieses H. Martheus erzehlet.

Wann sich nun die H. bemühen/ an den Leibs- und Sittlichkeitten uns zu helfen / so sendt sie gewislich noch sorgfältiger uns in dem bezwümpfen / was die Zeit und die Jugend belanget. So mü zu Bekräftigung dessen zwar me drey / doch aber wohlverdiente Zeugnisse herbringen / und aus dem Leben unsers Wohlberühmten Vatters Vincentii Caraffa lebenden obersten Vorsteher anderer Gesellschaft her aus ziehen.

1. Es ware in Westland ein Kloster-Frau zween Tag und eine Nacht ohne einziges Aussetzen / von dem Unzucht-Teufel erdicklich angefochten. Die gute fromme und keusche Kloster-Frau wuste nicht / zu was für einem Heiligen sie ihre Zuflucht nehmen oder was für Buß-Weis sie thun sollte. Sie gestirte sich bestig / und fastete öfters sehr streng / legte ein scharffes Buß-Kleid an und brachte die zwö Nacht des Kampffs ohn ausgehen auf einem Stühlein sitzend zu / sie bes

S. Aug; l. 22. de Civ. Dei. 8.

fabte sich GOTT aus innerstem  
ihres Herzens / in tausend Seuff-  
zer brachte sie herfür / und in Trau-  
er-Jahren wünschete sie imbrün-  
stlich einen geschwinden Sieg/  
eines so gefährlichen Kampffs.  
Nichts desto weniger ware all ih-  
r Mithwaltung umbsonst / das U-  
bel wurde nur grösser / und wur-  
de der Feind von Stund zu  
Stund stärker.

Endlichen erinnerte sie sich/  
sie hätte den Namen d's Ehrs-  
würdigen Vatters Caraffa / den  
er mit eigener Hand unter ein  
Briefflein geschrieben hatte; di-  
se Handschrift nimmt sie mit  
großem Glauben und Vertrau-  
en auf die Verdienst dieses fei-  
ligemännigen Manns / druckt selbi-  
ge an die Brust / und bate GOTT/  
er wolle doch durch die Verdienst  
dieses grossen Dieners sich ihrer  
erbarmen / und von der so über-  
lästigen Versuchung entledigen.  
Kaum hatte sie diß kurze Gebet  
ausgesprochen / so hat sie ver-  
mercket / daß alles dieses höllische  
Feur erlöschet seye / und ver-  
schwande ehe als in einem Au-  
genblick alle diese unflätige Vor-  
stellungen / welche ihr unüberträg-  
licher / als der Tod selbst vor-  
kommen.

2. Ein Priester empfand greße  
Beschwehruß / die ihm seine  
ungläubige Anmuthungen verur-  
sachten welche ihm Tag und Nacht  
zufegten / und zu der Sünd anrei-

heten / da er aber ein Kleid ange-  
leget / dessen sich Vincentius ge-  
braucht hatte / ist ihm gänzlich ge-  
holffen worden.

3. Einer aus dessen Brieffen  
ware noch heylsamer und kräftiger  
gegen einer Seel / welche mit er-  
gemelder Krankheit behaftet / sein  
einzige Sorg truge / daß ihr ge-  
holffen würde / ja auch kein Mit-  
tel einwendete / dem ewigen Tod  
zu entgehen. Dieser ware ein jun-  
ger Mann / der an dem zwar  
tödtlich erkranket / nichts desto  
weniger gegen einem Mägdlein/  
die er bißhero mißbraucht hat-  
te / also unsinnig verliebt gewes-  
sen / daß da man ihn ermahnet/  
er siehe in großer Gefahr seines  
Lebens / es seye Zeit / ein rechts-  
schaffene Beicht anzustellen / wol-  
le er andeß der gewissen höllis-  
chen Pein entgehen / und den  
Himmel erkauffen. Sagte er an-  
derst nichts / als er wüschte dieß  
jenige bey sich zu haben / die sein  
Herz gänzlich eingenommen hat.  
Vergleichen unsinnige Wort hats-  
ten ihren Ursprung nicht ab der  
Größe der Krankheit / derweis-  
sen er etwann abgeredet / er war-  
re nur gar zu wohl bey sich selbs-  
ten / und eben da umb umb des-  
sto mehr Straff würdig / kein  
andere Ursache seiner Thohheit wa-  
re nicht / als die unsinnige Li-  
b / die ihn in Verlust seiner Seel/  
und der ewigen Glückseligkeit  
brachte.

Die

Die Haußgenossene/ da sie verzweiflet hatten/ ihme zur Buß zu bringen/ ruffen einen Priester unserer Gesellschaft/ welcher/ als er vermercket/ die gefährliche Beschaffenheit dieses verzweifleten Menschen/ der schon allbereit des Teufels eigen ware/ verlohre er alle Hoffnung/denselbigen durch eigene Krafft/ und ohne sonderbahren Beystand wieder auf den rechten Weeg zubringen/ laufft dero halben wider eifertig nach Haug/ nimmt dorten einen von Caraffa geschriebenen Brief/ und legt ihn dem Tod-Krancken auf die Brust/ sein steinhartes Herz darmit zu sprengen.

Wunderlich ist es dahergangen/ ganz jähling/ ganz unverhofft veränderte sich diser verzweiflete Mensch/ gleich augenblicklich fangt er an andere Gedanken zu schöpfen/ verrichtet eine vollkommene Beicht/ und empfindet ein so herzhliche Reu und Leid über sein begangenes Leben/ daß der Beicht-Vatter aus Furcht/ er möchte gar verzweiflen/ ihme zur Hoffnung mußte anmahnen/ uad in die Gedächtnus bringen/ daß GOTT viel unfehlbarliche Versprechen gethan habe/ er wolle allen Sündern/ so Buße würcken würden/ gänglich verzeihen. Also redet der so Vincentii Leben beschrieben hat.

Dieses Mittel ist sehr leicht/ in dem es dem Leb keinen Schmerzen bringt/ benebens auch sehr heffsam/ weil es dringet b.ß

auf das innerste der Seel. So gebrauche dich dann desselbigen in allen Begebenheiten/ die dir auflösen werden/ so wirst du dich in GOTT und seinen Wohligen nach vollkommenen erhaltenem Sieg erfreuen können.

§. 4.

Wann der Streit am heftigsten ist/ ja auch wann selbiger anhebet/ wird die das Verwasche sehr dienlich seyn/ die ein des Joins/ und der Begierlichkeits zu löschen/ wie auch den Rauch der Hoffarth und anderer Vorturmen zu vertreiben.

Darumb dann auch die Christliche Kirchen dasselbige mit unterschiedlichen Gebeten komet/ da wirft kaum ein Landschaft in der ganzen Welt finden/ die nicht mit augenscheinliche/ und heiligerliche Gnaden vermittle dieses gemeyneten Wassers empfangen habe.

1. In Frankreich hat der H. Schmirus Abbt zu Mons einen Heiligen/ der von einer Natten gebildet ware/ geheilet/ indem er ihm ein geweyhtes Wasser zu trinken gab; der H. Urbanus Bischoff zu Langres/ hat das Feld darmit bespriget/ und ein unzahlbare Menge Mäuse/ so den Feld-Bau verheuten/ vertrieben.

2. In Engelland heilet der H. Selmus Erk Bischoff zu Landbeberg eine Blinden mit gemelden Mittel.

3. In Schottland erlangte der Sohn des König Davids sein Leben

sundheit wieder nach dem ihrt der H. Malachias Bischoff in Ircland mit diesem himlischen Thau besprenger.

4. Der H. Bischoff Everoldus hat in Teutschland die Ketten der Gefangenen zerbrochen da er sie an den H. Oherstag mit Wehwasser bespritzet.

5. Der H. Bischoff Exuperantius vertriebe die leidige Sucht von allen denen die er mit dem geweyhetem Wasser berührt darzu gebrauchte er sich eines Wehwaunders damit er mit von dem Libel angeriffen würde welches er von andern abtrieb / so der vielmehr aus Begierd mehrern in kurzer Zeit zu heissen.

6. In Hispanien gab der H. Clemens einem Baurn Wehwasser zu trincken / und triebe aus dessen Leib ein Schlangen / welche er auf einer Wiesen mit offenem Munde schlafend versucht hatte. Der H. Emerius Abt in Catalunien giengegamß behergt zu einem Weyer / wo ein gramziger Löw alles verhergte / er warffe etliche Topffen Wehwasser auf ihn / wezmittels dessen er so sanftmütig worden / daß er ihn mit der Hand gefangen und wo er gewollt hingeführt hat. Zu schuldiger Danksagung haben ihm die Inwohner selbiges Landts de Wehber geschenkt und Mittel an die Hand geben / durch welche er dorten ein Kloster aufgebauert hat.

7. Zu Rom in würcken die Christen täglich Wunderzeichen mit diesem göttlichen Wasser sie erwocken

so gar die Todten darmit wie Alex<sup>us</sup> in sua Med<sup>ia</sup> ander von Rhodes bezeugt / der viel Latioac. Jahr lang in selbigem Königreich gewohnet hat.

Die vornehmste und nothwendigste Krafft dieses wunderlichen Mittels ist wider die Zauberer wider Besunruhigungen u. Anfechtungen der bösen Geister / und selbige gänzlich aus den Leibern / aus den Häusern / und andern Oertern deren sie sich bemächtigt haben zu vertreiben. Der Teufel weemag wider uns nichts / wann er mit nahe bey uns ist. Dabey ro daß weil er die Flucht zu geben gezwungen wird / als bald man mit diesem allmächtigen Wasser wider ihn zu Feld zieht / so raumt er mit neuen Kampff Platz / sondern verläßt auch alle Mittel und Gelegenheiten / die er uns zu schaden / und zu beunruhigen hatte. Dieses bekräftigt uns alle vergangene Jahreszeiten / will doch nur etliche wenige Geschichten / dieses zu erweisen anzeigen.

1. Die selige sehr Zugerthreich / und fast erleuchte Layen Schwester Veronica / sahe bey dem Abtrieben der Klosterfrau den Teufel / der mit großem Gewalt und Ungestümigkeit sie zu versuchen daher eilte / doch aber wiche derselbige eilfertig wieder davon / als bald man ihn mit einen einzigen Tröpflein Wehwasser besprengte.

2. Der H. Richardus Abbt zu Sutfus, 771. Junieges gieng alle Nacht durch das Schlafhaus / nachdem die Geistliche sich zur Ruhe begeben

Hhh

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



hatten/ welches er auch mit Wein/ Wasser besprigte. Difes himlische Wasser schnitte der Teufel allen Zugang in die Kammer der Geistlichen ab/ und vertriebe ihn in ein kleines Winkellein des Klosters/ wo er sich verbergen müste. Da sahe ihn der H. Abbt gang schambastig/ dessen Schwachheit und Krafftlosigkeit/ er auch verspottete und verlachte.

3. Der H. Eligius Bischoff zu Noviom/ hat auf einen Tag über die funffzig Besessene mit diesem einzigen Mittel von dem Teufel erlediget.

4. Der H. Genatphus/ Erzbischoff zu Biturig/ vertriebe aus einem Hauff die Teufel/ und bauete dahin ein Kloster.

5. Es erzehlt Niclaus Trigantius ein wohlmerckliche Geschichte/ in dem Buch/ so er geschrieben/ von der Christlichen Verrichtung in dem Königreich China: Es suchte in der Stadt Manquin der Ehrwürdige Vatter Matthäus Riccius/ ein bequemes Orth für sein Wohnung. Nun wiewohl diese die andere Haupt- und Königliche Stadt ist/ fandte er doch kein Haus/ so ihm gefiele/ neben das er auch söchete/ wann er eines kaufen würde.

Gott aber hat da Vorsehung gethan/ und zwar auf solche Weise/ durch welche er sein unendliche Hoheit und Allmacht an Tag gegeben. Einer aus den vornehmsten Katholischen Herren/ verfügte sich zu Matthäo/ und sagt zu ihm: Er hätte vor

wenig Zaten eine schöne Behausung aufzubauen/ aus gemeinen Geld-Kasten seines Amts/ damit er samt seinen Katho- Verwandten darinnen sich versammeln/ und berathschlagen könnten. Difes Haus aber habe sich der böse Geist bemächtiget/ und lasse sich in eigentlichen Gestalten sehen. Dabey seye er entschlossen gewesen/ selbges einger/ als es ihn gelüstet hat/ zu verkaufen/ habe aber niemand darzu Lust gehabt/ wann er sein Abscheuen ab diesen Gespenstern trage/ wolle er ihm das Haus in dem Werth verkaufen/ den er selbsten werde für billig erachten.

Riccius merckte alsobald/ daß hierinnen die Vorsichtigkeit Gottes den Meister spielte/ und nicht ein so schöne Gelegenheit nicht aus den Händen gelassen werden. Dabeyo sagte er ganz beherzt zu dem Herrn: Unser Glaube gebe uns sichere Mittel wider die bößliche Gespenster an die Hand/ welche derohalben in dem geringsten nicht/ ja wann diese Behausung den Bürgern unserer Gesellschaft würde tauglich seyn/ so würde der Kauf bald beschloffen seyn. Gleich darauf besiehet er das Haus/ und vermercket/ er werde hart ein bequemes antreffen/ weilen es an einem erhabten Orth der Stadt/ nicht weit von einem/ in der höchsten und größten Gassen/ und nicht weit von dem königlichen Hof/ und Behohnung der vornehmsten

Näch stunde. Ware auch das Haus groß genug/ daß zehn Geistliche darin wohnen könnten/ wäre ganz neu und stark/ und erstreckte sich in zwei Gassen.

Alle unsere Väter waren der Meinung/ man solle ein so schöne Gelegenheit nicht aus der Hand lassen/ sondern wann es vordienlich wäre/ das Haus auch überziehen/ insonderheit in Ansehung/ daß/ weilens dieses Haus von der Obrigkeit selbst verkauft würde/ werde dieses Orth uns ein sichere Aufenthalt in dieser andern königlichen Haupt- Stadt seyn/ welche dann in solchem Ansehen ist/ daß gemeiniglich/ sie zu beschützen/ vierzigtausend Kriegs-Knecht darinnen liegen. Es geduncke auch unsere Väter für rathsam/ man solle den Verkäufer den Werth seinem Gefallen nach/ lassen anschlagen/ gleichwie er sich hatte verlaufen lassen/ er wolle es umb den Werth lassen/ den wir darauf schlagen würden; dieser wäre so ehrlich/ und so bescheiden/ daß er nicht mehr gefordert/ als den halben Theil/ so ihm das Haus gekostet hatte. Über das borgte er uns ein ganzes Jahr die halbe Bezahlung/ und ließe über der Haubthür einen Befehl anheften/ durch welchen er jedermänniglich verbote/ daß sich keiner untersehen solle/ uns in diesem Haus/ das wir mit gutem Fug besetzten/ zu beunruhigen/ oder überlästig zu seyn.

Als nun unsere Väter hinein gezogen/ haben sie die erste Nacht einen Altar ausgerichtet/ zu ihrem Vorhaben eifrig gebetet/ teugen ein Bildnus unsers Heylands in dem ganzen Hauß herum/ und besprengeten solches mit Weihwasser/ welche Mittel dann so kräftig gewesen/ daß sich kein Gespenst darinnen mehr hat verspöhren lassen. Dieses hat unserm H. Glauben ein großes Ansehen verursacht/ nicht nur in der ganzen Stadt/ sondern auch in dem ganzen Reich/ weilens die Bonzen/ ober-Chinesische Sagen-Priester/ alle ihr Künsten und Bösen/ die Teufel zu vertreiben/ umsonst angewendet hatten.

Aus allem/ was hergebracht worden/ siehest du leichtlich/ daß wir sehr leichte und gemeine Mittel haben/ uns wider die höllische Macht zu beschützen/ und daß wir oftmahlen von weiten her-Hülff suchen/ und dieselige Mittel verabsäumen/ die uns vor den Augen legen/ in unsern Händen/ und Gewalt stehen.

S. 5.

Damit man aus dem Gebet/ aus den Heylthumen/ aus dem geweyhten Agnus Dei und Weih-Wasser Nutzen schaffe/ so muß man sich dieser Stücken gebrauchen/ in einem nicht wankendem Glauben/ sondern welcher ohne Zweifelmütigkeit handle wie uns der heilige Jacobus lehret.

Hh 2

Man

2  
Glaub und  
Hoffnung.

Man muß auch ein kräftige  
Hoffnung haben / daß / die weilten  
GOTT unser Vatter ist / und sein  
blutiges Blut / uns den Himmel  
zu eröffnen / vergossen habe / er uns  
nicht werde dem Gewalt und Graus  
samkeit unsrer Feinden überlas  
sen / sondern uns bespringen / wann  
wir unser Zuflucht bey seiner Güte  
und Barmherzigkeit suchen.

**Psalm 90.** Es saget der liebevolle GOTT  
an dem neunzigsten Psalm: Ich  
will ihn erlösen / wollen er sein  
Hoffnung auf mich gesetzt hat.

**Isaia 43.** Und bey dem Propheten Isaia  
verbietet er uns alle Furcht / im  
Bedenckung / daß er uns durch  
den theuren Werth seines Bluts  
erkauft hat / und den Werth ge  
nugsamb bezahlet habe / für alle  
Schaden / die uns können zukom  
men. Darumb dann sollen wir  
nicht hoffen / daß er zu seiner Ehre  
und unsern Nutzen werde aus  
schlagen lassen jene Ansehung /  
die uns anstöset / und überlästigt.

**Habacuc 2.** Es rufft uns der Prophet Ha  
bacuc zu / daß wann schon etwan  
GOTT unterweilen nicht so ge  
schwind komme / als wir gern  
wollten / müsse man Gedult tra  
gen / und eine kleine Zeit auf ihn  
warten / dann er werde Zweif  
fels ohne kommen / und in Kürzen  
uns bespringen / und den Sieg  
mitbringen werde.

**Job 23.** Job warte überaus starkmü  
thig in seinem Leiden und An  
sehungen // und versicherte seiner

Zuhörer / daß wann ihn auch schon  
GOTT wollte und das Leben  
bringen / solle er doch die Hoff  
nung / die er auf seine Güte  
keit gesetzt hatte / nicht fallen  
lassen.

Auch der heilige Dancus tröstet  
uns / da er uns verzeihet / daß  
GOTT ein Beschützer sey / ab  
er derjenigen / so auf ihn hoffen.  
Daß die Barmherzigkeit aller  
seits denjenigen umgeben werde  
welcher auf diesen allmächtigen  
GOTT hoffen wird. Endlich  
daß die welche ihre gänzliche Hoff  
nung und Vertrauen auf ihn  
setzen / niemahlen sündigen noch  
fallen werden.

Der H. Bernardus steiffet die  
ganze Ehr seiner Wercken / gleich  
als auf ein Diamantene Grund  
feste // auf die vollkommene  
die Hoffnung der Sündigen  
des. Zeigen anderer sündiger  
re Verdienst / ihr Sünden / die  
Arbeit / und ihr Gohheit über  
anderer Menschen mich belan  
gend / so hab noch wünsche ich  
einiges anders Gute / als mit  
nem GOTT vereiniget seyn / und  
auf sein Barmherzigkeit ver  
trauen.

Maria Angelica aus dem Orden  
des H. Dominici sagte / daß das  
cherste Mittel den Himmel zu  
steigen sey / wann man sich gänzlich  
in die Hand seines Schöpfers und  
Erlösers übergebe / und auf seine  
Gütigkeit ein steiff Hoffnung habe /  
am 11

gang: ungeweißet und vergewißt/  
daß er uns inuernerreich ist unsterk/  
Frühfallen und Nothdürfft ver-  
lassen werde.

Philippus Herzog in Rommern/  
hatte folgenden Sinn-Spruch:  
Bonum est confidere in Domino.  
Es ist ein gutes Ding auf Gott/  
unsern Herrn vertrauen.

Joanes König in Schweden ge-  
brauchte sich folgender Wort: Do-  
mini est salus. Gott stehet es eigen-  
thümlich zu uns zu beschützen.

Da der H. Martyrer Quintinus/  
in die Gefängnis geführt wurde/  
sang er also: Mein Gott erlöse  
mich aus den Händen der Sün-  
der/ und aus dem Gewalt der  
Gottlosen/ welche deine Gesatz/  
umstossen/ weilen du mein Stär-  
cke in dem Leiden/ und von Ju-  
gend auf mein Hoffnung bist.  
Darauf hat man ihn erbärmlich/  
mit Prügeln geschlagen/ aber ein  
Engel tröstet ihn bey nächtllicher  
Welle/ hat ihn auch aus der Ge-  
fangenschaft erlöset/ und dermassen  
gestärket/ daß er das Volk zu be-  
lehren/ zu predigen angefangen.

Diese Hoffnung oder Vertrauen/  
wird überaus gestärket/ durch die  
Betrachtung der Gegenwart Got-  
tes/ der ein offenes Aug auf unsere  
Kämpff hat/ und allezeit gegenwär-  
tiglich dabey einfindet.

Job hatte ein billige Ursach mit  
Gott also zu reden: Herr stelle  
mich an deine Seiten/ darauf las-  
se wider mich streiten/ so viel  
Ich als du willst.

Es sagte auch der königliche Pro-  
phet David: Wann ich schon sol-  
te mitten in dem Schatten des  
Tods wandern/ wil ich doch kein  
Ubel söchten/ weilen du bey mir  
bist. Anderemal erfreute er sich/ daß  
ihn Gott allerseits umgebe/ wie ein  
Schutzfreyer Schidgang willfährig  
ihm zu beschützen/ wider alle  
Wess seiner Feinden.

Von der Zeit an/ der Mensch-  
werdung unsers Heylands/ seynd  
wir vielmehr der Liebe Gottes ver-  
sichert/ und folgendes auch seines  
Helfstands: Der H. Ephesus/ der  
einen guten Theil des Kriegs-Heers  
des Kaisers Diocletian zu verwal-  
ten hatte/ und dem anbefohlen  
ware/ die Christen zu verfolgen/  
wurde durch ein grosses Erdbeben  
er zu Nachts auf seiner Reif merck-  
te/ wie auch durch Erscheinung eines  
hellglänzenden Creuges/ so in dem  
Lufft erschiene/ und durch die Stim-  
Christi des Herren selbst/ der  
ihn wie einen andern Saulum an-  
redet/ befehrt: Ich bin Jesus/  
sagte ihm der Herr/ ein Sohn  
des lebendigen Gottes/ den die  
Juden gecreuziget haben/ den  
du aber anjesso verfolgest. Er  
versprache ihm weiters/ er würde  
ein auserlesenes Gefäß der Gnade/  
dem Wohl und der Liebe seyn/ mit  
Bersicherung/ er werde seine Feind/  
durch die Krafft des Creuges allezeit  
überwinden/ und der Frieden Got-  
tes werde inuernerfort bey ihm ver-  
bleiben.

Shh 31

Sch

Da Diocletianus innen worden/  
daß er die Christliche Lehr ange-  
nommen/ ließe/er ihn gefänglich  
einziehen/ und erbärmlich abprüg-  
len. Nach welchem Christus der  
Herr mit seinen Engeln herunter  
gestiegen/ diesem tapffern Kämpf-  
fer sich gemessen/ und gesagt: Für-  
chte dir nit Ephyse mein getreuer  
Diener/ lasse dich nit abschrecken  
von der Grausamkeit und Trob-  
ungen des Wäterschs/ ich bin bey  
dir/ u. werd dich nißermehr ver-  
lassen. Sey beherat u. stärke dich  
wider alle Peinen/ du wirst noch  
sehr viel Volk bekehren/ und die  
Anzahl meiner Diener mehren.

Darauf führt man ihn in die  
Gößen/ Kirchen des Apollo/ di-  
sem zu opfern/ allwo er mit einem  
einzigem Wunsch die Kirch samdt  
den Gößen zu Boden gestürket.  
Alsdann ward er wieder zurück in  
die Gefängnis geführt/ und in  
dem Gebet hörte er folgende  
Stimm: Mein Friede sey mit  
dir/ mein liebster Diener Ephy-  
se/ wisse/ das ich bey dir bin/  
und dich niemahlen verlassen  
werde/ du hast noch viel auszu-  
stehen/ aber ich will dir helfen.

Folgende läßt ihn Flavianus  
für seinen Richter/ Stuhl führen/  
wo man zwo Stund lang über sei-  
nen Leib sied. heisses Pech/ Harz/  
Del/ und allerhand andere Fette  
abgegossen/ welches ihme dana  
erschrockliche Schmerzen verursa-  
chet hat. Doch verlachte diser heu-

lige Martyrer den grausamen Wä-  
ter/ und sagte: O wie freudig  
und glückselig würde ich seyn  
wann ich hundertmahl für mei-  
nen geliebsten Jesum/ meinen  
Vater und Heyland/ sterben müßte.

Ein andermahl hat man ihn in  
einen angezündten Feuer/ Ofen ge-  
worfen/ bliebe aber auch da unzer-  
legt/ die Henders/ Räder herab-  
geß/ wurden von dem herausstoß-  
enden Feuer verzehret/ ob nachden  
Wunder sich sehr viel zu dem Wä-  
ter bekehret haben.

Endlichen ward er zu dem Tod  
verdammte/ und erschienet ihm  
in einem hellen Glanz Christus der  
Herr/ der ihn mit diesen Worten  
in den Himmel eingeladete: Ephy-  
se mein Diener/ ich hab dein Ge-  
bet erhört/ Komm und genieße  
diener ewigen Kron/ weilen du  
zitterlich gekämpfet/ demen  
Lauff vollbracht und den Glau-  
ben bewahret hast. Also ward  
er enthauptet/ und sein Geiße  
gen Himmel.

Auch die Engel werden und in  
unsern Nöthen nicht verlassen/ in  
weilen sie wissen/ daß diser die  
Dienst GOTT sehr angenehm ist.  
Da man eine große Menge der  
Teufeln sich zusammen reuten ge-  
hen/ auf den seligen Himmeln  
Suso einen Anfall zu thun/ bege-  
he er sich in ein Kirchlein/ so den En-  
geln zu Ehren gemehet ware/ und  
ihr Hüfft anzurufen. Da lahe er  
viel himmlische Geister/ die ihm  
alle

alle Hülf vorprachen/und sagten:  
Der Herr ist mit dir/ und wird  
dich in deinen Trübsalen und  
Gefahren nicht verlassen/ fahre  
fort/ deinem Vermögen nach/ die  
Menschen zu der Liebe eines so  
gütigen und barmherzigen Got-  
tes anzutreiben.

Die heilige auch werden uns zu  
helfen zuweilen / sie wissen aus  
einer Erfahrung die menschliche  
Schwachheit / und das Wüten  
unserer Feinden. Da der Teufel  
einmal wolte ein andächtig Frau  
zu Grund richten / wendete er alle  
Kräfte an / sie von ihrem Pferd  
herunter zu stürzen. Die H. Cos-  
mas und Damianus aber erschienen  
ihre in ritterlicher Kleidung / und be-  
gleiteten sie wieder nach Haus/  
weilen sie zu ihnen ihre Zuflucht ge-  
nommen hatte.

Warumb sollen dann wir das  
Herrn fallen lassen / wann ein An-  
griff auf uns geschieht? Welcher  
nichts ist / als ein gewünschte Be-  
legenheit / ein hellerscheinendere Kron  
zu erlangen / vermittels der Be-  
hülff der Heiligen / der Englen und  
unserer Erlösers.

l. 6.

Wann die Teufel hartnäckig  
dich zu bestreiten fortfahren / wann  
du das bloße Gebet / und ange-  
legene Liebde Ursachen nicht genug-  
sam seyn / dein Einbildung und Be-  
gehrlichkeit in gefährlichen Schran-  
ken zu halten / so suche dein Zu-

flucht bey der Gottheit / in Betracht-  
ung des Todtes / des letzten Ger-  
ichts / und der Höllen. Die ganz  
billige Entsetzung dieser letzten Dün-  
gen / wird über dein Seel den  
Meister spielen / und dich von den  
unordentlichen Anmuthungen des  
Geschöpfen hinwegziehen. In Ge-  
genwart wollen wir kühlich was  
von dem Tod melden / nachgehends  
auch von dem letzten Gericht / und  
den höllischen Weimen.

Die Erinnerung des Todtes ist  
so mächtig gewesen / das sie des Ab-  
benners / Königs in Indien Sohn /  
den Josaphat / bekehrte / und ihn ge-  
zwungen / den kömiglischen Hof / alle  
Reichthum / Hoheit / und Wohlus-  
ten der Welt zu verlassen / damit er  
ein armer und heiliger Einsiedler  
würde.

Es versichert in dem Tod / Bett  
der heilige Laurentius Justinianus /  
Patriarch zu Venedig / er habe sei-  
nen letzten Hintritt allezeit vor Au-  
gen gehabt / damit er von den Sün-  
den sich enthalte / und zu den Zu-  
gehenden aufmunterte. Man hat  
auch gesehen / das der H. Rember-  
tus / Erzbischoff zu Bremen / zu ei-  
ner hohen Vollkommenheit gelanget /  
und mitten unter den Versuchun-  
gen obaefieget / durch siets Betrach-  
tung des Todtes.

Der H. Joannes Climacus des *Climacus*  
zeuget / das die Erinnerung des *grad. 10.*  
Todtes uns ein immerwährende  
Reinigkeit des Gewissens / und  
unwandelwärtige Beständigkeit



in den Tugends / Übungen bringen werde.

Und in der Wahrheit wann du ernstlich bedenkst / daß der Tod unfehlbar gewiß seye / und daß der Tag / die Stunde / und die Weis derselben also ungewiß seye / das vielleicht / indem du die achste Sünd begehen wirst / auch zugleich deines Lebens ein End seyn wird / wirst du dich von keiner / wiewohl heftigsten Anmuthung / noch auch von einer unordentlichen Begierd überwinden lassen.

Etliche haben die Anfechtungen überwunden wann sie in die Gräber hinein / gekrochen / oder in die Rümer / Häuflein eingegangen. Wann sie angesehen die Ungestat same und Abscheulichkeit der Todten Körper / wann sie ihren üblen Geruch geriecht; Etliche haben die jödenen Gejtorbenen fließende Häule in ihr Angesicht gestrichen. Andere mit derselbigen ihre Nasen / Löcher angefüllt. Begibe du dich auf das wenigste mit den Gedancken etlich mahl in dergleichen entseztliche Ort / und wisse / daß alles / was dir zehund in der Versuchung den Kopff verwirret / bald werde den Wurmern / Schlangen / und Kröten zu einer Speiß werden.

Schoerus  
3. 4. Vire  
F. 79

Der heilige Franciscus Borgia Herzog zu Gandien / ist durch einen einzigen Augenblick der verstorbenen Ehegattin Caroli des fünfften Römischen Kaisers / bey dero Reichbegängnis er sich eingefunden /

gänglich / und vollkommenlich zu Gott bekehrt worden / alsdenn se ihm verfallt / und erschrecklich vor. Die ganze Schönheit des menschlichen Leibs / ist nicht als ein Heyligthumb welche in einem Augenblick ausdoret.

Es erzehlet Thomas Cantuaricus / ein ganz glaubwürdiger Schicht / Schreiber / daß er selbst einen Priester mit Namen Guido gesehen habe / welcher in seiner Jugend einen unbesonnenen Augen Banck / auf ein Weibs Hüft schießen lassen / welcher ihm ein so schreckliche dreijährige Verwundung verursacht hat / daß so gar nach dem Leiben dieses Weibs die Verwundung mit nachließ / Tag und Nacht / er mit sehr gefährlichen Entzündungen beunruhiget / und faste so gar in dem Schlaf kein Ruhem.

Da er nun sahe / daß der Pesssel ihn zu versuchen / gar kein Ende machen wülte / sondern daß das Verderben zu stürzen entschlossen war / verfügt er sich eiter Nacht in die Kirchen / und riet das Grab des schon verstorbenen Weibs / hebt sein Angesicht und Nasen so lang auf dieses Nasen Gestank / bis er vor üblen Schmach gleichsam berückt in Ohnmacht darnieder gefallen. Dieser heldenmüthige Sieg hat so viel ausgewirckt / daß er die übrige Zeit seines Lebens nicht den geringsten Stachel des Fleisches mehr empfunden hat.

Wilt du vergewissern/ daß die Müt-  
ter VREES dir dem Sterb-  
Stündlein vor offenbaren werde/  
damit du dich zu dem Tod berei-  
ten könnest/ wie sie diese angeben-  
tet hat dem heiligen Andrae Cor-  
sino/ Bischoffen zu Fesulis in  
Welschland/ und Vello einem  
Portugissschem Rauff-Heern in  
India. Oder wird vielleicht ein  
Engel von dem Himmel herun-  
ter steigen/ auß daß er die disen  
letzten Tag verkündige? Wie dem  
heiligen Narmo/ dem heiligen  
Kontigerno/ dem heiligen Calybi-  
sä/ dem heiligen Vildas/ dem  
heiligen Euthymio/ der seligen  
Gutta/ der heiligen Angelä von  
Foligny/ und andern. Oder wird  
dir dein Sterb- Stündlein Gott  
durch innerliche Erleuchtungen und  
Einsprechungen zu verstehen ge-  
ben/ wie dem heiligen Bruder  
Anastasio/ der ein Martyrer wor-  
den/ der seligen Layen- Schwes-  
ter Veronica von Binasco/ wel-  
che an ähnliche Offenbarungen  
in ihren Lebens- Zeiten gehabt  
hat. Wilt du wohl etwa ein  
außerliches Zeichen vernehmen/ auß  
dem du deinen Tod abnehmen könn-  
est/ wie die Geistliche in dem  
Kloster des heiligen Victoriani/  
gewesenen Abten in Spanien/ bey  
dessen Grab man drey Streich hör-  
te/ so oft einer ist/ halb Jahrs- Rist  
in demselbigen Kloster sterben müste.

Wann du solcher Gestalten ver-  
griest wärest/ hättest du weniger  
K. P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil

Ursach zu fürchten ein unverhoff-  
tes Ueberfallen. Vielleicht aber  
wirst du des jähen Todes ster-  
ben/ entweder durch Kranckheit/  
oder durch unvorgesehene Gewalt-  
thätigkeit. Dessen haben wir viel  
wohlmerckliche Zeugnuissen/ und  
setlet uns der Tod noch täglichen  
Vergleichen vor. 1. Martinus der  
fünfte/ starb an dem Gewalt  
GOTTES. 2. Ein Prophet/  
der in Samarien Wunder- Zei-  
chen gewürcket hat/ ward von ei-  
nem Löwen auf seiner Ruckreise  
umgebracht. 3. Friedericus der  
erste/ Kayser/ und Alexander der  
dritte/ König in Schottland/ star-  
ben von einem Fall ab dem Pferd.  
4. Ein wilder Stier hat mit sei-  
nen Hörnern Egillum der Gothen  
und Schweden König umge-  
bracht. 5. Und ein Hirsch hat  
den Kayser Basilium mit seinem  
Gewicht durchstochen/ da er ihm  
auf einer Jagd nachsetzte. 6. E-  
ben auch in einer Jagd hat ein  
Bär Phazillam/ den Leoner Kö-  
nig/ zerrissen. 7. Den Hunden ist  
zu Preiß worden Boleslaus der  
andere/ König in Pohlen. 8. Von  
einer Mutter/ so zu Leon eingefal-  
len/ ist Joannes/ Herzog von Bres-  
tagne/ erschlagen worden. 9. Jo-  
annes der zwey und zwanzigste  
Römische Pabst/ ist durch ein ein-  
fallendes Gewölb eines Zimmers/  
zu Rom umb sein Leben kommen.  
10. Balens der Kayser ist in ei-  
nem Bauer- Hüttlein nach ver-  
lohr



lohrner Schlacht verbrennt worden. 11. Durch gleiche Begebenheit ist der Kayser Decius in einem mosechtigem Orth umb das Leben kommen. 12. Der Kayser Anastasius ist von dem Donner erschlagen worden/ wiewohlen er diesem zu entgegen unterschiedliche Zimmer und Gemölber zurichten lassen/ und sich darinnen zu verbergen möglichsten Fleiß angewendet hat. 13. Casimirus der ander/ Fürst in Pohlen/ starb bey einer Mahlzeit. 14. Indem Adrianus der vierte Römische Pabst/ aus einem Brunnen frisch Wasser trinckte/ kame auch ein Mücklein ihm in den Mund/ welches in dem Hals verblieben/ und ihn verpestet hat. 15. Tarquinius Priscus Römischer König/ ist an einem Fisch Grad erstickt. 16. L. Manlius Torquatus starb/ indem er was von Feig/ Berck affe. 17. L. Durinus Balla/ seiner Kunst ein Leib/ Arst/ gabe den Geist auf/ als er einen süßen Wein trinckte. 18. Zu Mussipont starb einer aus unsern Priestern jählingen/ da er sammt andern bey dem Tisch saße. 19. Ein anderer da er zu Morgens umb vier Uhr aufstunde. 20. Vor wenig Jahren warre eben daselbst unter geliebter

Annos 633. Heuder Ferlin/ in Erlernung der Theologi begriffen/ welcher eines ansehnlichen Hirns/ und grosser Tugend ware. Diser Nachdem er acht Tag den geistlichen Abun-

gen obgelegen/ und an dem Tag des heiligen Luca/ bey dem Tisch des Herrens sich eingesunden/ kame er zu mir/ umb zu vernehmen was ihm der Wohlbehörige Obriste Vorsicher unserer Gesellschaft/ auf sein Anhalten in die neue Welt zu ziehen/ geantwortet hatte. Ich gabe ihm den Bericht den ich unter währenden seines geistlichen Übungen empfangen hatte in welchem er sein Theologi zu vollenden befehlt ware/ gleich von mir gieng er zu einem seiner Lehrentern/ ehe er den Brief außgethan hatte/ und da er in die Kammer hinein trittet/ trifft ihn ein Schlag/ und stirbt daran.

Da siehest du/ das der Tod weder Scharlach/ noch königlichen Krönen/ noch geistlicher Häuptern vorzuehonen/ das er zu allen Zeiten aller Orthten und in allehand Geschickten sich seines Gewalts gebrauchet/ aus welchem dann erfolgt/ das wir allezeit bereit auf ihn warten/ und den Anfechtungen widerstehen sollen: Nicht anders/ als wann unser legtes Stündlein schon vor der Thür stünde.

Wie sollen um so viel mehr Fleiß anwenden/ weilen ein einjige unbedeartete Anmuthung/ oder ein einjige Sünd uns den Tod verursachen kan. Dis kan man gar leichtlich erweisen. 1. Zeuris in Anmuthung eines Gemähs/ indem er seinem Geduncken nach/ sehr wohl und natürlich ein altes gerungeltes

Weib entworfen hatte / starbe vor  
 lauter Belächte. 2. Leo der zehnte  
 de / starbe w gen alljuger sser Freud.  
 3. Valentinianus der ältere Römische  
 Kaiser / ist aus allzuähem Zorn  
 gestorben. 4. Ladislaus König zu  
 Neap. / starbe armfelig / in dem  
 er mit einer verruchten Weib zu  
 schaffen hatte. 5. Ananias / und  
 Sapphira / kamen umb ihr Leben /  
 indem sie die Unwahrheit geredet.  
 6. Nadab und Abiu / Priester  
 und Söhne des Aaron / mussten  
 ihr Leben lassen / da sie an st. ut des  
 geworhenen / ein gemeines Feuer ge-  
 nommen. 7. Viel Irackiter sind  
 dahin gestorben / indem sie in der  
 Wisten ein Ebenbild des geistlichen  
 Stands warte.

Auch die Tugend-reichste selbst  
 werden ofte in gar kurzer Zeit  
 aufserleben. 1. Innerhalb fünf  
 Monaten / starben in dem Kloster  
 des heiligen Mauri hundert und  
 sechzehn Geistliche / das also nur  
 vier und zwanzig mehr überblieben.  
 2. In wenig Tagen starben tau-  
 send Kloster-Frauen / welche unter  
 der Zucht der heiligen Basillise ge-  
 lebt hatte. Die Heiligin aber ist bald  
 nach ihnen gestorben. 3. Es ward  
 dem heiligen Richardo Abben zu  
 Juniges durch einen Engel geoff-  
 enbahret / das nach drey Tagen  
 vierhundert und funffzig seiner  
 Geistlichen leben wü den / welches  
 dann auch geschehen / da sie in dem  
 Gebet beyeinander versamlet wa-  
 ren. 4. Der H. Kentigernus / ist den

Tag vor seinem End-Verständiget  
 worden / wie das er / und alle seine  
 Jünger mit ihm / in einem Bad ster-  
 ben würden / da er nun in dieses von  
 dem Engel vorordnetes Bad hinein  
 gangen / überfiel ihn ein süßer  
 Schlaf / unter welchem er ohne  
 Schmerzen starbe. Es gieng auch  
 einer nach dem andern aus seinen  
 Jüngern hinein / wie ihnen von  
 dem Himmel anbefohlen ward / und  
 gaben alle auf besagte Weis ihrem  
 Schöpffer ihren Geist auf. 5. Der <sup>Metaphasi?</sup>  
 heilige Abt Theodosius / damit er <sup>lan.</sup>  
 seine Mönch in steter Gedächtnus  
 des Todes erhielt / ließe ein Grufft  
 machen wo man sie begraben wüs-  
 de. Als nun dise erbauet / sagte  
 er: Das Grab ist fertig / wer ist  
 der erste / der hinein will? Als  
 bald fällt ein eiseriger Mönch / mit  
 Namen Basilius / auf seine Knie  
 nieder / neigte das Haupt den See-  
 gen zu empfangen / und schrie: Seg-  
 net mich / Ehrwürdiger Vatter /  
 und erstatter mir die Snad / das  
 ich der erste seye / der da begrab-  
 en werde. Darauf gab ihm der  
 H. Theodosius den Segen / ließe  
 für ihn / was für die Todten ge-  
 bräuchlich / verrichten / und wie man  
 zu dem End kommen / starbe Ba-  
 silius ohne alles Frieren / ohne alle  
 Krankheit / und ohne allen Schmer-  
 zen.

Seye allezeit bereitet / so wirst du  
 den lähen Tod mehr wünschen /  
 als böchten. Es liegt wenig daran /  
 mit was für ein ein Weil / oder zu  
 was  
 Si 2



was für eine Zeit du getroffen werdest / wann du nur rechter Hand fallest / und in die Schoos deines Schöpfers und Erlösers.

13.  
Erinnerung  
des letzten  
Gerichts.

§. 7.  
Der Tod ist ihm selbst erschrocklich / weil er ein Zertheilung ist zwischen dem Leib und Seel. So ist er doch das Erschröcklichste / aus allem Erschröcklichem / weil er darauf erfolgt das strenge Gericht Gottes / so wohl das / welches alsbald nach dem Tod eines jedweden angestellt wird / als auch das / welches zu End der Welt vor allen Menschen und Engeln wird gehalten werden.

Wann dich also die Ansechtungen beunruhigen / und dein Seel oder Leib verwirren / stelle dir alsbald den Engel mit der Trompeten für die Augen / und lasse dir nit anders seyn / als hörest du: Surgite mortui, Venite ad iudicium. Steh auf ihr Todten / Kommet für das Gericht.

Es sagt der H. Hieronymus von sich selbst / daß wann er trinckte / esse / oder was anders verübte / habe er stets diese entsefliche Trompeten vor seinen Ohren gehabt.

Siehe / daß du nit also wollest geistlich seyn / daß du dich nur der einzigen Liebe Gottes an Statt aller Mitteln gebrauchest / insonderheit wann dich ein schwehre Ansechtung anstosset.

Du bist weder geistlicher / noch heiliger / als der heilige Hieronymus / der heilige Eudrem / der heilige

heilige Elio Pau. us / der heilige Eligius / der heilige Humbertus / und andere Heilige / welche ihon oft vor die Augen stellten / das erschöckliche Gericht des letzten Gerichts.

Es beihlt uns unser heilige Vatter Ignatius / wir sollen uns in unsern Übungen der Sünde Gottes gebrauchen / doch auch nicht besseien seien die Betrachtung der ewigen Belohnung und Straffen.

Gedencke unter wählenden Streit an das verzehrende Feuer welches vor der Anfunft des Richters die ganze Welt einnehmen / und verzehren wird: Führe zu Gemüth wie sich die Gräber eröffnen / und alle Todten daraus aufstehen werden. Siehe an den höllischen Rachen / welcher alle Teufel und Verdammte heraus speren wird / die sich mit ihren Leibern verzehren werden / mit erschöcklichem Geschrey / und entseflichem Weh. Siehe wie diese Armerige mit gang feurigen Ketten durch das Thal Josaphat geschleppet werden / damit sie allorten den erschöcklichen Anspruch ihrer ewigen Verdammnis anhören.

Folgendes erhebe deine Augen gegen den Himmel / und betrachte den Richter / der vor Bösen ganz entzündet / herunter sieht: in Begleitung aller Engel / und Heiligen

welche mit Schwerdtern gang grim-  
mig erscheinen werden. Siehe, was  
für ein schöne Ordnung sie in dem  
Gendel und Luft halten, und wie  
sie alle ein unverwundenes Aug auf  
den Herr hefften/damit sie auch die  
kleinsten Gedanken darinnen sehen.

Dencke dich ein wenig / was  
du den Teufeln antworten werdest/  
wie auch allen deinen Anklägern/  
und wie du alle deine Werck / alle  
deine Wort / deine Zuneigungen/  
und Einbildungen beschämen / und  
beschrmen wollest.

Es bekennet der H. Augustinus/  
dass ihn von seinen Sünden nichts  
heffigers abhülte / als die Bes-  
trachtung des Todes / und des letz-  
ten Gerichts.

Hogoris der Bulger-König / ist  
zu dem wahren Glauben / und rech-  
ter Tugend befehlet worden / durch  
Ansehung eines Gemäls Metho-  
dis / in welchem er das letzte Gericht  
abgebildet hatte.

Es ward dem heiligen Vincen-  
tio von Ort selbst an aufgelegt / er  
soll allenthalben predigen / und  
ernstlich vorhalten / sonderlich die  
Entsetzlichkeit des letzten Gerichts.  
Durch dieses Mittel hat er die Ge-  
wissen seiner Zuhörer dergestalten  
getroffen / dass er mehr als hundert  
tausend Sünder bekehret hat / und  
ein sehr grosse Menge der Zu-  
den.

Der H. Ceabda fürchtete innig-  
lich dieses letzte Gericht / denckte auch  
offt daran / sonderlich wann er

das Donnern hörte / und deren  
Blick sahe.

Der H. Antonius / der H. Abbt  
Theodosius / der H. Eligius / Bis-  
choff zu Novion / und andere Hei-  
lige redeten oft in ihren Predigen/  
und Zusprechen mit mercklichem  
Nutzen von dem letzten Gericht.

Doch ist die Erinnerung des  
absonderlichen Gerichts in etwas  
erschrecklicher und kräftiger / als  
des allgemeinen Gerichts / dann  
vielleicht wird das Deinige Morgen  
für die Hand genommen werden. viel-  
leicht heut / vielleicht in einer Vier-  
tel-Stund / oder wohl eben diesen  
Augenblick / da du diese Zeil lesest/  
oder hörest lesen.

Wo würdest du jegund hinge-  
rathen / wann dich der erschrock-  
liche Richter überfallen sollte? Hast  
du nichts auf deinem Gewissen / das  
dir ein Forcht des Feg-Feurs ein-  
jage?

Wann du gar nichts fürchtest/  
so bist du beherzter / und kecker  
als der heilige Ephem / welcher bey  
anklopfendem Tod sagte: O wehe  
mir Armseligen / wann ich vor  
dem gerechten Richter = Stuhl  
meines Gottes weid gestellt wer-  
den / us ich mich sehen werde mit  
meinen Richtern umgeben / wel-  
che ein vollkommene Erkennt-  
nus aller meiner Werck haben.  
Ach mein Herr und mein Erlös-  
ser / gehe nie zu Gericht mit dei-  
nem Diener und erweise mir die  
Gnad / dass ich an jenem er-  
schrock-

14.  
Die Heilige  
haben es  
gefürchtet.

In suo Te-  
stamen.

schröcklich / und eiserlichem  
Tag ohne Scheu erscheinen  
möge. Die Schrifften dieses gros-  
sen Heiligen seynd voller Seufft-  
aus steter Erinnerung dieses Furcht-  
und Zittern-vollen Tages.

Der heilige Humbertus / Bis-  
choff zu Lüttich / ware so eifertig /  
dass er immerdar seufftete / und  
wünschte ein Martyrer zu wer-  
den. Er ware auch bey Gott  
so angenehm / dass er ihme in  
vielen Erscheinungen und Offen-  
bahrungen grosse Gnaden erwi-  
sen. Er ware so mächtig / dass  
er wann er gewollt / den Regen  
vom Himmel erhalten / und gros-  
se Brunsten auf Erden gelöset  
hat. Er ware auch so rein und  
unbefleckt / dass sein heiliger Leib  
viel Jahr nach seinem Ableben  
ganz unversehrt gefunden wor-  
den. Nichts destoweniger / da  
er merckte / dass die Zeit des To-  
des allbereit herzu käme / zitter-  
te er vor blosser Gedächtnus des  
Gerichts / fürchtend / es möchte  
sein Ampel erlöset / gefunden  
werden / und er möchte hinter-  
stellig blieden / wann er müste  
Rechenschaft geben wegen der  
empfangenen Gnaden und anver-  
trautem Amt.

Leontius  
in Vita.

Der heilige Joannes der Al-  
mosen-Geber / so auf diser Welt  
die Barmherzigkeit und Anschuld  
selbst zu seyn gedunckt / lebte  
in steter Furcht des Urtheil Got-  
tes / und in den Gedanken des

Spruchs des heiligen Timothei  
Ephes. 6. welcher sagt. Das so  
bald die Seel werde aus dem Leib  
ausfahren / werden ihr die Teufel  
in grosser Anzahl entgegen gehn  
die sich unterleben werden. So  
bige in die Höl zu führen / und  
zu verhindern / dass sie den Him-  
mel nicht bestige. Der Kaiser  
der hoffärtigen Teufel 1. Tim. 2.  
Wird beobachtet / ob die Seel  
nicht erwan auch was von der  
Hoffart habe / und wird die  
mögliche Ursachen verdammt  
wie er sie dieses Lasters bekän-  
gen möge. Die Ebrachmen  
derische Teufel werden durch-  
sehen / ob ein solche Seel von  
andern übel getret habe / und  
ob sie darüber Buß gewünscht  
habe. Eben also werden auch  
nachforschen die unlesliche Teu-  
fel / und andere.

Dieser heilige Patriarch erin-  
te sich weiters / dass die Seel wann  
sie ihrem Richter wird vorgestellt  
werden / keinen andern Vortheil  
er haben werde / als der gute  
Berck. Setzte auch noch hinzu  
dass / wann der heilige Hilarius  
nach achtzigjähriger Buß / die er  
im höchsten Eifer und unregelmä-  
licher Keuslichkeit zugebracht hatt  
dannoch zu Ende seines Lebens  
zu zittern / und Gott zu beten  
er solle nicht ansehen die Verdamm-  
seines mit Sünden beladenen  
Dieners / sondern auf sein ewig

jige Raumberechtigheit / die unend-  
lich wäre.

Nicht wie sollst du also sicher  
und unerschrocken darein gehen?  
Wann du diese erschreckliche Nach-  
forschung nicht fürchtest / so fürch-  
te / du stellst die Erforschung deines  
Gewissens nicht an / wie du  
sollst. Wann die Sonne der Ge-  
rechtigkeit in deinem Gewissen hell  
leuchten würde / würdest du viel-  
leicht mehr lässliche Sünden darin  
entdecken / als Sonnen-Strahlen  
in deinem Kämmerlein herum stie-  
gen / die du nur alsdann sehen kannst  
wann die Sonnen ihre hellste  
Strahlen darein ergehen lassen.

Die Richter zu Aegypten ur-  
theilten keinen / und die Sacerdo-  
ten strafften keinen / als bey  
der Nacht. Die Römer aber wa-  
ren besser daran / weil sie keinen  
weder in theilten noch strafften /  
als bey hellem Tag / wie auch die  
aus Bithynia ihr Richter Stühlen  
die Sonnen überstellten / weil sie  
sie solche als ihren Gott verehr-  
ten.

Die von Sodomia haben bey  
nächtlicher Weil gesündigt / Gott  
aber hat sie bey dem Tag gestrafft.  
Unser Richter ist ein GOTT des  
Lichtes / er wird uns unsere Fehler  
klarer vorhalten / als die Sonnen-  
Strahlen selbst / und wir werden  
wennichts haben / das wir seiner  
Gerechtigkeit entgegen setzen kön-  
nen. O wie werden wir ertattern /  
wann wir werden die Abscheulich-

keit dessen ansehen / was uns jetzt  
so leicht vorkommt? Wie schwer  
wird uns vorkommen / die Hand  
des Strahl blühenden GOTTES.

O wie wollte ich von gankem  
meinem Herzen / daß die GOTT  
die Gnad erwielet hätte / die er ei-  
nem Heilichen des Bergs Sinai  
vergünnet. Von diesem sagt Eli-  
macus / der ihn gesehen / und mit  
ihm geredet hat / also: Da er an-  
sänglich in sein Kloster einge-  
treten / wars er sehr nachlässig /  
dasjenige belangend / was sei-  
ner Seelen Heyl antraffe. Nie  
lang darnach überfallet ihn ein  
schwere Kranckheit / und hielt  
te man ihn schon ein Stund  
lang vor tod / doch kame er end-  
lich wieder zu sich / und bate  
uns wir sollten von ihm hin-  
weg gehen.

Gleich darauf steht er von  
seinem Bett / stürzte auf / ver-  
machte die Thür seines Kämmer-  
leins / und ist zwölff ganze Jahr  
lang nie daraus kommen / hat  
auch mit keinem nicht ein Wör-  
lein geredet / nichts anders für  
Speiß und Tranck zugelassen /  
als ein wenig Brod und Wasser.  
Er verbliebe auch stets an einem  
Orth sitzen / als verzuickt in den-  
jenigen Sachen / so er gesehen  
hatte / also verharrte er in größ-  
ter Stille / mit häufigen Zäh-  
ren überunnen.

Wie wir aber inen worden / daß  
er albereit stirb wolle / habe wir  
die

Climacus  
Gradu 6.  
PAG. 143.

37  
gottmüthig  
302 red

302  
302

die Thür seines Kämmerleins eingesprenge / und gebeten / er wolle ihm zu Trost was Geistliches hinterlassen. Nachdem wir lang angehalten / sagte er nichts anders als dieses wenige. Verzeyhet mir / wann ich euch kein langes Geschwätz mache / genug ist es / wann ich euch sage / daß derjenige / so in sein Gedächtnus die Erinnerung des Todes / und des letzten Gerichtes tief eindrucket / nimmermehr Sündigen werde.

Sogedencket dann ernstlich daran / wann dein Widersacher mit Gewalt dich zur Sünd antreibt / so wirst du allezeit obsiegend / und mit Vorber gekündet / auf den Kampff Platz treten.

25.  
Erinnerung  
der Höll.

f. 8.  
Steige unterweilen lebendig in die Höll hinunter / damit du nicht nach deinem Tod hinunter müßest. Du bist nicht Tugendreicher als der H. Borgia / hat auch die Liebe Gottes dein Herz noch nicht mehr als das Seinige eingenommen. Dieser H. Mann begab sich mit seinen Gedanken offermahlen in die Tiefste der Höllen hinunter / als an das Orth / so er am meisten verdienete / und also durch dieses Mittel / was ihm immer begegnete / kame ihm leicht und süß vor / überwande auch / vermittels dieser Gedanken / alle Unsechtungen und ungereimte Zuneigungen der verderbten Natur.

S. Greg. 4.  
Dial. c. 30.

Wir entattem / wann wir hören /

daß ein H. Einsiedler durch himmlische Offenbarung die Tod Bedenken / Königs in Westland vernommen / und das er gesehen hat / wie der Pabst Joannes und Ermmacher / die er um das Leben gebracht hatte / ihn in das Feuer des Berges der Insel Liparis hinein warffen.

Walterus von Meer ist also erschrocken / da er gesehen / daß die Insel einen verstorbenen Menschen in das Feuer des Berges Hells / wegen seines verruchten Lebens / abwärts zu breien führten / daß er den Namen des H. Francisci angenommen.

Zittern wir nit / wann wir sehen / daß Udo Erzbischoff zu Wittenburg von den Englen in Zwickau zerhauet worden / daß Er in der H. Er das gesegnete / und so oft unwürdig in der H. Meß genossen / Himmel Brod aus ihm wider lassen heraus nehmen / und das er in die Höllen verschickt und verdammt in einen ganz feurigen Effel gesetzt / mit zerlassenen Blut getränkt / und von den Teufeln erschreckliche Peinen zu leiden ist gezwungen worden ?

Viel billiger solst du entattem / als die / so nit geistlich sind / in Danksagung / daß die selige Veronica ein Layen Schwester in einem Kloster zu Menland aus dem Mund Christi des H. Erns in einer Offenbarung vernommen hat / daß die Geistliche in der Höllen erschrecklicher und strenger werden gepeiniget werden / als die Welt Leut.



Du weißt daß ein H. Mann aus einem sehr wohl erneuerten geistlichen Stand, da er diese erbärmliche höllische Gefängnis gesehen/sich erfreuet habe/daß er keinen aus seinen Geistlichen darinnen sehe/ dieser aber hat von seinem Führer vernommen/daß die/so also unglücklich gewesen/daß sie ihren Sagenen gemäss nit gelebet haben/zudem aller tiefsten Orth der Höllen wären verdammt worden.

Ach wie unglücklich würdest du werden wenn wir wegen eines Wohlgefallens/einer ungeeinten Einbildung wegen eines vñhischen Werks/wegen Mißbrauch der H. Geheimnisse der Reicht/und des hochwürdigen Guts/wegen einer Freyheit im Essen und Trinken/und wegen andern dergleichen Laster/sohlen auf alle Ewigkeit in dieses entsetzliche Soelen-mörderische höllische Feuer gestürzt werden?

Wenn dich nun daß die Versuchung beunruhiget/so fürche dich alsobald in die Höll/und lasse dir seyn/als hängen die Teuffeln deinen Leib/ u. Seel auf/mit höchster Freud: dir aber entsetzlichen Gescheh/daß sie dich anfallen/wie die gütige Löben/ und Eigerthier. Bedencke/als wann sie dich mit Füßen zu tod stoßeten/mit Säusen und Stecken umbrächten/ mit glühenden Sabeln durchstechen/mit eiserne Hacken zerrissen/ mit glühenden Zangen an dem ganzen Leib zwickten/ dich von Füßen/bis auf das Haupt/mit eise-

nen Ruthen zerschueten. Bilds dir ein andersmahlein/ sie werffen dich auf einen glühenden Rest/ sie stoß dich in angezündete Ofen/sie tauchen dich in eine mit siedende Del angefüllten Kessel/ sie stechen dich auf ein Rad/so mit lauter Scheer-Messer versehen ist/ und dich in tausend Stücken zerschneiden wird. Sie stossen dich in vor Schlangen/Mattern/Kroten/und andern Magerzeiffer entsetzliche Gruben/ welche sich umb alle deine Glieder herum wickeln/und auch so gar in deinen Mund hinein schleichen/in deine Nasen/Löcher/ in deine Ohren/Augen/ und in alle Luft/Löcher deines Leibs hinein kriechen. Endlichen lasse dir sein/ als stürzten sie dich in einen Weyher/ der voller heiß siedenden Bechs/ Schwefel/Bley/ und Del ist/ in welchen du bis über die Ohren wirst hinab müssen unterweilen aber auch wieder in die Höhe getrieben werden/ wo du heulen/ gottsalbster/ deinen Erschaffer/Beschirmer/ und Erloser verläugnen wirst.

Ach! was würdest du sagen/was würdest du thun? was gedencen/wann man in der That selbst dich ergreifen/ und in diese erbärmliche Gefängnis/ deine in dem Leben begangene Sünden alldorten abstraffen/ führen würde.

Sage mir her/ aber in der Wahrheit/hast du königliche Brief/hast du ein himmlische Handschrift/



die dich in etwas versichere / daß / wann du schon in diesem bösen Gedanken / der dich versucht / verwilligst / oder wann dich dieser Zorn / dieser Neid / diese Rachgierigkeit über die Gebühr einnimmt / und zur Sünd bringt / du darüber werdest Bus thun / und nit deswegen werdest würcklich gestrafft werden?

Bist du dessen nit versichert / ach! wie kan es seyn / daß du nicht vor Schrecken stehest? indem du ein so grosse Gefahr vor Augen hast / und siehest / daß du wanderst auf dem Rafft des höllischen feurigen Abgrunds / und unaussprechlicher Peinen / die in alle Ewigkeit kein End nehmen werden.

Es bekennet der H. Petrus Damiani von sich selbst / daß ihm alles Blut in den Adern gestockte / und alle Haar gen Herz ständen / wann er nur an diese unglückselige Ewigkeit gedachte. Und du wirst noch können gedennen / daß du seyest deines ewigen Heils so vergewiß / daß du gar umb selbiges nit sorgfältig seyn müßest.

Den H. Guthlacum liebten die Himmels-Heilige dergestalt / daß so gar der H. Bartolomäus ihm sichtbarlich geholffen / ein gefährliche fleischliche Ansechtung zu überwinden. Er hatte ein solche Freundschaft mit den guten Engeln / daß sie ihn täglich / zu Morgens und zu Abends besuchten. Er hatte so viel Krafft über die wilde Thier / daß er die Vögel und anders ungezähmtes Vieh / durch sein einzige

Zugend zahn machte. Er wart so keusch und rein / daß sein H. Leichnam ein ganzes Jahr nach seinem Ableiben gang verworren gefunden worden / und darvon droheten ihm die Teufel / sie wollten ihn in das ewige Feuer der Hellen stürzen. Ja sie hätten ihn an / als einen ihnen zugeworrenen Raub / wann ihn nit der H. Bartolomäus ans ihren Händen erlöset hätte.

Fürchte / ach fürchte diese unheimliche Höllen Mörder / wann du dein Seeligkeit wilt in Sicherheit stellen / und dich wider die Ansechtungen bewahren / die dich goltätig / und wild angreifen.

Es ermahnte der H. Egeriche Macarius seine Jünger / daß man sie von dem Geist der Unruhe angreifen würden / sie gedenten solten / daß der leibliche Wollust der sie fühle / in einem Augenblick vergehe / und daß die Peinen / so darauf in der Höll erfolgen / ohne Aussetz und End seyen.

Der H. Rilko Paulus / ein Priester in Frankreich / nahm nichts zu sich / als ein wenig Brodt aus dem Krautlein / ein wenig Bier / set einmahl des Tages / nach Untergang der Sonnen. Und wie kein Brodt / als allezeit erit über den dritten Tag. Sein ganze Zeit brachte er in dem Gebet zu / oder durch Hand- Arbeit in Anbauung der Erden / er hülte viel Grotthühne / mehrte Wein und Del durch

durch das einjige Zeichen des heiligen Kreuzes/ und würdte viel andere Wunderzeichen/ und dannoch wann er angefochten wurde/ und insonderheit wider die Keinigheit/ bediente er sich als eines kräftigen Mittels der Betrachtung des höllischen Feurs. Ac memoria ardoris gehennaz, sagt der/ so sein Leben beschreiben/ardorem excludat luxuriam. Das ist er löschete die Hitz der unordentlichen Begierden aus/ durch die Erinnerung der unaussprechlichen Hitz des höllischen Feurs.

Der H. Martinianus lebte in seiner kleinen Einsiedelei wie ein Engel/ und vertrieb das Fieber und die Teufel aus den Leibern deren die zu ihm ih. Zusucht nahmen. Es erschienen ihm die Teufel in Dämons/ auch in unterschiedlicher anderer wilden Thieren Gestalt/ ihn zu erschrecken/ und aus seiner Einsiedelei zu verjagen/ gieng er ihnen aber ih. Vorhaben in geringsten nicht von statten. Endlich haben sie ein verruchtes Weibsbild dahin besorgt/ daß es zu ihm hinein geschlichen/ und zur Sünd angereiset hat. Dieses that sie mit einer so teuflischen Kunst/ daß es diese starke Hünels Saul erschütteret hat. Ein so gefährliche Sach ist es/ mit Weibsbildern reden/ wann man auch der Tugend reichste seyn solte. Darauf gehet Martinianus aus seinem Hütlein herfür/ umb zu sehen/ ob niemand um den Weg

wäre/ damit er nicht etwan in einer solchen Uthart erdapper würde/ und indem er allenthalben hin und her sieht/ gabe ihm Gott ein himmlisches Licht ein/ daß er anfenge an das höllische Feur zu gedencken/ in welches ihn diser augenblickliche Wolluststürzen würde.

Mit diesen guten Bedarcken verfügt er sich wider in sein Hütlein/ nimmt abgeschnittenes Kesselnholz/ macht ein grosses Feur auf/ zieht die Schuh aus/ und springt mit bloßen Füßen mitten in das Feur hinein. Nachdem er sich nun wol verbrennet/ und hefftige Schmerzen gelitten/ gieng er wieder aus dem Feur und sagte: Nun wohlhan Martiniane/ dieses kleine zeitliche Feur/ hat dich deinen Verdiensten nach hergenommen/ und nach genügen geplaget/ wann du dir jetzt getrauest das höllische Feur auszusehen/ so nähere dich zu diesem Weib/ daß dahin wird dich dieses durch seine Fall Strick ziehen. Gedencke sein wohl an diese höllische Gestalt/ die niemahlen erlöschet wird/ an diesen Wurmb/ der das Herz der Verdorren zu naggen niemahlen aufhören wird/ und an das unerbändige Zähneklappern. Dieses gegenwärtige Feur so du mit Augen siehest/ kan mit Wasser ausgelöscht werden/ u. scheint/ wann es breitet. Das höllische Feur aber hat weder End noch Licht. Die Wärm/ so darinne

Meaph. 137  
Feb.

die Gottlosen verzehren / ersterben nimmermehr / ermatten auch die Henckers / Anecht keines weegs / solten sie auch die Verdammte noch so lang und hefftig peinigen. Bedenke dies wohl Martiniane / und wann du Kräfte genug hast / dies zu übertragen / so trete zu diser Mezen hin zu / welche dich zu der Sünd anzeigt.

Raum hat er diese Wort / mit vieler herglichen Seuffzern untermengen / ausgebetet / da sprang er wieder miten in die Blut / und das Feuer / und verbrennte seinen Leib dergestalt / daß er gen Boden gefallen / weil er mit mehr auf den Füßen stehen konnte / alsdann gang mit Zähren begossen / schrie er auf: Ach! ach! mein Herr / mein gütigster / mein barmherzigster GOTT / straffe mich nie nach der Schärffe deiner Gerechtigkeit / und verzeihe mir die verfluchte Einwilligung / so ich zu der Sünd gehabt / Lethnere dich / daß ich von meiner kindlichen Jugend an mich deinem Dienst gegeben habe / und daß ich bereit seye / lieber alle Peinen und Straffen auszustehen / als dich zu beleidigen. Verzeihe mir o Herr! o Herr verzeihe mir: Du bist die Gütigkeit / und Barmherzigkeit selbst / welche ich in alle Ewigkeit loben werde.

Das Sünd-hafte Weib entzweischen sahe dieses ganze traurige

Schauspiel / hingod auch an zu weepjen / ja ganze Zähre-Bäch aus ihren Augen zu ergießen / sie machte ein steiffen Vorfaß / the verurtheilten zu lassen / verschloffe sich in ein Kloster / und lebte darinnen mit solcher Heiligkeit / daß ihr die Gnad / Wunder-Zeichen zu wehren / verzugnit worden. Sie aße nur einmal / und zwar gegen der Nacht ein wenig Brod / und tranc ein wenig Wasser. Ihr Bett ware kein anders / als die bloße Erden / die sie mag ein Seel von den Sünden abzuhalten / von der Sünd zu erwecken / und zu ansehnlichen Tugend-Übungen anzutreiben / ein reinflechter Gedanken von der Höl.

Der H. Bruno / Stifter der Cistercienser / ist durch den traurigen Fortteit eines fast gelebten Mannes zu Paris bekehret worden. Dies als er nach seinem Tod in die Kirchen getragen worden / hat er sich auf drey unterschiedliche Weis bestanden / daß er angeklagt / gereicht / und verdammt sey worden. Als disen dann Bruno in dem Kirchen des Hergens getroffen / hat noch sechs aus seinen Freunden und Gefellen bekehret / daß sie sich ganzlich umb die Tugends-Übungen angenommen / indem er ihnen verzeihen / die Strenghait des H. Gottes / und die Ewigkeit der Hölischen Weinen.

GOTT hat sie durch diese Bedencken also erleuchtet / daß sie dem heiligen Hugo / Bischoffen zu

Strenoble/ wie sie hellglankende  
Stern vorkommen seynd/ haben  
auch wie die Engel/ von aller  
menschlicher Gemeinschaft abge-  
sondert in der entseßlichen Wildnus  
der Cartaus gelebt.

Jemehr du die Höll betrachten  
wirft/ jemehr wirst du sie fliehen/  
sammt allem dem/ was dich da-  
von stürzen kan/ und jemehr du  
dise fliehen wirst/ jemehr wirst du  
dich auch gen Himmel erschwin-  
gen/ wie auch gegen den Tugend-  
den/ die dich sehr vollkommen/  
und Gott sehr angeheim machen  
werden.

f. 9.

Es ist menschlicher Weiß davon  
zu reden unmöglich/ daß nicht die  
entseßliche Gedanken/ die un-  
gebühliche Einbildungen und un-  
ordentliche Leibs-Bewegungen ein-  
halten. Wann sie aber nichts desto  
weniger fortfahren/ uns zu beun-  
ruhigen/ so ist es sehr glaubwür-  
dig/ daß das Ubel mehr von den  
innendigen/ von dem Leib selbst  
hien/ als von dem Teufel herrüh-  
re/ und daß man ein aufmercksa-  
mes Aug/ auf Speiß und Tranc  
haben müsse.

Die gar zu grosse Hitz der Gies-  
der verursachte/ in das gemein als  
le dise Unordnungen/ und dise gar  
zu grosse Hitz kommt aus keinem  
andern her/ als aus Diele und  
Wenige der Speissen.

Wolken unmäßig Wein trin-  
cken/ und doch sehr keusch leben/

oder doch ohne starcke und viel-  
fältige Versuchungen/ ist ein gar  
seltes Wunder/ Zeichen wünsch-  
als dasjenige/ bey den drey Kna-  
ben in dem Babylonischen Ofen  
gewesen ist/ welche in dem Feuer  
stunden/ und doch nicht brenneten.

Da der heilige Paulus zu den  
Ephesern schreibt/ so sagt er/ das  
die Unzücht in dem Wein seye.  
Clemens von Alexandria liest  
dise Stelk: Ein grosse Unzücht  
ist in dem Wein. Das ist der  
Wein wann er nicht mäßig und  
behutsam getruncken wird/ ist ein  
Ursach sehr ungestimmten Bewe-  
sungen wider die Keuschheit.

Der neue Wein giert und wack-  
ler über sich/ in dem Stand/ und  
in dem Fass/ wegen angebohrnes  
Hitz/ alle Wein durch die innerliche  
Hitz des Leibs gekörcket/ verur-  
sachen ein noch heftigeres/ und ge-  
fährlicheres Wallen und Steigen/  
welches alles bricht/ und unter sich  
über sich kehret.

Es sagt der heilige Ambrosius/  
daß die Begierlichkeit durch den  
Wein angezündet werde/ und der  
heilige Hieronymus lehret uns daß  
das Marck eines jungen Menschen  
der sich in dem Tranc nicht einges-  
zogen hället/ viel hitziger und feu-  
ziger seye/ als das Feuer des Bers-  
ges Aetna/ Vesubius/ und O-  
lympus.

Der heilige Augustinus gebrauchet s. Aug.  
sich einer andern Gleichnus/ und  
schreibt/ daß die/ so dem Wein erge-  
ben

Bl. 3

Epilich 60

S. Hieron-  
ym. Epi-  
100

de Temp-  
de Temp-

hen feind/ gleich feind einen moſäch-  
eigen Ort/ ſo voll Egel/ Kröſch/  
ſeiner Schlangen/ und ſchlechter  
unnützer Thierlein iſt.

Es iſt ein Betrug und Verblendung  
des Teufels wann man unter  
dem Vorwand der groſſen Arbeit  
viel Wein trinckt/ mit Aergernus  
anderer/ und mit Verſohn eigener  
Verdammnis durch verurſachte  
und geſuchte Verſuchungen. O  
der welche auf das wenigſte vorge-  
ſehen werden. Wie viel giebt es  
Welt-Leut/ die ſo gutes Herkom-  
men ſeynd/ als wir/ welche zwey-  
mahl ſo viel arbeiten als wir/ wel-  
che in ſteten Negligen ſtehen/ we-  
gen der Auflagen/ wegen der  
Steur/ und wegen anderer Sör-  
gen/ die ſie ihres Hauß-Weſens  
halber haben/ die doch gar keinen  
Wein nicht trincken? Es thät's der  
Mühe nicht ab/ und würde ihnen  
an Mitteln zerrinnen/ wann ſie  
ihre Arbeit mit Wein bezahlen ſol-  
ten.

Verachte dem Arbt ſittſamb/  
andächtig/ und mit einer guten  
Meinung deiner Stärke/ und  
deinen Tugungen gemäß. Trin-  
cke und iſſe wie es die Tugend einem  
Chriſtlichen vorſchreibt/ welcher al-  
les verlaſſen/ ſo er in der Welt ge-  
hät/ damit er ſein Heyl wirtken  
dix nicht mehr/ als ein vernünfti-  
ge Sorg und Fleiß. Nimmſt du  
ſich gar zu bißig und etwas an/ ſo  
ſoll es dir bißig verdächtig ſeyn/

aus Furcht/ daß nicht die Eitel-  
keit deſſen ein Urfprung ſey. Er-  
innere dich/ daß wir in dem geſell-  
lichen Stand eingetretten ſeynd/  
uns ſelig zu machen/ alles das  
Ubrige iſt nur ein nutzlos  
Ding.

Die Nachläſſigkeit wäre Strafe  
ſets ohne ein großer Uebel/ ſo iſt auch  
gewißlich die übermäßige Arbeit  
nicht ein mindere Tugend/ wann  
man unter deſſen Vorwand deſſen  
ſtalt trinckt/ daß die Ausforten  
gen merklich darvon machen. Wo  
gehe u. emahlen ein Sünd mit dem  
Mund/ damit du was gutes mit der  
Hand thun könneſt.

Jederman iſt beſchäftigt und  
bemühet/ und ſolle jederman das  
innen ſein Abdrück haben. Wir  
ſeynd geiſtlich ehe man uns ein Amt  
giebt/ und unſer eigenes Gemüth  
iſt Gott/ dem geiſtlichen Stand/  
uns ſelbſten köſtlicher/ als alle We-  
rer der Welt. Ya ſolt auch das  
ganze Hauß zu Grund geben/ ſo  
ſollen wir doch nicht aus Unbeden-  
lichkeit ein einzige läſtliche Sünd  
begehen/ noch freiwillige Verſuchun-  
gen zu gefährlichen Verſuchun-  
gen geben ſeyen ſie hernach was für  
einer Gattung ſie wollen.

f. 10.

Wann du alſo das Eſſen und  
Trincken geübter Maßen ein-  
gerichtet haſt/ und du dannach den  
Angriff deiner Feinde eben ſo ſtark  
als zuvor erfahreſt/ ſo ergriffe die  
Waſſen mit beiden Händen/ ſo  
wege

werden sich keine Anmuthungen durch ein heylsame Furcht stillen lassen / und sich der Vernunft / als ihrer Frau unterwerffen.

Dieses Lehr-Stuck kan erkläret werden / durch ein wohlmerckliche Sach / die sich bey den Scythien begeben hat. Dise ansehnliche Kriegs-leut haben sich mit gewaffneter Hand in die Landschaft Asia / welche mehr gegen Mittag liegt / ausgegossen / und haben mit vielen Jahren / die so selber Orten verblieben / große Beuten zusammen gebracht. Enzwischen haben sich ihre Diener / so in Scythien verblieben waren / wider sie aufgelaunt / und haben sich mit den Ehe-Weibern ihrer Herren verheyrathet. Dise so große Unbild ware disen Hittern ein hefftiger Stich in dem Herzen / begeben sich also eilfertig auf die Ruckreis / mit billigem Zorn und Begierd sich zu rächen / aufgemundert. Da sie aber angelangt / fanden sie ein mächtiges Kriegs-Her / schon auf der Ebene / welches gang keck und voller Hochmuth ihren Anzug aufhielte.

Bev so gestalter Sach fürchtete dieser aus den Weisen u. Aeltesten / es möchten dise Lotteris-Stuben ihnen ein Schlacht wollen liefern / dahero überredete er alle Hauptleut / sie solten allen ihren untergebenen Kriegs-leuten anbefehle die Waffen niederzulegen / und dafür Witschen in die Hand zu nehmen / mit denen sie gewohnt waren / ihre Knecht u. Leibeigene herzunehmen. Als bald nun

das Treffen angangen / u. die Scythier mit ausgehehten Armen die Weitschen haben sehen lassen / überfiel die meimeidige Knecht ein so ehlertige Furcht / u. zitterten ihnen die Hände bergestalten / daß weilen sie den Degen wider ihre Herzen mit zulen kufften / sie sich in die Fucht beg. be mußten. Das bloße Ansehen / oder das Berühre einer Geißel wird vielleicht bey dir eben ein solche Würckung haben / was das Ansehen / oder Anrühren des Apotecer-Beckers / bey eitlichen verursacht / die ein solche Würckung darob empfinden / als hätten sie die Arzney selbstenn eingenommen.

Die Zug-Kleider / die harte eiserne Strick / oder Gürtel / u. dergleichen Fünd einer H. Grausamkeit sind ansehnliche Mittel / durch welche der Leib lernet / daß er nichts / als ein Thier seye / und wann er um dens Sporn nichts gibet / werde man genugsame Weise finden / ihn in das Geschire zu bringen / und der Beernunfft zu unterwerffen.

In das gemein stiehet die Unlauterkeit alle Strenghheit / und haben sie die Heilige durch dieses Mittel vertrieben. Der H. Macarius von Alexandria / da er von dem Geist der Unlauterkeit beunruhiget ware / straffte sich selbstenn / und verbliebe sechs gancker Monat in einem Noß / welches in einer greiffen Eindelde ware / wo so große und starke Hornissen und Wespen waren / daß sie mit ihren Stachel auch durch

Die Haut einer Wild-Schwein  
bringen konnten. Da verharrete er  
ganz bloß/ und ward an dem gan-  
gen Leib also zerstoßen/ daß er nit  
anderst als ein Siech aussah. Daß  
wie er wieder in sein Kloster gefehrt/  
kennete man ihn nit mehr/ als an der  
einigen Strimm.

Ich will hie nicht wiederholen  
die schmerzhaftte und blutige Ab-  
tötung der Heiligen/ in dem  
Schnee/ in den Dornen/ in den  
gefornen Wehern/ die sie über  
sich genommen/ ihre Ansehung  
gen aussuchen/ ich hab schon an  
seinem Ort darvon geredet. Du  
kannst keine so groesse auf dich laden/  
daß nicht dem unendlich liebrei-  
cher GOTT/ und der Himmel  
noch grössere verdienen. Alle  
Schmerzen dieses Lebens seynd  
kurz die Belohnung aber unendlich  
und ewig.

Du wirst niemahlen so viel lei-  
den/ als die heilige Crescentianus/  
Valerianus Ananias Felicianus/  
Eugenius/ Aquila/ Vincentius/  
Candidus/ und andere/ die an dem  
ganzen Leib mit eisenen Hacken  
seind zerrissen worden.

Acta Mar-  
tyrii ex M.  
S. Velsari.

Der einig. H. Potitus/ kan dich  
in deinem strengesten Buß-We-  
ren stärken/ diser ist erslich an sei-  
nem ganzen Leib mit eisenen Ha-  
cken ganz zerfleischt worden/ darauf  
ist ihm ein grosser Nagel mit un-  
gläublichem Schmergen durch das  
Haupt getrieben worden/ endlichen  
schnitt man ihm die Zungen her-

aus/ und den Kopff von dem Leib/  
Du wirst mehr andere antreffen/  
mehr andere antreffen/ welche durch  
die Gnad Gottes so unetdägliche  
Peinen ausgestanden haben/ daß  
man ab der blossen Erinnerung er-  
zittert/ wann du so viel wirst gelit-  
ten haben als sie/ alsdann kanst du  
das Maul eröffnen dich zubelagen.

g. 1. 1.

Ehe wir dieses Capitel beschlies-  
sen/ willich dir zwey wichtige Lehr-  
Stueck geben. Das erste/ daß du  
Widerstand thust/ gleich anfangs  
der Versuchung. Zu dem andern/  
daß du beherst mit Verachtung  
des angreifenden Teufels wider-  
stehst.

Das erste belangend/ muß du  
gleich anfänglich dem Feind dich  
widersetzen/ aus dreyn Haupt-  
sachen.

So bald du angegriffen wirst/  
und die Pfeil noch nicht in dein  
Hertz eingedrungen/ bist du noch  
besser bey Kräften/ und kanst mit  
grösserer Stärke/ und leichter den  
anlaufenden Feind zurück treiben/  
als wann die würden dich schon um  
einen guten Theil deines Bluts ge-  
bracht haben.

Wer woltte nicht lieber das Ge-  
schüs eines Kriegs-Heers vernag-  
len/ damit selbiges in deiner Festung  
die Wäll und Mauern nicht ein-  
schiesse kannte/ als zugeben/ daß  
zuvor etliche Schanken/ die man  
wider zu erbauen willens ist/ nie-  
dergefällt werden.

Wäre

Wärdest du denjenigen für wir  
sich halten / der den ersten Stich o-  
der Hieb / so man auf ihn führet/  
nicht wollte Widerstand thun? son-  
den sich erst alsdann wolte weh-  
ren / wann er viel Bluts vergos-  
sen hätte? Haltest du nicht dafür/  
daß es vernünftig seye / seine Kräfte  
zu bewahren / und ein an-  
schliches Mittel sein Leben zu er-  
halten.

Wie weißt du / ob nicht der erste  
Stich / den du auf dich lässest ange-  
hen / dir das Lebendige treffen wer-  
de / oder über dich durch ein un-  
heilbare Wunden den Meister  
spielen werde? Der Teufel ist un-  
fers Verderbens nur gar zu begie-  
rig / daß er die Haut uns nur oben-  
hin berühre / wann er mit dem  
Degen bis an das Heft hinein  
dringen kan. Er halter sein Zohs-  
samigkeit niemahlen innen / son-  
dern treibt sein Vorhaben alzeit  
weiter / und macht die Wunden  
breiter und tiefer.

2. GOTT hilft viel lieber und  
kräftiger / wann man der andre-  
nden Versuchung alsbald wi-  
derstehet / und die völlige Unschuld  
erhalten / in Angriff seines abgefag-  
ten Feinds. Hilffst du nicht eifri-  
ger und geschwinder deinen Freun-  
den / die dir durchaus in allem treu  
seynd / als die / so forchtsam dar-  
ein gehen / dir zu dienen ihnen  
nicht lassen heiß angelegen seyn/  
und dennoch für deine getreue  
Diener wollen angesehen seyn?

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer 2 heil.

Mein warumb wollest du einen  
ehrlichen Menschen ein Maulschel-  
len geben / damit du dich hernach  
gegen ihme Ehren-büchtig erweisest/  
gegen ihme deinen geneigten Will-  
en begeigest / auf solche Weiß  
nachgehends seine Liebe zu gewin-  
nen.

Man trägt grössere Sorg / daß  
man einen schönen köstlichen atla-  
sen Rock / der noch nicht benetzt  
ist / sauber und unbesetzt erhalte/  
als einen / der schon mit Del und  
Koth beschmizet ist.

Diß heist auf gewisse Weiß  
Gottes spotten wollen wann wir  
wünschen mit seinen Gnaden be-  
gabt zu werden / und entzwischen  
durch unser Nachlässigkeit ihn be-  
leidigen wollten. Es ist gefährlich/  
daß er nicht diejenige gang und gar  
von sich verstoße / welche sich nicht  
wollen unbedeckt erhalten.

Man achtet einen halb- faulen  
Apffel nit viel / oder einen / der schon  
von einer Schlangen ist angebissen  
worden.

Schenke dich GOTT dem All-  
mächtigen gänglich / so wird er auch  
gänglich dein seyn. Lauffe zu den  
Waffen so bald der Feind anbricht/  
so wirst du deinen Hauptmann fin-  
den / der wider die stärkste Feind  
sechten wird / damit er dich der Mü-  
he überhebe / und den Sieg zube-  
reite.

3. Wann du gleich anfänglich  
widerstehest / wirst du empfinden  
und erfahren / daß der Feind schwä-  
cher



her und verzaget seye / gibst du ihm aber einen einzigen Eingang in dein Herz / wird er Meister loß werden / deine Anmuthungen worden sich zu ihm schlagen / sein Macht gröffer machen / und dein Herz und Muth in alle Weite aufblasen. Da hero du dann einen einheimischen Krieg haben wirst / neben dem / den du schon von auwendiger Macht erfahrest.

Leichter wird man einem feindlichen Hauffen widerstand thun / als wo viel dergleichen anfallen / und ein Laster / so noch nicht weit her vor geruckt / trittet uns nicht unter das Angesicht als geschämig und forchtam / in Erkenntnis seiner Ungeschältsame und Abscheulichkeit.

Seneca.  
Eph. 1. 16.

Es ist kein Laster / sagt Seneca zu Lucilio / das nicht anfänglich ganz geschämig ist / folgendes aber mache es was aus sich / und wird kecker / wann du es in dein Herz lässest einen Fuß setzen / wirst du es nicht mehr / wann du wilt hinaus treiben. Alle Anmuthungen und Zuneigungen seynd anfänglich schwach / läst du sie aber fortgehen / so werden sie gröffer und stärker / leichter wirst du ihne gleich anfangs die Thür verschliessen / als wann sie einmal eingelassen seind / wieder hinaus treiben. Also redet dieser tiefstimmige Welt-Weise.

Der H. Gynatius unser Stifter vergleicht den Teufel mit einem jaghaften und forchtamen Weib / wann du desselben erste Vermessens

heit und Angriff zu neck schlägest / welches herentgegen unleidlich und unerträglich ist / wann du dessen Hoffart nachgiebst.

Der H. Vachomius sahe den Teufel unter der Gestalt eines Weibes / welcher vorhabens / durch sein Schönheit und Liebtfosen etliche aus den Geistlichen zu verführen / in sein Kloster hinein schliche. Difen schaffte der H. Abbt nach der Schaffte seines Neids / und Bosheit wegen / er aber antwortet: Die Mündch würden nur aus eigner Schuld überwunden / wann ihr anfangt / sagt er / unsern Eingebungen und Schmeichlercyen einen Eingang zu gestatten / erwecken wir augenblicklich ein großes Feuer / euch weiter und weiter in die Sünd hinein zu bringen / was ihr aber gleich anfänglich uns Widerpart haltet / widerstehet / so bald die Versuchung anfanget / und die Thür versperrt werden / die Gedanken und Einbildungen / die wir euch vortragen / so unterliegen / und verschwinden wie nit anderst / als ein Rauch / so in dem Wind vergehet.

So wollen wir dann mit dem heiliglichen Propheten David beschliessen ; glücklich ist derjenige / der von Hergen die Kleine von Babylon fangen wird / (das ist gleich den Anfang der unordentlichen Anmuthungen / wie es der H. Augustinus auslegt) und sie wieder den Felsen / der Christus ist / schlagen wird.

9. 12. Das ander sehr wichtige Lehr-  
Stück ist/ daß du dich gang beherzt  
und freudig dem Teufel widersetzen  
sollst. Widersetzet euch dem  
Teufel/ sagt der H. Iacobus/ und  
er wird euch weichen/ ja gar da-  
von fliehen. Das Crocodil siht  
denen aber setzt es zu/ die vor ihm  
fliehen/ und wann es selbige erwischt/  
so verschluckt es sie.

Was einen Jaghafften erschro-  
cken kan/ das dienet einen beherzten  
und heiligen Menschen zu stärken.  
Der heilige Antonius gieng mit  
seinen Gesellen durch einen Fluß/  
so voller Crocodil ware/ und  
ist doch keiner verlegt worden.  
Die Hylkianes setzten sich und ih-  
re Kinder/ in Käffer/ so voller  
Schlangen waren/ und reiseten  
auf den Crocodilen über die Flüs-  
sime alle Gefahr und Scha-  
den.

Der H. Athanasius Bischoff zu  
Serna in Irland/ setze über das  
Meer auf einem Meer-Wunder/ so  
er an dem Vesud angetroffen/ wie  
der erzehlt/ so sein Leben beschrieben  
hat.

Die wilde Thier haben keinen  
Schaden zugefügt dem heilige Ele-  
mens/ Agathangelus/ Neophytus/  
Emilianus/ Asterius/ Cyrillus/ Vo-  
situs/ Julianus/ Pontianus/ noch  
der H. Agnes/ Martina/ Catiana/  
und andern.

Sehet meine Bröder/ schreyet

auf der H. Bernadus/ die eufferis  
sie Schwachheit der Teufeln sie  
überwinden keinen/ der nit selb-  
sten wil überwältiget werden.

So laffet uns dann auf Gott  
hoffen/ und freudig in die Schlacht  
gehen. Er wolte den Martyrern  
schaden u. hat es doch nit vermög-  
t/ durch alle Wüterich und Henders-  
Knecht/ die oft etwan selbige Pei-  
nen haben müssen ausstehen/ die sie  
haben haben wollen anthon.

Rictiovarus befahle die H. Cris-  
pinum und Crispinianum in Kessel  
mit zerlassnem Bley angefüllt/ zu  
werffen/ damit er sie mit diesem grau-  
samem Tod hinrichtete/ aber ein  
Freystein dieses Bleyes sprang ihm  
in sein Aug/ macht ihn blind/ und al-  
so unsäsig/ daß er sich selbst in das  
Feur gestürzt/ und darinnen ge-  
storben ist.

Die Henders- Knecht warffen  
mit Steinen auf die H. Cosmas  
und Damianus/ diese aber sprangen  
wider zurück auf ihre Knyff und zer-  
schmetterten dieselbige. Die Moh-  
ren schossen Pfeil wider Pelagium  
König der Galicie/ und wider die  
Christe ab/ die sich in ein Höle eines  
Bergs verborgen hatten/ diese aber  
flogen wider zurück/ und brachten  
ihre eigne Schützen umb.

Der Kayser Antoninus lieffe einen  
grossen Nagel durch das Haupt des  
H. Martyrers Potiti schlagen/ dieser  
aber gieng von freyen Stücken  
wieder heraus/ und gieng in den  
Kopff des Wüterichs/ ja hätte ihn  
auch

auch umgebracht / wann ihn nicht der Heilige durch sein Gebet errettet hätte.

Die Henders Knecht / so die H. Ananias / Varias / und Misael / in den Babylonischen Ofen hineingeworffen hatten / sind von dem Feuer so heraus schlugen / verzehret worden.

Was söchten wir denn die Teuffel / welche so wenig Gewalt über die Dener Gottes haben / daß sie auch so gar ihre getreueste Diener nicht beschützen können / wann sie diese wider die Heilige aufwiegen.

Aus diser Schluß Red / und aus hergebrachten Geschichten / siehest du / daß der Teuffel alles Verachtens werth ist / und daß er ein Ew sey / dem der Schweiß gestukt / und die Zähne augetrissen sind. Daher haben die Heilige ihn nur verspottet / und andern eben dises zuthun gehalten.

S. Arhan.  
6. 302

Es sagte der H. Antonius seinen Jüngern sehr offft / daß eines aus den besten Mitten / diesen Feind zu überwinden / der dem Ansehen nach / so anständig ist / seye / wann man sich gegen ihm herghafft / erzeige ein

Stärke und Freud sehen laffe / wann er angreiff / und ihn verachte / wann er ein Schlacht liefert. Einesmahls erschiene ihm der Teuffel in Gestalt eines Riesens / und ware wohl so hoch / daß er sich durffte rühmen / daß er die Stärke und Vorsichtigkeit Gottes wäre. Der Heilige aber spns ihm in das Gesicht / und als bald darauf verschwand dieser hoffärtige Geist.

Die Layen Brüder haben herrliche Sieg über die Feind erhalten / indem sie mit denselben übel send umgangen. Ich will mich hier mit einer einzigen Zeugnis befriedigen lassen. Bruder Remigius / aus dem Cisterzienser Orden verachtete die Teuffel dergestalt / daß wie mochten sie Feuer ausspen / er sie doch mit Fäusten und Stecken verjagt hat.

So laffet uns dann mit dem H. Augustino beschließen / da er sagt: Aliter tentator non vincitur / nisi contemptatur. Niemalen wirst du deine Feind recht überwinden / die dich versuchen / wann du sie nie verachtest.



**Fünfftes Capitel.**

**Wie sich die Brüder nach der Anfechtung zu verhalten haben.**

**S**obald die Anfechtung über ist / müssen wir wie ein verständig: r. Seer-Obriester handeln / welcher mit Silber und köstlichen Waaren beladene Schiff aus Peru und Morgenländischen Indien zurück bringend mitten auf dem Meer den nachstellenden Feinden ein Schlacht geliefert hat.

Wann du nach dem Sieg in einen sichern Hasen angelendet hast / dancke Gott dem Allmächtigen / We doch nit auf wegen künftiger Gefahren und Streit in Furcht zu stehen / wann du aber die Schlacht verlohren / umb alle deine Schiff kommen bist / und erwan auf einen Felten ganz allein / aller Güter beraubt / an unterschiedlichen Gliedern verwundet / bist ausgeworffen worden / da müst du deinen Verlust beweinen / und doch die Hoffnung nit fallen lassen / du kdnest wider zu deinem Reichthumb kommen / wann du deinen Feinden nachsehest. Die andere Schlacht / so du ihnen mit Beyhülff deiner Freunden / und Hundgenossen liefern wirst / wird dir wann du nur willst / einen glückseligen Sieg bringen.

Die Kron ist in deinen Händen / wann nur du kein Mühe noch Arbeit sparest.

f. 1.

Eslich dann nach dem Sieg / so dancke Gott dem Allmächtigen / durch dessen Gnad und Günst das Treffen dir wohl gelungen ist. Sage ihm mit dem König David: Non nobis Domine non nobis, sed tibi soli tuo da gloriam; Fortitudo mea & laus mea Domitius & factus est mihi in salutem; Diligam te Domine fortitudo mea; Dominus firmamentum meum & refugium meum. Das ist / Gieb nit zu / das man mir die Ehre dieses Sieges zuschreibe / sondern verschaffe / das sie gänzlich dir alleinig zukomme / du bist mein Stärke / und mein Lob / und bist die Ursach / meines Heyls gewesen / ich wil dich liebe mein Gott / mein Stärke / mein Stügen / und ewige Zuflucht.

1.  
Danck  
gang.  
Psalms.  
113. 17. 24.  
17.

Dir weist in den Psalmen viel schöne Spruch finden / die dir tauglich werden in der Freud des erhaltenen Sieges zu errecken / unteerschiedliche Übungen der Liebe Gottes / des Lobes Gottes / und der

lant aus einer so grossen Wohlthat. Die Schuß-Gedellein/ so dir der H. Geist eingeben wird/ werden noch besser seyn/ als alle die/ so du in den Büchern finden wirst.

Unterschiedliche Gleichnussen werden dich antreiben die Gnad zu schätzen/ und zu loben/ durch welche dich Gott so genädiglich aus der Anfechtung errettet hat.

Franc. Dia-  
692.

1. Wann du fünfß Jahr lang wärest durch Ungestümigkeit des Gewitters auf dem weiten Meer he: um getrieben worden/ wie Bruder Raymond/ und Bruder Sola/ und nach Anrufung des H. Raymond/ augenblicklich wärest errettet worden. wie sie/ würdest du ihm nit danken?

2. Wann man dich in ein Schiff gefest hätte/ welches ganz zerlöcher ohne Ruder und Segel wäre/ wie dem H. Quodvultdeus Bischoff zu Carthago/ samt allen seinen Rüdchen/ Bedienten Genferius der Arianische König gethan hat/ der dennoch glücklich in Belschland angelandete.

3. Wann du in einen Sack eingeworfen wärest in das Meer geworfen worden/ wie die H. Clemens/ Agathangelus/ Chrysus und Collistratus/ oder in einen Fluß/ wie der H. Emilianus/ und dennoch ohne Schaden davon kommen wärest?

4. Wann dir deine Feind nachstellten/ die weit stärker wären als du/ und das Meer dich zu beschützen sich voneinander theilte/ wie

für die Kinder Israhel wider den König Pharaon/ und seinem ganzem Kriegs-Heer.

5. Wann du über das Meer mit truckenen Füßen ganges wärest/ wie der Birinus aus Franckreich in Belschland kommen/ oder über einen Fluß/ wie die Heilige Joannes Bischoff zu Bergamo/ und Joannes Camillus Bischoff zu Mantua.

6. Wann ein Engel dich hätte aus einem See heraus gezogen/ wie den H. Silanum Abbt in Schottland/ Oder aus einem Fluß/ wie den H. Antinum in Belschland/ und den H. Eustachium in Galatia.

Wie würdest du nit Gott danken/ die Herren danken/ und alle himmlische Fürsten loben? Was für Dienstwilligkeit würdest du ihnen nit anbieten.

7. Was man dich aber auch hätte in das Feuer geworfen/ wie den H. Sabinianum/ den H. Catterium/ den H. Speusippum/ die H. Agnes/ und die H. Briega. Oder in brennende Oefen/ wie die H. Lucilianum/ Ephyllum/ und Dionysium/ oder in heissendes Öl/ wie die H. Julianum/ Calampium/ und doch in dem wenigsten keinen Schaden erlitten hättest/ was würdest du thun? Oder vielmehr/ was würdest du nit thun? Würdest du dich nit lieber in tausend Stücken zerhauen lassen/ als etwas wider die Ehr/ oder den Willen Gottes zu begeben.

8. Du würdest dich auch gegen seiner Güte und Barmhertigkeit

fast verbunden empfinden / und schägen / wann man dich in ein Gefängnis mit zwölf heißungerigen Hunden eingeschperrt hätte / wie den H. Benignum / Priestern zu Dviven / und dich alldorten ein Engel mitten unter ihnen sechs Tag lang erhalten / Speiß gebracht / und vor aller Ungelegenheit beschützet hätte.

9. Wann du den Schlangen wärest vorgeworffen worden wie die heilige Anatolia. Oder den Löwen / wie das heilige funffzehnjährige Knäblein Agapitus / oder den Bären / wie die heilige Thela / oder andern wilden Thieren / wie die heilige Euphemia in Tracia die heilige Dominica in dem Römischen Gebiet / und der heilige Pontianus zu Spoleto / einer Stadt in Umbria / und derer alle diese Thiere verschonet hätten / so würdest du gemüthlich aus gangen deinem Hercken deinen Schöpffer und liebreich eifert lieben und loben / du würdest auch kein Versuchung gestatten / die wider seinen göttlichen Dienst dich anreihen würde.

Aus allen diesen Wunderwerken wollen wir dann schließen und sagen / daß du billigs / und höchstens verbunden sehest / Gott deinem Herrn zu danken / der dir die Gnade gegeben hat / daß du durch die Welt ohne Schiffbruch gegangen bist / die viel gefährlicher ist / als das lebende Meer / daß du nicht von dem Feuer deiner Begierlich-

keiten bist verbrannt worden / welche doch verzehrender und geschlicher seind / als alles von den Wüsterichen zugerichtes Feuer / und brennende Oefen? Daß du nicht sehest von den Teufeln gestürzt und zerissen worden / welche ärger und grausamer seynd / als al' Löwen / Bären / Schlangen und alle andere Blut- und Fleisch gierige wilde Thier.

f. 2. Zu dem andern / wann du schon Nach dem off / und mit grossen Ruhm obge siegel hast / must du doch die Furcht nimmermehr aus dem Herzen lassen / daß du nicht noch fallen und überwunden könnenst werden. Man hat viel gesehen / welche mehr Palmzweig auf den Händen / und mehr Lorberkrantz auf dem Haupt getragen haben als du / welche doch endlich durch ihre Knuthungen / und unordentliche Zuneigungen sich haben armseeliglich lassen überwinden / und haben durch ihren Fall um so viel mehr Verurtheilung und Aergernissen verursacht / als sie zuvor jederman mit dem Glantz ihrer Tugenden erleuchtet hatten.

Du hast noch einen weitem Weg zu wandern / ehe du in dein Land gelangest. Jetzt ist zwar das Meer gang sattsamb und Wind still / vielleicht wird es in einem Augenblick so ungestimm werden / daß es den Gesel sammt dem Baum und Schiff

erschmettern wird. Deine Feind  
ergängen ihre Macht in sehr kurzer  
Zeit / und kommen viel ungestüm  
zu dem andern Treffen noch ganz  
ergrimmet / wegen des vorigen  
Verlusts. Es geschieht auch oft/  
das die Kräfte unserer Seel we-  
gen des Siegs in etwas aufgebla-  
sen / sich in Freud / und allzulange  
Ergötlichkeit ausgießen / und also  
für die zukünftige Streit nachläs-  
sig werden / und wollen sie vermei-  
nen / sie seyen unüberwundlich / se-  
hen sie nicht genugsam auf ihr  
Schick. Dieses allzugroße Ver-  
trauen auf seine eigene Kräfte/  
gibt etlichmalen unsern Feinden  
Gelegenheit an die Hand / das sie  
uns unversehener Weis anfallen/  
oder auch wol in dem Eingang des  
Meer / Hafens selbstens uns ver-  
säuften.

Es ist kein einziger Augenblick  
unser Lebens / an dem wir nicht  
können herauht werden aller Heu-  
die wir unser Leben lang den Fein-  
den ab erhalten haben. Darumb  
sagte David Gott bittend: **Herr**  
verlass mich nimmermehr / auch  
nicht in meinem Leis grauen Alter.

*Acta Mar-  
tyrii.* Der **H. Tarachus** / ist in dem  
sieben und siebenzigsten Jahr seines  
Alters / durch den Land Pfleger  
Maximum heftig versucht wor-  
den / dann diser untersunde sich zu  
zeiten Diocletiani ihn zu heres-  
den / daher den Glauben verlaugne.  
Da er auf solche Weis nichts aus-  
sichtete / ließe er ihn mit Ruthen er-  
bärmlich zerhauen / mit Ochsenen

nen obpflügen / für die wilde Riet  
werffen / u. die Haut über den Kopf  
abziehen / welchen er hernach mit  
glühenden Kohlen bestrauen ließe /  
endlich ließe er ihm auch Ohren un-  
teressen / abschneiden. Aber alle diese  
unmännige Todtsucht warer Kraft  
loß / u. umsonst: Dañ der selige Mar-  
tyrer obigte aller Grausamkeit.

Der **H. Polycarpus** ist mit acht-  
zig Jahren in das Feuer geworffen  
worden. Der **H. Eleazar** mit neun-  
zig Jahren. Der **H. Doroteus**  
viertes zu zweihundert und sieben-  
zig Jahren. Der **H. Kriegs Mann Eu-**  
**signius** ist hundert und sechzig  
enthaupet und der **H. Simon Pa-**  
**triarch** zu Jerusalem / mit hundert  
und zwanzig Jahren an das Cruz  
geheftet worden.

Was am meisten zu bedauern ist /  
das etliche / so in ihrem Leben ein Erbe  
Bunder der Tugend waren / in ih-  
rem Alter erbärmlich sind zu Grund  
gegangen.

Lauffer / Bischoff zu Gallaria in Ita-  
lia / ist zu seiner Zeit wie ein  
anderer Elias gewesen / wegen sei-  
nes grossen Eifers der Ehre Gottes  
und der Christlichen Kirchen. Er hat  
mit grossen Nachdruck wieder die He-  
rianer u. wider den Kaiser Constans-  
tinus selbst / die beschützte geschrie-  
ben / welcher ihn dan auch ins Exi-  
lend vertrieben hat / er ist von dem  
Pabst Liberio in unterschiedlichen  
Gesandtschaften gebraucht worden zu  
Nutzen der gegen Aufgang liegenden  
Kirche / welche von der Hezen fast ge-  
schwächt / oder gar verberget waren.  
Daber

die Layen-Brüder zu verhalten  
Aber leider in seinem Alter ist er  
ein Abtrünniger worden / in dem er  
hartnäckig diejenige nicht mehr  
wollte in die Kirchen aufnehmen / die  
einmal gefallen waren.

Der Fall des Hofii-Bischofs zu  
Corduba ist noch entsetzlicher. Dies  
er war sehr ansehnlich wegen Ver-  
sicherung des wahren Glaubens un-  
ter der Verfolgung Diocletiani.  
Der H. Pabst Silvester hat ihn als  
einen Abgesandten gegen Aufgang  
geschickt / damit er die Unruh stillte /  
die allorten Arius und andere Ke-  
zer angesprochen hatten. Er hat wi-  
der sie ein Versammlung der Bi-  
schoffen zu Alexandria gehalten / und  
ein andre zu Gangea wider die Ir-  
thum des Eustatii / er ware in dem  
Nahmen des Römischen Pabsts  
Vorsteher in der ersten Nicenischen  
Versammlung / und in der zu Car-  
dis. Doch endlich in seinem  
hohen Alter / da er die Pein nicht  
leiden wolte / die ihm zu Sirmio  
die Ariane wolten anthun / hat  
er ein Glaubens-Bekänntnis /  
so ihr Kezeren in sich hielte / un-  
terschrieben.

Die Heilige wie Baronius re-  
det / haben diesen Fall Hofii mächtig  
beweinnet. Welcher als er mit groß-  
sen Ehren das Schiff in der Kirchen  
bis an das Gestatt geleitet / mitten  
unter den gefährlichsten Steinfel-  
sen / Meertäubern / Angewitter /  
Sandbergen / und Sturmwinden /  
unversehens mit Verwunderung  
der ganzen Welt einen Schiffbruch

H. P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

in allerley Anfechtungen ic. 457  
gelitten hat. Dann meines E acht-  
ens ware dieser Fall mehr zu ach-  
ten als alle vorige des Origenes /  
Tertulliani / und andere / weil er bis  
auf sein Zeit keiner vor ihm gewe-  
sen / weder gegen Auf- noch gegen  
Niedergang der Söhne / der in den  
allgemeinen Geschäften der Kirchen  
so ansehnlich gewesen ist / als dieser  
unvergleichliche Mann welcher sein  
Leben über das hundertste Jahr er-  
streckt hat / und nicht allerdings ge-  
wisst ist / daß er über einen so groben  
Fehler / und so abscheuliche Eiger-  
nus Buß gewirkt habe.

So schiene dann noch nicht das  
Siegsgelängein auf / bis du den lez-  
ten Sieg erhalten habest / und be-  
kenne / daß man keinen loben / ehe er  
gestorben / wie der demüthige heil.  
Franciscus sagte / welcher da er sein  
Lob anhörte / aufschrey: Ach was  
sagt ihr? ich ka: n noch Kinder  
zeugen. Ich hab auch schon anders-  
wo Meldung gethan / von dem  
schändlichen Fall Bruders Etia der  
der erste oberste Vorsteher seines  
Ordens nach dem H. Francisco ge-  
wesen ist / und der endlich von dem  
geistlichen Stand u. von der Christ-  
lichen Kirchen abtrünnig worden.

Zacharias Boverius in den  
Jahreschriften der Capuciner / und  
Henricus Spondanus in den Kir-  
chen-Geschichten verwundern sich  
mit unbillich / daß die so die erste den  
H. Orden der Capuciner erneuert  
haben / mit darinnen verharret seind /  
das ist Matthäus von Bassio /

M m und



und Ludovicus von Forosempromio / und ist dieses noch wunderlicher / weil so gar dieser Matheus von Bassio durch wiederholte himlische Stimmen ermahnt worden die Regel des heiligen Francisci dem Buchstaben nach zu halten / und diese Gattung der Kleider anzulegen. Ja weil so gar Christus der Herr selbst ihm erschienen / ihm dieses strenge Leben anzunehmen / zu bereden.

Ein Engel hatte ihn zu dem Pabst Clemens begleitet / und geführt / und ist er mit truckenem Fuß über das Wasser gangen. Wer ist dann aus / uns der ihm versicherte Beständigkeit versprechen kan? wie müssen alle unsere Weeg genau / unser ganges Leben mit zitternden Augen / und mit tieffster Demuth ansehen.

Ist nicht diß ein entseßlicher Fall Bernardini Ochis / welcher nachdem diser heil. Orden der Caspuciner ist bekräftiget worden / oberster Vorsteher in demselbigen gewesen ist / dieser wird Meinesdig an seinem Orden / wird ein Reiser / siehet auf Genf / und verheuratet sich alda.

So last uns dann zittern / und nicht die Zeit verzehren in Betrachtung des Wegs / so wir schon gangen seynd / noch der Sieg / so wir erhalten / sondern last uns an die Schlachten gedencken / die uns noch bevorstehen / und oft von GOTT

erbitten die Gnad der Beständigkeit.

Alphonfus / König in Neugenen hat in neunzehn Schlachten besieget / und ist in den zwey letzten geschlagen worden. Zilly / ein sehr erfahrender Feld Obrister unserer Zeiten / gewanne schier alle Jahr eine Schlacht / und da er nur ein einziger wider Gustavum / König in Schweden verlohren hatte / ist schier ganz Teutschland von den Feinden eingenommen und verheeret worden. Boleslaus der dritte König in Pohlen / der in sieben und vierzig Schlachten obgesieget hat / da er ein einziger verlohren / hat er sich also bekümmert / daß er nach und nach abgezehret / und vor Leid gestorben / wie ich anderswo weitläufftiger beschrieben hab.

Diese Abwechselung des Gewinns / und des Verlusts ist noch viel gefährlicher in dem geistlichen Leben / wo ein einziger thätlicher Streich in einem Augenblick um alle Gnaden bringt / alle Gaben des heiligen Geists benimmt / und aller Tugenden uns beraubt / den Glauben und Hoffnung ausgenommen / welche aber auch / da keine rechte Tugenden mehr seynd / weil sie keine Wurzeln haben können / die das ewige Leben verdienen.

S. 3.

Drittens/ wann du in der Schlacht unterlegen bist/ klopfte alsbalden an dein Herz/ und erwecke in dir eine vollkommene Reu und Leid/vermittels der Betrachtung der unendlichen Güte GOTTES/ wie ich genugsam erzehlet hab/ da in dem ersten Theil dieses Wercks/ ich von der Reicht zu Rede worden/ darauf mache einen strengen Fürsatz/ ein andermahl der Versuchung nicht mehr zu unterliegen/ wann dieses geschehen/ so muntere dich wieder auf/ und hoffe GOTT werde dir sein Barmherzigkeit erzeigen.

Der gefährlichste Anstoß nach dem Fall ist die Verzweiflung. Dann der Teuffel/ welcher zuvor die Abscheulichkeit der Sünd zu berechnen/ selbige als klein vorge stellt hat/ stößt jetzt dieselbige/ so bald sie geschehen/ erschrecklich groß und abscheulich vor/ damit er die Seel ganz und gar verzagt/ sie von der Tugend/ und wohl etwann auch gar von dem geistlichen Stand abtrünnig mache.

Der heilige Einsiedel Jacobus hat nicht so bald ein Fräulein geschändet/ und getödtet/ daß nicht gleich sein Herz mit einem unbeschreiblichen Schmerken angefüllt worden/ er riß ihm selbst die Haar ab dem Kopff hinweg/ warffe sich auf die Erden darnieder/ brache in Seuffzen und Weinen herfür/ und bliebe in seinen Zähnen gleichsam verfaßt/ der Teufel

aber fürchtete/ er möchte ein auferlesene Buß würcken/ stellte ihm sein Laster so entsetzlich vor/ daß er anfieng ab der Gnad GOTTES zu verzweiflen/ und allbereit wider umb die Welt umbzusehen/ GOTT aber stärckte ihm sein Herz wieder/ vermittels eines guten Geistlichen/ dem er sein Mißthat entdeckt hatte.

Darauf verkroche er sich in ein Grab/ wo er ein GOTT so angenehme Buß würcket/ daß/ indem das ganze Land aus Mangel des Regens in größerer Gefahr wegen der Dürchten stunde/ dem Bischoff geordnet worden/ GOTT werde nicht regnen lassen/ wann nicht sein Diener Jacobus darumb anhalten werde. Als nun dieses dem Heiligen angedeutet worden/ fieng er an zu beten/ und erhielt gleich einen Regen/ dem Wunsch des Bischoffen/ und des Volcks gemäß/ nachfolgendts hat er viel andere Wunderzeichen/ so wohl bey Lebenszeiten/ als nach seinem Tod gewürcket.

Wir haben unterschiedlich Ursachen/ die uns auf GOTT zu vertrauen aufmuntern können/ dich in etwas zu überheben/ will ich etliche hieher setzen.

1. GOTT ist unser Vater/ er weiß wohl die Gebrechlichkeit unserer Natur die Bosheit und Grimmigkeiten unserer Feinden/ u. den unendlichen Werth/ den sein eingebornet liebster Sohn unser

6. Ursachen der Hoffnung.

M m 2 Hey

Heiland und Erlöser uns zuerkauffen hat dargestreckt.

Er hat uns nicht erschaffen/ noch erkaufft/ noch auch zu Christen und Geistlichen gemacht/ uns in die Höll zu stürken/ und ewiglich zu verdammen/ wann wir nicht beständig in unserm Beruff verbleiben.

Es seind viel Offenbahrungen/ daß keiner aus denen/ so in unserm Gesellhafft sterben/ werde verdammt werden/ sonderlich in den ersten hundert Jahren. Es haben auch die Geistliche des heiligen Benedicti/ und andere/ ansehnliche Offenbahrungen gehabt/ in welchen ihnen versprochen worden die Seeligkeit/ wann sie nur bis in den Tod in ihrem geistlichen Stand und Haltung ihrer Sagen gen verharreten.

Last uns das Herz nie verliessen/ wann wir auch augenblicklich fallen solten. Die Gürtigkeit GOTTES ist unendlich/ sie wird uns nicht verwerffen/ wann wir zu ihr unser Zuflucht nehmen.

2. Kusse zu deiner Hilff die seligste Mutter GOTTES/ dann diese ist eine Mutter der Barmherzigkeit. Sie hat zu Zeiten des heiligen Dominici/ und des heiligen Francisci ihrem lieben Sohn die Pflast aus der Hand genommen/ mit welchen er die Welt wegen vielfältigen Sünden zu vertilgen gesinnet ware.

Es erzehlt auch Turpinus/ daß sich ein junger verwegener Gesell der sich dem Teufel unterschrieben hatte/ endlich zu einer wahren und rechtschaffenen Frau über ein so grosse Sünd seye bewegt worden/ darauf verfügt er sich zu unser lieben Frauen gen Loreth/ sollte dorten drey Tag lang/ und voller Hoffnung wirfft er sich vor unser lieben Frauen Bildniß nieder. Da er nun eifrigst in seinem Gebet ware/ ward ihm sein Handschrift wieder zugestellt/ die er zu seinem Hecht/ Vatter genommen/ und in viel Stucken zerissen hat.

Was hast du begangen/ das diesem teuflischen Laster gleiche? seye verächtlich/ daß kein Sünd so lasterhaftig ist/ die nicht vergeben werde/ durch die Hilff und Verbit dieser mächtigen und liebendsten Königin Himmels und der Erden.

3. Es liegt auch deinem heiligen Schutz Engel absonderlich viel daran/ daß du selig werdest/ damit nicht all sein Mühe und Sorg umbsonst seye. Nimm dem Zuflucht von Hercken zu ihm/ so wird er dich nimmermehr verlassen/ seig Lieb gegen die ist so eiferig und heilig/ daß er dich so gar in der Höll selbst würde suchen/ wann ihm GOTT zulisse/ dich daraus zu erledigen.

Marcianus der Landpfleger/ in Meeß der Hoffnung den heil. Julianum und

und seine Gefellen vor jederman zum Gelächter zu machen / befahl ihm er solle einen Todten zu Bekräftigung seines Glaubens erwecken. Der heil. Julianus verwunderte sich so gar nicht über die Begierd dieses Wüterichs / sondern befahle man sollte mit einem Todten still halten / den man eben damahls zu Grab truge / diesem befiehl er in dem Nahmen Jesu Christi / er solle auferstehen / alsbald wird der Todte lebendig / erhebt sich aus der Grube und schreyt mit lauter Stimme: Ach wo ware ich hin geführet / und aus was für einem Orte ziehe man mich wieder her? O geküßet sey das Gebet / so mit beygetrungen / und die Jungfräuschafft / so mir verdient hat / daß ich wieder erlöset bin.

Darauf befiehl Marcianus / er solle allen erzehlen / was sich mit ihm zugetragen habe: Es begehreten mich / sagt dieser / eelliche Mohren / die wie die Risen so groß waren / von erschrocklichem Angesichte / und Augen hätten wie feurige Oefen. Ihre Zähne gleicheten den Zähnen der Löwen / sie hatten grosse mächtige Arm / und ihre Nägel an den Fingern waren groß und gebogen / wie die Klauen der Adler / diese verfluchte Riesen schleppten mich mit grossem Geschrey und Frolocken in die Höll / und ich ware schon an dem Gestad dieses feurigen Ab-

grunds / sa wartete allbereit auf den letzten Stoß / da ich ein Scimm gebörte / die sagte: halte inn / diese Seel muß wieder in seine Leib aus Lieb meines guten Freundes Juliani / der darumb bittet / und dem ich nichts abschlagen will.

Als dann sind mir zwey Engel schneeweiß gekleidet erschienen / welche alle diese reuflüche Gespenster verjagt haben / und mich wieder auf diese Welt geführt / wie ihr mit Augen sehet. Darumb ich dann alle Götzen verfinche / und erkenne / daß der einzige und wahre Gott kein anderer seye / als den Julianus anbietet.

Ben dieser Red wolte der Wüterich vor Zorn zerspringen / daher befiehl er als bald / man solle diesen erstandnen Prediger / sambt dem H. Martyrer in die Gefängnis führen / aber er lieffe selbst mit höchsten Freuden darein / lieffe sich tauffen / und ist ein ansehnlicher Blutszeug Christi des H. Erren worden.

Wann du die Himmels Fürsten für dich haben wirst / so ist du alle höllische Macht sambtlich nicht fürchten.

Nichts wird dir ein kräftigern / und nützlichern Trost bringen / als wann du dich umb die Übung des guten Werck annimbst / durch welche du wieder herein bringest / was du durch die Sünd verlohren hast / nichts tröstet einen Kauffherrn

Hern mehr / der einen mercklichen Verlust gethan / als ein Gewinn der ihm wieder zufließt / wann schon anfänglich der selbige nicht gar zu ansehnlich ist.

Wann ein Kriegs-Her von dem Feind ist geschlagen worden / erbecket selbiges wieder / wann es verspühret / daß es in einem oder andern Treffen wiederumb wohl gelungen ist / und hofft also / daß wann es zu der andern Schlacht kommen werde / so werde es obliegen.

Marcellus ist der Degen der Römer genennet worden / weil er den Hannibal in etlichen Treffen überwunden hatte. Dann die Römische Soldaten seyn hie durch wieder beherzt worden / da sie zuvor das Herz verlohren / in dem der gemeine Nutzen gewalt

tig geschweigt worden durch drey fast blutige Schlachten. Da man hielte dafür / es seye viel / daß man gezeigt habe / daß man die ansehnlichen Feldhern überwinden könne.

Es ist kein kleiner Gewinn / der zu einem grössern den Weg bahnet / handle mit einer vermunftigen Sittsamkeit / nach und nach wird das traurige Gewüß durch neues Liecht auseinander gerissen werden / welches die der Himmel verliehen wird / und so mit eben derjenigen Maas / als groß dein Vertrauen auf sein Hiß ist / und so groß dein Hertz ist / bey anbrechender Gelegenheit deine Feind zu überwinden,

\* \*

